

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

88. Jg. 9./10. März 2019 / Nr. 10

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Das Wesentliche in den Blick nehmen



Mit dem Aschermittwoch hat die Vorbereitungszeit auf das Osterfest begonnen. Im Interview äußert sich Generalvikar Michael Fuchs zu Aspekten der Fastenzeit (Foto: Mohr).

Seite II

Zu Fuß auf dem Weg zum Weltfrieden

Der ehemalige österreichische Skiweltmeister David Zwilling hat den Jerusalemweg mitinitiiert. Das Friedensprojekt steht für Toleranz und soll die Völker verbinden (Foto: privat).



Seite 5

Von Versuchungen und vom Standhalten

Beim Begriff „Versuchung“ unterscheidet Erzabt Wolfgang Öxler zwischen Verlockung und Verführung. Für seine Erklärung nimmt er Schokolade als Beispiel (Foto: privat).



Seite 23

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das wäre doch ein guter Fastenvorsatz: „meine Mitmenschen in ihrer Schönheit wieder neu entdecken!“ So lautet ein Vorschlag von Erzabt Wolfgang Öxler auf Seite 23 dieser Ausgabe. Das ist keine leichte Aufgabe für die österliche Bußzeit, aber ein toller Vorschlag.

Nicht nur Ehepaare könnten profitieren und Frühlingsgefühle in den Beziehungsalltag holen. Auch Eltern und Kinder, Großeltern und Enkel, Kollegen, Nachbarn, Fremde und vermeintlich Bekannte gilt es, neu wahrzunehmen. Was unterscheidet echte von falscher Schönheit? Sind nicht auch jene schön, die gebrechlich oder geschwächt aussehen, aber Mut und Ausdauer beispielsweise in einem schweren Leiden ausstrahlen?

Der Unterschied zwischen innerer, echter Schönheit und einem rein äußerlichen Eindruck ist gewaltig. Innere Schönheit hält an, sie braucht keine Schminke, keine teure Kleidung und keinen aufwendigen Schmuck. Sie ist unabhängig vom Geld. Da leider die Gabe der Unterscheidung zwischen dem Sein und dem Schein teils schneller schmilzt als der Schnee in der Sonne, bleibt nur eins: höchste Zeit, dies die nächsten sieben Wochen zu ändern!



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Opfer des Aberglaubens

Alice (links) und Elokia leben im ostkongole-sischen Bukavu, wo sie mit Hilfe der katholischen Kirche therapeutisch begleitet werden. Sie wurden als angebliche Hexen angefeindet und teils grausam misshandelt. Schuld daran ist neben afrikanischem Aberglauben die Gier nach Gold und Geld. Seite 2/3



Foto: KNA



▲ Thérèse Mema (Mitte) von der katholischen Hilfsorganisation „Centre Olame“ betreut die Mädchen, die als Hexen abgestempelt wurden.

Fotos: KNA

IM OSTEN DES KONGO

Herz für „Hexenkinder“

Aberglaube, Gier und geringe Bildung schaffen Raum für viele wirre Vorstellungen – Afrikas unschuldige Kinder müssen es büßen – Weltkirche hilft den Traumatisierten

Was in Europa dem finsternen Mittelalter zugerechnet wird und als längst überwunden gilt, steckt anderswo noch tief in den Köpfen: der Glaube an Magie und Zauberei. Im Kongo zum Beispiel werden unschuldige Mädchen als Hexenkinder gebrandmarkt. Misshandelt und aus ihren Familien verstoßen, finden sie mit etwas Glück Zuflucht in einem Waisenhaus der katholischen Kirche.

Elokia sitzt mit verschränkten Armen auf einem Stuhl. Ihr trauriger Blick schweift in die Ferne. Die Zehnjährige ist eine Hexe. Zumindest sagen das ihre Pflegeeltern. Auf Elokias Wange prangt eine Brandverletzung – ihr zugefügt mit einem Stück Feuerholz. Die Wunden am Rest des Körpers mag sie nicht zeigen. Die seelischen Wunden werden vielleicht nie heilen.

Thérèse Mema setzt sich zu dem Mädchen und spricht in ruhigem Ton: „Möchtest du vielleicht ein

Bild malen? Ich habe Buntstifte für dich.“ Mema ist Leiterin des „Centre Olame“, einer katholischen Hilfsorganisation in Bukavu, die sich um traumatisierte Frauen und Kinder im Osten des Kongo kümmert. Einen Nachmittag in der Woche lädt die 37-Jährige mit ihren Mitarbei-

terinnen traumatisierte Kinder zum Gespräch und zum Spielen in den Garten des Zentrums ein.

Auf einem Hügel am Stadtrand von Bukavu liegt das kleine Grundstück des „Centre Olame“. Von der grünen Wiese inmitten des Zentrums kann man zwischen den Bäu-

men hindurch bis zum See Kivu blicken. Kleine Fischerboote liegen am Ufer, das Lachen der Studenten von der benachbarten Katholischen Universität dringt über die Mauern – eine Idylle, die so gar nicht zu den verwundeten Seelen der Kinder passen mag.



▲ Oft dauert es lange, bis die sogenannten Hexenkinder in der Lage sind, über ihre Erlebnisse zu sprechen.

Trauma und Gespräch

Fünf Mädchen sind am Nachmittag gekommen; zu gut 100 Misshandelten hat Mema regelmäßig Kontakt. Während Sylvie, eine von fünf Mitarbeiterinnen, ein Therapiesgespräch mit einem der Mädchen führt, singt die Leiterin Lieder mit den Kindern oder setzt sich zu ihnen, legt den Arm um sie, ermutigt sie, mit bunteren Farben zu malen. Alle fünf haben Zuflucht in dem kirchlich unterstützten Waisenhaus „Ek'Abana“ gefunden, das von Schwester Natalina Isella geleitet wird. Doch ihren Mitarbeitern fehlt bei allen Bemühungen die Zeit, sich

um einzelne Schicksale zu kümmern.

Thérèse Mema nimmt sich die Zeit. „Viele können nicht über ihre Schmerzen sprechen. Doch wenn sie malen, verarbeiten sie ihr Trauma.“ Elokia hat ein Haus gemalt – das Haus ihrer Familie auf dem Land, aus der Zeit, als ihre Welt noch in Ordnung war. Dann starb ihre Mutter, und der Vater konnte sich nicht um das Kind kümmern. Eine Tante in Bukavu sagte, sie würde sich gerne des Mädchens annehmen.

Wüste Verleumdungen

Doch schon bald stellte sich heraus, dass die Tante Elokia eigentlich nur als Kindermädchen wollte. Obwohl Elokia so jung war, tat sie, was man ihr sagte. Dadurch konnte sie selbst nicht zur Schule gehen. Als dann ein Kind in der Familie starb, wollten die Pflegeeltern Elokia loswerden und bezeichneten sie als Hexe: Sie sei schuld am Tod des Kindes.

Mema hat lange gebraucht, bis Elokia zu reden begann. Andere Kinder wollen bis heute nicht von ihrem Schicksal erzählen. Aber im Garten dürfen sie auch einfach nur durchatmen, miteinander spielen – und sich als Kind fühlen.

Nachdem sie mit mehreren Kindern gesprochen habe, sei ihr aufgefallen, dass viele Kinder, die als Hexen bezeichnet werden, aus sehr armen Familien kämen, erklärt Thérèse Mema, langjährige Projektpartnerin des katholischen Hilfswerks Missio. Sie beobachtet ein bestimmtes Muster: Meist sei ein Elternteil gestorben, und die Mädchen lebten nun bei Verwandten. Oft reichen die Mittel nicht, um all ihre Kinder zur Schule zu schicken, oder Geld fehle, um ein Kind ins Krankenhaus zu bringen.

„Die Eltern wollen sich nicht ein-

Hintergrund

Gold und geldgierige „Pastoren“

Sie sind oft auch wehrlose Opfer geldgieriger „Pastoren“: Kinder, die im Kongo als Hexen stigmatisiert und dann brutal gequält werden. Grace zum Beispiel: Sie hat wache Augen und eine helle Stimme. Doch die Erlebnisse, die sie aus ihrer Kindheit erzählt, sind finster. Das heute 16-jährige Mädchen wurde über Monate ausgepeitscht, ausgehungert und eingesperrt. Ein selbsternannter „Pastor“ in ihrem Dorf im Osten des Kongo hatte sie der Hexerei beschuldigt und für den Tod ihrer kranken Mutter verantwortlich gemacht. Besonders häufig, so berichtet Betreuerin Thérèse Mema, seien solche Anschuldigungen in Regionen, in denen Mineralien wie Gold, Koltan oder Kasserit gefunden werden. Die Demokratische Republik Kongo ist reich an Bodenschätzen. Wegen Korruption und Misswirtschaft ist die Bevölke-

rung dennoch arm. „Die Leute glauben, sie müssen nur in eine Mine gehen und finden sofort Gold“, sagt die Leiterin des katholischen „Centre Olame“. „Wenn sie dann nichts finden, sind sie davon überzeugt, dass jemand sie verhext hat.“ Derlei Aberglauben ist für manche ein gutes Geschäft. Und die Zahl derer, die daran verdienen, nimmt laut Mema zu. „Das sind vor allem die Pastoren von evangelikalen Kirchen, traditionelle Heiler und Fetischpriester.“ Viele „Pastoren“ sogenannter Erweckungskirchen lebten ausschließlich von den Abgaben ihrer Gemeindeglieder. Religiöse Dienstleistungen wie das Erkennen und Austreiben von Flüchen lassen sie sich extra bezahlen. Also beschuldigten sie die Kinder der Hexerei. Weil die Zahl dieser Kirchen zunimmt, nimmt auch die Zahl der angeblichen Hexenkinder zu. Bei Grace waren es sogar sechs selbsternannte „Pastoren“, die ihren vermeint-

lichen Fluch austreiben wollten. Gemeinsam quälten sie das Mädchen über Monate. Grace ist zum ersten Mal bei Mema. Sie hat ein Bild über ihre „Hexenaustreibung“ gemalt. „Manchmal haben sie mich eingeschlossen oder sie haben mich ausgepeitscht. Das konnte über Stunden gehen“, erzählt sie der Therapeutin. Sie wurde monatelang „behandelt“, manchmal für Tage eingeschlossen, ausgehungert und ausgepeitscht. Immer wieder beteten die selbsternannten Pastoren über die angebliche Hexe. Nach ein paar Monaten hatte ihr Vater genug, erklärte seine Tochter für unheilbar und brachte sie ins Ek'Abana. Dort fühlt sie sich jetzt endlich wohl und verstanden. „Ich darf bleiben“, sagt sie glücklich. „Ich kann hier schlafen und bekomme genug zu essen. Das ist jetzt mein Zuhause.“ *epd*

gestehen, dass sie selbst überfordert sind. Stattdessen suchen sie einen Sündenbock: das adoptierte Kind.“ Misshandelt und verstoßen, bleibt den Kindern nur die Straße. Wenn sie Glück haben und gefunden werden, landen sie im Waisenhaus von Schwester Natalina, und Thérèse Mema lädt sie zum Spielen ein, versucht, ihre seelischen Wunden zu heilen.

Finanziell unterstützt wird die 37-Jährige von der deutschen Hilfsorganisation „Child Fund Germany“. Deren Mitarbeiter Vianey Mushegera nimmt seit einigen Jahren

eine erschreckende Zunahme der Hexenjagd wahr und führt dies auch auf die andauernden kriegerischen Verhältnisse im Ost-Kongo zurück: „Mit den ständigen Überfällen der Rebellen in den ländlichen Gebieten um Bukavu ist auch der traditionelle Glaube zurückgekommen.“

Bodenschätze und Krieg

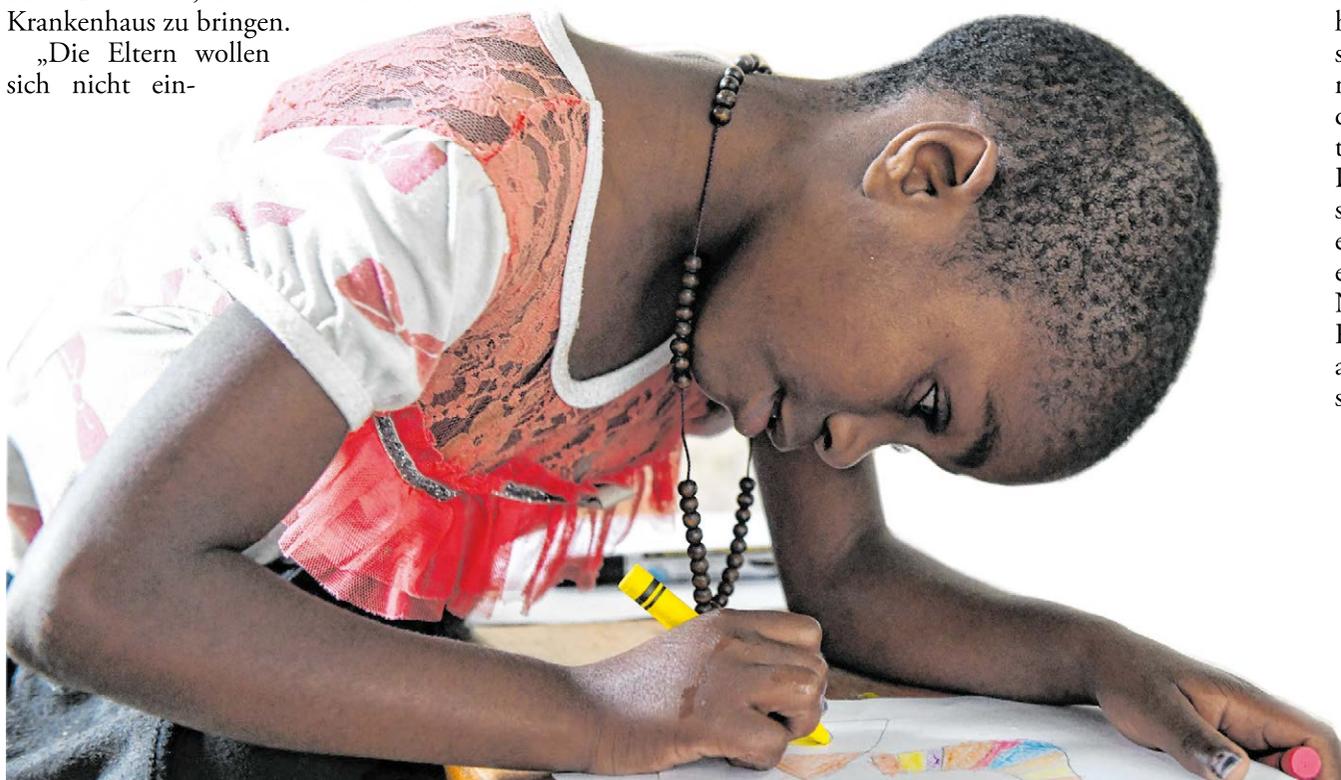
Die verschiedenen Rebellengruppen, teils aus den Nachbarländern, haben es auf die zahlreichen Bodenschätze im Osten des Kongo abgesehen. Sie bekämpfen sich unterei-

einander und liegen im Krieg mit den Regierungstruppen. Wachsender Aberglaube, Sektenpriester und fehlende Schulbildung heizen die Gerüchte um Hexen weiter an. „Früher wurden vereinzelt ältere Frauen als Hexen bezeichnet, doch in den vergangenen zehn Jahren haben diese Beschuldigungen gegenüber Kindern extrem zugenommen“, weiß der Projektmanager der Region um den See Kivu.

Hilfe auch für Eltern

Zuneigung sei der erste Schritt, um die Kinder aus dem Trauma zu holen. Der zweite Schritt müsse aber sein, Mädchen und Familie wieder miteinander zu versöhnen. Auch deshalb unterstütze seine Organisation die Arbeit von Thérèse Mema: Die Mitarbeiter des „Centre Olame“ suchen den Kontakt zu den Adoptiveltern, versuchen, über Aufklärung eine Versöhnung zu ermöglichen. Nur dann könne eine dauerhafte Re-Integration wirklich gelingen, ist auch Thérèse überzeugt: „Wir müssen auch den Eltern helfen.“

Harald Oppitz



◀
Durch das Zeichnen können die Mädchen einen Teil ihrer traumatischen Erlebnisse als angebliche Hexen verarbeiten und bewältigen.

Kurz und wichtig



Frauen in der Kirche

Aurica Jax (Foto: privat) übernimmt zum 1. April die Leitung der Arbeitsstelle Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz. Sie tritt damit die Nachfolge von Hildegund Keul an. Jax, 1972 in Düsseldorf geboren, studierte Theologie und Geschichte in Münster und Fribourg (Schweiz) und promovierte 2008 an der Universität Tilburg (Niederlande). Die Arbeitsstelle Frauenseelsorge ist für die Zusammenarbeit mit den Frauenreferaten in den (Erz-)Diözesen, den Frauenverbänden und den Frauenorden zuständig. Sie beschäftigt sich mit den Fragen von Frauen in Kirche und Gesellschaft und bringt diese in die Arbeit der zuständigen Unterkommission ein.

Religion im Karneval

Auf den rheinischen Rosenmontagszügen haben die Jecken wie jedes Jahr auch religiöse Themen beschäftigt. Auf mehreren Wagen wurde Kritik am Missbrauchskandal in der katholischen Kirche und dem Umgang damit geübt. In Düsseldorf fuhr erstmals auch ein interreligiöser Karnevalswagen mit dem Motto „Toleranz-Wagen“ mit. Darauf feierten Juden, Protestanten, Muslime und Katholiken gemeinsam.

Deutsch als Pflicht

Ausländische Geistliche, die in Deutschland tätig sein wollen, sollen künftig Deutschkenntnisse nachweisen. Dazu plant das Bundesinnenministerium eine Gesetzesänderung (siehe auch Seite 8). Die Deutsche Bischofskonferenz warnt vor zu hohen Anforderungen. Diese „dürfen nicht dazu führen, dass die Einreise der Betroffenen faktisch unmöglich gemacht wird“. Die Erfahrung zeige, dass die Sprache in Deutschland leichter und schneller erlernt werden könne. Die Bischofskonferenz sei in dieser Sache im Gespräch mit dem Ministerium.

Senat gegen Steuer

Die vom tschechischen Abgeordnetenhaus beschlossene Steuer, die die Kirche für Entschädigungen zahlen soll, ist vom Senat mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Das bürgerlich-konservativ dominierte Gremium bezeichnete die Steuer als Stimmungsmache der Kommunisten. Das Parlament kann das Veto zurückweisen. Kirchenvertreter wollen dann das Verfassungsgericht anrufen.

30 000 Unterschriften

Knapp 30 000 Unterschriften für eine Erneuerung der Kirche will die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) den Bischöfen in Lingen übergeben. Bei der Frühjahrsvollversammlung vom 11. bis 14. März sprechen die Bischöfe unter anderem über die Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der Kirche sowie das Thema Frauen in kirchlichen Leitungspositionen. Die Unterschriften sind das Ergebnis der bundesweiten kfd-Aktion „Macht Licht an“ im Dezember. Damals hatten sich an mehr als 170 Orten Tausende kfd-Mitglieder, Interessierte und Betroffene zu einer Klageandacht getroffen.

GEGEN ANTISEMITISMUS

Für mehr Zivilcourage

„Woche der Brüderlichkeit“ wird an diesem Sonntag eröffnet



▲ Letztjähriger Preisträger der Buber-Rosenzweig-Medaille war Peter Mafay. Der Sänger wurde für sein entschiedenes Eintreten gegen Antisemitismus und Rassismus gewürdigt. Foto: imago

NÜRNBERG (KNA) – Zum Auftakt der „Woche der Brüderlichkeit“ unter dem Motto „Mensch, wo bist Du? Gemeinsam gegen Judenfeindschaft“ an diesem Sonntag hat sich Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier angekündigt. Bei dem Festakt wird auch die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen.

Der Nürnberger Oberbürgermeister Ulrich Maly (SPD) bezeichnete anlässlich der bevorstehenden zentralen Eröffnungsfeier der „Woche der Brüderlichkeit“ die Geschichte seiner Stadt als besondere Verpflichtung im Kampf gegen Antisemitismus. Die Nürnberger Rassegesetze und die Propaganda des NS-Regimes in Form der Reichsparteitage seien die „Blaupause für den Massenmord“ gewesen, sagte Maly bei der Vorstellung des Programms. Auch die Nürnberger Prozesse gegen die Verantwortlichen des NS-Regimes als Beginn des Völkerstrafrechts verpflichteten.

Maly bezog zudem Stellung zu einem Video, das einen Aufmarsch von Neonazis mit Fackeln auf der Zeppelintribüne des Reichsparteitagsgeländes zeigt. Diese Provokation sei „widerlich und inakzeptabel“ und müsse in ganz Deutschland alarmieren. Der Aufmarsch sei von niemandem genehmigt worden. Es werde derzeit geprüft, ob die Aktion den Tatbestand der Volksverhetzung erfülle. Auch die Polizei werde alles daran setzen, „so etwas in Zukunft zu unterbinden“.

Jeder Einzelne gefragt

Der Jüdische Präsident des Deutschen Koordinierungsrats, Rabbiner Andreas Nachama, sagte, Juden seien als Minderheit in der Gesellschaft ein Seismograf für die Qualität des Zusammenlebens. Werde nicht eingegriffen, wenn jüdische Schüler gemobbt würden, könne dies irgendwann auch anderen widerfahren. Mit dem diesjährigen Motto werde darauf aufmerksam gemacht, dass jeder Einzelne im Kampf gegen Antisemitismus gefragt ist.

Nachama warnte vor zwei Formen der Judenfeindlichkeit: einen neuen Antisemitismus durch Migranten und einen alten Antisemitismus durch Rechtsradikale. Mit der Buber-Rosenzweig-Medaille wird in diesem Jahr ein Projekt gewürdigt, in dem sich vor allem Muslime gegen Antisemitismus engagieren – die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus.

Der zweite Preisträger, das Netzwerk für Demokratie und Courage, feiert in diesem Jahr 20-jähriges Bestehen. Es ist in zwölf Bundesländern und in Frankreich vertreten. Mit Projekttagen will das Netzwerk Kinder und Jugendliche zu mehr Zivilcourage und demokratischem Handeln ermutigen.

„Krieg ist keine Option“

Katholiken beten für Frieden zwischen Indien und Pakistan

ISLAMABAD (KNA) – Für ein Ende des Konflikts mit Indien beten Katholiken in Pakistan. „Krieg ist keine Option“, betont Erzbischof Sebastian Shaw.

Die indische Luftwaffe hat ein Ausbildungslager der Terrororganisation Jaish-e-Mohammed auf pakistanischem Boden bombardiert. Der Angriff war eine Vergeltung für einen Anschlag im indischen

Teil von Kaschmir, bei dem über 40 Menschen ums Leben gekommen waren. Einen Tag nach dem Luftschlag eskalierte der Konflikt durch einen weiteren Angriff der indischen Luftwaffe und einen Vergeltungsschlag pakistanischer Kampffjets.

Die Region Kaschmir ist aufgeteilt zwischen Indien und Pakistan. Beide Länder erheben Anspruch auf das gesamte Gebiet – ein Konflikt, der seit mehr als 70 Jahren schwelt.

Friedensmesse nach IS-Rückzug



MOSSUL – Im irakischen Mossul, wo durch die IS-Terrormiliz zahlreiche Kirchen geplündert, verwüstet und zerstört wurden (Symbolfoto: KNA), wurde eine Friedensmesse gefeiert. Der syrisch-katholische Erzbischof Youhanna Boutros Mouche stand dem Gottesdienst in der Thomaskirche vor, an dem auch Muslime und Jesiden teilnahmen. Junge Freiwillige – Christen wie Muslime – hatten die verwüstete Thomaskirche nach dem Rückzug des IS wieder teilweise zugänglich gemacht.

Skirennläufer auf dem Pilgerweg

Ein ehemaliger Alpin-Weltmeister hat seinen Friedensweg nach Jerusalem gefunden

Ein halbes Jahr lang ist der ehemalige Skiweltmeister David Zwilling zu Fuß von Oberösterreich nach Jerusalem gepilgert. Zutiefst bewegt vom Heiligen Land hat er mit einer Künstlerin auf dem Jerusalemweg den „Stern der Liebe“ errichtet. Damit möchte der Salzburger seine Botschaft in die ganze Welt hinausstrahlen lassen: „Was Völker und Religionen trennt, können wir Menschen in Liebe verbinden.“

Der einstige Skirennläufer ist ein erfahrener Pilger. „Bereits 2009 war ich in Jerusalem und habe dort alle Stätten kennenlernen dürfen, wo Jesus gewirkt hat“, erzählt der Sieger der Abfahrtsweltmeisterschaft 1974. „Als ich in Haifa einigen Bahais begegnete, bekam ich eine Eingebung, den Weg von Haifa nach Nazareth, den See Genezareth, Bethlehem und durch das Goldene Tor in Jerusalem zu gehen – den Weg für Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und die Vision, dass dieses Tor für den Frieden geöffnet wird.“

Im Jahr darauf lernte David Zwilling die Polizisten Johannes Aschauer und Otto Klär kennen, die ihm von ihrer geplanten Pilgerreise zu Fuß nach Jerusalem erzählten. Augenblicklich fasste Zwilling den Entschluss, sich den Männern anzuschließen.

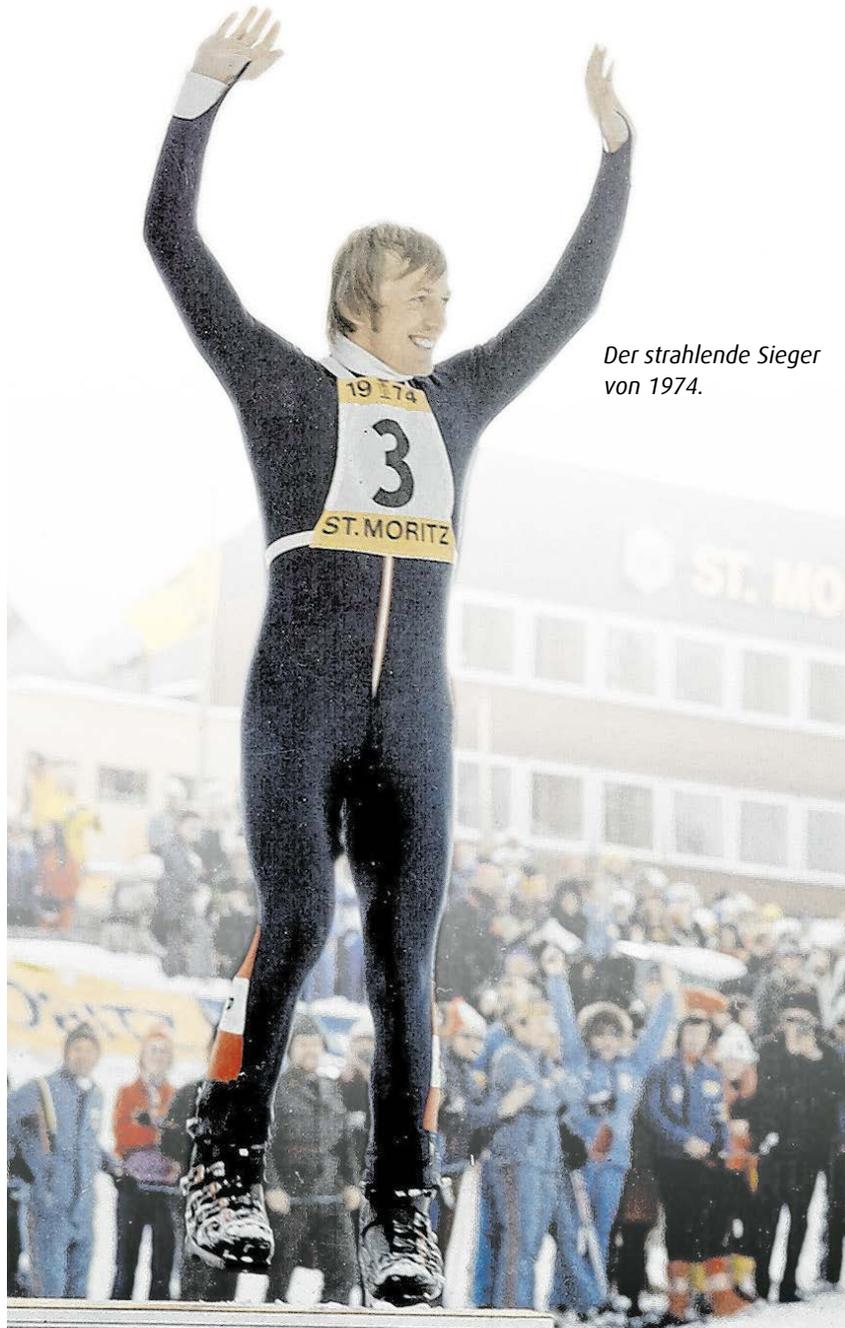
Treffen mit sich selbst

Am 24. Juni zog das Trio los. Zwilling, einst schnellster Skifahrer der Welt, spürte bald: „Nur das Gehen hat eine Geschwindigkeit, bei der die Seele auch mitkommt. Da kriegst du den unmittelbaren Zugang zu deinem Innersten, wo du dich fragen kannst: Wer bin ich, woher komme ich, wohin gehe ich?“

David Zwilling, der ständig 15 Kilogramm Gepäck auf seinem Rücken trug, ging mit seinen Weggefährten durch zehn Länder, bei Temperaturen von 43 Grad bis Mi-



▲ David Zwilling (links) mit Gudrun Kargl (Mitte) beim „Stern der Liebe“.



Der strahlende Sieger von 1974.

nusgraden. Nach genau sechs Monaten und 4500 Kilometern kamen die drei Pilger am 24. Dezember in Bethlehem an. „Dort durften wir die Mitternachtsmette noch miterleben, in erster Reihe, dann ist das natürlich schon etwas ganz Einzigartiges.“ Noch in derselben Nacht pilgerten die drei Männer weiter nach Jerusalem, um einen weiteren Höhepunkt ihres Pilgerweges zu erleben. Über die Via Dolorosa führten ihre letzten Schritte zur Grabeskirche, zum Ziel der Pilgerreise. Dort wartete bereits Zwillings Ehefrau, die kurz zuvor in Israel gelandet war.

Vielen Menschen das Erlebnis des Pilgerns im Heiligen Land zuteil werden lassen, ist David Zwilling ein großes Anliegen. So hat der 68-jährige Unternehmer den Jerusalemweg mitinitiiert, ein auch vom brasilianischen Schriftsteller Paolo Coelho unterstütztes, Religionen und Völ-

ker verbindendes Friedensprojekt. „Der Friedensweg nach Jerusalem steht für gegenseitige Anerkennung und Toleranz. Er soll in der Folge Völker vereinen“, sagt Zwilling. Der Weg führt von Spanien zum „Stern der Liebe“ im Marienheilgarten im Wallfahrtsort Großmain in Salzburg und von dort über die Türkei bis in das Zentrum Jerusalems.

Mit der Künstlerin Gudrun Kargl hat Zwilling den „Stern der Liebe“ gestaltet. „Die Vision ist, von diesem Platz aus die Liebe in die ganze Welt hinausstrahlen zu lassen“, erklärt er. „Der zwölfzackige Stern ist ein Symbol für die zwölf größten Religionen und Philosophien,

für die zwölf Tierkreiszeichen und die zwölf Apostel.“ In der Mitte des Sterns befindet sich ein Herz als ein Symbol für Gott. Daneben steht eine Laterne mit dem Licht aus Jerusalem, das für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit brennt.

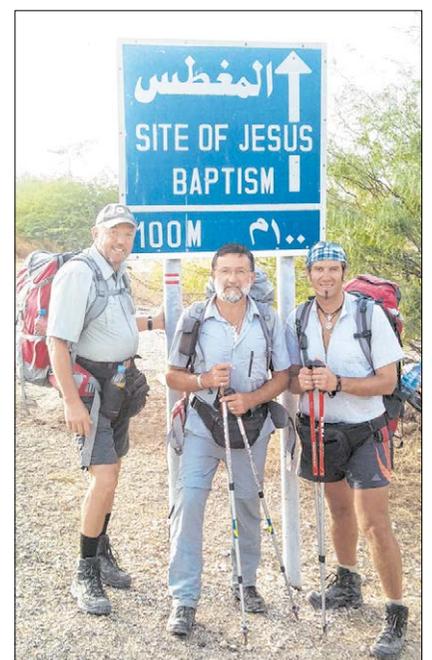
Gebet für den Frieden

Unter dem Motto „In acht Tagen zum Stern der Menschheit“ plant David Zwilling zusammen mit einem Reiseunternehmen schon die nächste Pilgerreise nach Israel. „Wir wandern auf vielen Spuren, die für den Weltfrieden wichtig sind“, ist Zwilling überzeugt. Es wird ein Wandern auf zahlreichen Spuren sein: den Spuren von Maria und Jesus, den Spuren der drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam sowie den Spuren der zwölf Apostel und der Könige David und Herodes.

Wenn es die Zeit zuließe, würde er „auf alle Fälle“ sofort wieder nach Jerusalem pilgern. Weil das nicht geht, sind ihm in dieser von Konflikten im Nahen Osten geprägten Zeit der Brückenbau zwischen Judentum, Christentum und Muslime sowie das Gebet für den Frieden umso wichtiger. Zwilling ist zuversichtlich: „Der Weg zum Frieden hat bereits begonnen.“ *Michael Link*

Buchhinweis:

David Zwilling: Aufbruch zu mir selbst. Weltmeister – Pilger – Pionier, ISBN: 978-3-902924-89-6, 24,95 Euro
Weitere Infos finden sich auf den Internetseiten www.zwilling.at und www.jerusalemway.org.



David Zwilling (links) mit seinen Mitpilgern Johannes Aschauer und Otto Klär unweit der Taufstelle Jesu am Jordan.
Fotos: Zwilling



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass christliche Gemeinschaften – vor allem jene, die unter Verfolgung leiden – sich Christus nahe wissen und in ihren Rechten geschützt werden.



NEUES BUCH

Bergoglio rettete viele vor Diktatur

ROM (KNA) – Während der Militärdiktatur in Argentinien (1976 bis 1983) soll Jorge Bergoglio als Jesuitenoberer mehr Menschen geholfen haben, als bisher bekannt war. Das schreibt der argentinische Autor Aldo Duzdevich in seinem Buch „Salvados por Francisco – Gerettet durch Franziskus“. Darin schildert er das Schicksal von 25 Personen, denen der heutige Papst das Leben gerettet habe.

Für seine Recherchen wertete Duzdevich nach eigener Aussage unbekannt Briefe, Zeugenaussagen ehemaliger Seminaristen und anderes Material aus. Es mache deutlich, wie Bergoglio als Jesuiten-Provinzial Menschen unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Gesinnung versteckte oder ihnen die Ausreise aus Argentinien erleichterte. Unter anderem zitiert der Autor den italienisch-argentinischen Journalisten Alfredo Somoza, dem Bergoglio zur Flucht verhalf, mit den Worten: „Obwohl er sich nicht als Held sehen wollte, unternahm er gegen den Totalitarismus, was er konnte, und riskierte dabei sein Leben.“

Duzdevich, der christlich erzogen wurde, bezeichnet sich als nicht praktizierenden Katholiken. Weder zur Kirche noch zum Papst habe er Verbindungen, betont der Autor.

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ:

Eine Hilfe, aber kein Ersatz

Franziskus warnt bei Konferenz im Vatikan vor einer „Logik der Technik“

ROM – Roboter als Beichtvater? Das scheint unvorstellbar. Doch künstliche Intelligenz wird im Alltagsleben bald eine große Rolle spielen. Mit den damit verbundenen ethischen Fragen beschäftigt sich nun eine Konferenz im Vatikan. Vor allem Naturwissenschaftler nahmen daran teil.

Wissenschaftler aus Japan erläuterten voller Leidenschaft die Vorteile von Robotern. US-amerikanische Techniker beschrieben, wie selbstfahrende Autos den Alltag der Menschen verbessern würden. Mitten in den Vatikanischen Gärten, am Sitz der Päpstlichen Akademie für das Leben, diskutierten Philosophen, Juristen und Naturwissenschaftler die ethischen und anthropologischen Auswirkungen der Robotik in der heutigen Zeit, insbesondere im Bereich Gesundheit und Medizin. „Das Leben soll man nicht der Logik der Technik überlassen“, warnte Papst Franziskus die Teilnehmer der Versammlung.

Erzbischof Vincenzo Paglia, Präsident der Päpstlichen Akademie für das Leben, sagte: „In den vergangenen Jahrzehnten – und zwar sehr wenigen Jahrzehnten – hat sich eine neue technologische Perspektive entwickelt, die zu einer heiklen Grenze geführt hat.“ Während die Technik bisher im Dienste des Menschen stand, bestehe heute die Gefahr, „dass die Technik den Menschen übernimmt und ihn irgendwie ersetzt“.

„Epochaler Wandel“

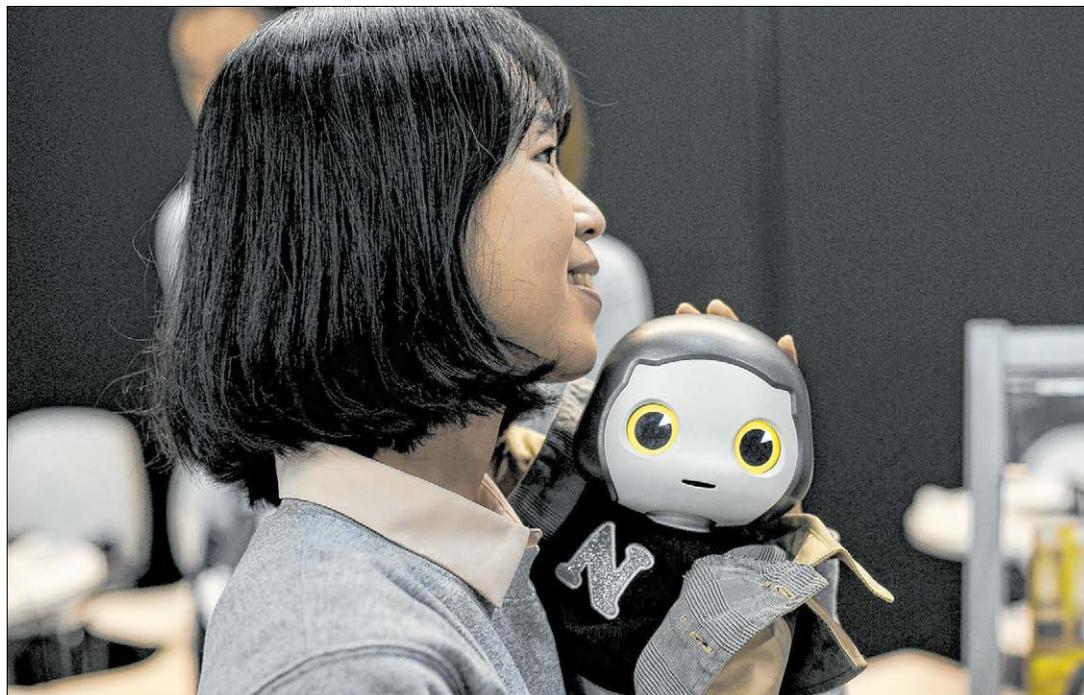
Deshalb habe die Kirche die „moralische Pflicht“ sich einzubringen. „Unsere Akademie hat die dringende Notwendigkeit empfunden, über diesen Wandel nachzudenken. Es ist ein epochaler Wandel, denn er berührt den eigentlichen Sinn des menschlichen Lebens“, erläuterte der italienische Kurienbischof. Man müsse aus den Fehlern in anderen Bereichen lernen. „Wenn wir bisher, leider machtlos, die Verwüstung der

Schöpfung mit Klimawandel, Meeresverschmutzung und Umweltzerstörung erlebt haben, besteht jetzt eine ähnliche neue Gefahr, dass all dies auch im Bereich der Technologie geschieht“, sagte Paglia.

Autos, die selbst fahren, Roboter, die Hamburger herstellen oder chirurgische Operationen durchführen: Eine solche Zukunft ist keine Science-Fiction mehr. Doch dazu gibt es Bedenken und Fragen, die Papst Franziskus nicht entgangen sind. Aus allen Kontinenten waren Fachleute angereist, aus verschiedenen Blickwinkeln wurde debattiert.

Franziskus' Fazit: Er fordert dazu auf, das in seiner Enzyklika „Laudato si“ beschriebene und geförderte Konzept der „integralen Ökologie“ wiederherzustellen. Technik soll den Menschen im Alltag helfen, ein besseres Leben zu führen – aber nicht Teile des natürlichen Lebens ersetzen. Ein Roboter-Beichtvater beispielsweise sei moralisch bedenklich. Menschliche Seelsorger seien unersetzbar.

Mario Galgano



◀ Roboter unterhalten, trösten und lindern Einsamkeit – das stellen zumindest die Hersteller in Aussicht. Möglichst „menschlich“ sollen sie sein. Grund genug für den Vatikan, sich mit ethischen Fragestellungen zu künstlicher Intelligenz zu befassen.

Foto: imago

Aus meiner Sicht ...



Gerda Riedl ist Professorin für Dogmatik und Leiterin der Hauptabteilung VI im Bischöflichen Ordinariat Augsburg.

Gerda Riedl

Einen Feiertag für sich ...

Zeiten soll es gegeben haben, da glaubte man allen Ernstes, Feiertage würden Gemeinschaft stiften! Wie kam man nur darauf? Vielleicht, weil man sich gesamtgesellschaftlich in vielen Dingen einig war, oder doch wenigstens so tat, als sei man es? Heutzutage stiften Feiertage dagegen eher Unfrieden. Und die christlichen allzumal.

Woran das liegt? Womöglich daran, dass es mit der Anschlussfähigkeit der Feiertage mittlerweile bedenklich hapert! Ökonomisch betrachtet kommen sie teuer zu stehen, politisch besehen begünstigen sie eine religiöse Teilgruppe, wertetheoretisch angegangen vermitteln sie konsensunfähige Inhalte. – Und wie lautet dieser Konsens?

Feiertag ist dann, wenn ich frei habe! Das wäre geklärt, oder?

Man nehme etwa den Karfreitag: den Protestanten der höchste Feiertag ihres Kirchenjahres, den Katholiken beinahe. Aber: das überlange Wochenende, obendrein bundesweit. Wer soll das bezahlen? Und die Muslime: diskriminiert? Nun ja, sie haben frei, genauso wie alle anderen Nichtchristen. Aber kann es das sein? Darüber hinaus: Von den Inhalten der Feste, häufig unverstanden und immer seltener mitgefeiert, schweige die Höflichkeit.

Da kommt es manchem zupass, dass in den europäischen Ländern ganz unterschiedliche Feiertagsregelungen gelten. Das heißt

doch, dass sich offensichtlich nicht einmal die Christen selbst der Wertigkeit ihrer Feiertage sicher sind. Also abschaffen, oder? Ja, den Karfreitag schon und den Ostermontag am besten auch und einige andere gleich mit.

Waren sich nicht alle einig, dass Feiertag ist, wenn man frei hat? Österreich will es vormachen: ein persönlicher Feiertag, selbst gewählt, unabhängig von jeder religiösen Überzeugung, mit dem Arbeitgeber abgestimmt, gerne auch der eigene Hochzeitstag. Gemeinschaft stiftet man auf diese Weise gewiss nicht. Aber man hat frei – einen Feiertag für sich, der, Ironie der politischen Willensbildung, vom eigenen Urlaub abgezogen wird!



Alfred Herrmann war Redakteur der Neuen Bildpost und ist freier Autor und Journalist in Berlin.

Alfred Herrmann

Geschenk Gottes und kein Makel

Katholische Priester haben sie versprochen, die „vollkommene und immerwährende Enthaltsamkeit“. Doch nicht jeder hat die Kraft, den Zölibat zu halten. Manch ein Priester scheitert daran. Und so gibt es sie: Kinder von Priestern. Das war früher so, und das ist heute so.

Ein heikles Thema in Zeiten der Missbrauchsdebatte. Daher ist es gut, dass der Vatikan mit einer internen Richtlinie zu Priestern, die Vater eines Kindes werden oder sind, eine Kurskorrektur vorgenommen hat. Zu lange galt: Was nicht sein darf, gibt es nicht. Der Priestervater zog weiter in eine neue Pfarrei, während Mutter und Kind zwar versorgt, aber für immer verlassen in der alten

zurückblieben. Alles wurde unter dem Deckmäntelchen des Schweigens gehalten.

Dabei hat auch ein Priester, der Vater wird, Verantwortung gegenüber seinem Kind. Es ist ein Geschenk Gottes und kein Makel, auch nicht für einen Priester. Und so handelt die Kirche nur konsequent mit der neuen Forderung: „Die vorrangige Aufmerksamkeit des Priesters muss seinem Nachwuchs gelten.“ So erklärt Kardinal Beniamino Stella, Präfekt des Dikasteriums für den Klerus, gegenüber Radio Vatikan. Es gelte, „das Recht der Kinder, einen Vater und eine Mutter um sich zu haben“, zu achten.

Die Folge: ein Priester mit Kind muss den Klerikerstand verlassen, und zwar schnell.

Auch ein Priester, der sich selbst oder den andere für weiter geeignet halten, muss das Priesteramt ruhen lassen. Gerade in Fällen, in denen die sexuelle Beziehung zur Mutter des Kindes beendet wurde, „gebe es leider Bischöfe und Vorgesetzte, die der Meinung sind, dass der Kleriker, nachdem er für den Nachwuchs gesorgt hat oder nachdem er versetzt wurde, den Dienst weiter ausüben kann“, bedauert Kardinal Stella, dass hier unter den Teppich gekehrt wurde.

Nun geht es in die richtige Richtung. Furchtbar allerdings, dass Kinder so lange ertragen mussten, ohne Vater aufzuwachsen, vielleicht sogar als unehelich gebrandmarkt zu werden.



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung.

Romana Kröling

Weltkirche muss möglich bleiben

Geistliche aus dem Ausland, die in Deutschland arbeiten wollen, sollen künftig einen Nachweis über ihre Deutschkenntnisse erbringen. Dazu sieht das Innenministerium eine Änderung des Aufenthaltsgesetzes vor. Wer kein oder nur sehr schlecht Deutsch spricht, darf hierzulande dann nicht als Geistlicher arbeiten. Ziel des Ganzen: Geistliche, insbesondere Imame, die Deutsch sprechen und die deutsche Kultur kennen, könnten Migranten helfen, sich besser in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, so das Ministerium.

Die Gesetzesänderung hätte auch Konsequenzen für die Kirche. In vielen deutschen Bistümern unterstützen Priester aus dem Ausland die deutschen Seelsorger. Damit

trotzen die Diözesen nicht nur dem Priestermangel, sondern zeigen, was die katholische Kirche ausmacht: Es handelt sich eben nicht um einzelne, unabhängige Landeskirchen, sondern um eine den Erdball umspannende Weltkirche.

Natürlich ist es für die Seelsorge unumgänglich, ein gewisses Sprachniveau vorzuweisen. Doch muss dieses unbedingt eine Voraussetzung für eine Einreiseerlaubnis sein? Viele ausländische Priester kommen mit geringen Deutschkenntnissen an und lernen die Sprache dann direkt vor Ort. Und sie werden keinesfalls direkt ins kalte Wasser geworfen und auf die Gläubigen „losgelassen“, sondern durchlaufen zuallererst eine oft mehrjährige

Ausbildung, in der sie die Sprache lernen und sich mit den seelsorglichen Besonderheiten in Deutschland vertraut machen.

Nicht nur die Gemeinden profitieren von den Seelsorgern aus dem Ausland. Auch die zugereisten Priester können in Deutschland neue Erfahrungen sammeln und über den Tellerrand hinaus blicken – und ihr neu erworbenes Wissen zu Hause in Indien, Afrika oder Südamerika sinnvoll anwenden.

Zu den Imamen sei noch gesagt: Nur weil sie Deutsch sprechen, heißt dies noch lange nicht, dass sie die deutsche Kultur kennen, geschweige denn den Willen haben, diese Kultur ihren Gemeindemitgliedern nahezubringen. Hier müssen andere Lösungen her.

Leserbriefe

Zivilcourage sichert Zukunft

Zum Ergebnis der Lesenumfrage „Ist Schwänzen für Klimaschutz ein politischer Einsatz, den man bewundern sollte?“ in Nr. 6 bzw. auf unserer Internetseite:

Durch Erziehung und Bildung sollen aus Kindern und Teenagern selbstbewusste, kritische, verantwortungsbewusste und demokratisch denkende Menschen werden. Ist das alles gar nicht so gemeint? Jetzt, wo sie Verantwortung übernehmen und sich aktiv an der Demokratie beteiligen, wo es um ihre Zukunft und ihr Überleben geht, ist das Geschrei groß! Die jugendlichen Demonstranten zeichnet aus, was der Gesellschaft fehlt: Zivilcourage.

Wer übernimmt Verantwortung für die Zukunft und die nächsten Generationen? Die Elterngeneration? Sie erlaubt sich allen nur erdenklichen Luxus, Konsum und Überfluss. Die Großelterngeneration schließt sich nahtlos an. Sie verschönt sich den Lebensabend mit Kreuzfahrten. Es gibt fast keinen Winkel der Erde, den man nicht mit einem Billigflieger erreichen kann. Urlaub am besten ganzjährig, lautet die Devise!

Wenn wir so weitermachen, sind die Ressourcen bald restlos aufgebraucht. Was bleibt, ist ein großer Haufen Dreck. Können und dürfen wir das verantworten? Beide Generationen pflegen das Credo: „Alles ist erlaubt, was möglich ist, auch um jeden Preis.“ Bleibt die Politik. Worin unterscheiden sich die Politiker und der Staatsmann? Der Politiker denkt an die nächste Wahl, der Staatsmann an die nächste Generation! So betrachtet haben wir leider nur Politiker.

Um den Klimaprotest der Schüler im Keim zu ersticken, hat sich eine bildungsverantwortliche Ministerin entschlossen, mit rechtlichen Schritten dagegen vorzugehen. Natürlich ist es nicht schön, wenn einem von überwiegend Minderjährigen politisches Versagen vor Augen gehalten wird. Was sind denn die Aussagen auf den Klimakonferenzen wert? Nicht einmal das Papier, auf dem sie geschrieben sind! Alles nur heiße Luft!

Es ist eine 16-Jährige mit Würde, Anstand, Respekt und dem Bewusst-



▲ Bei den „Fridays for Future“ (Freitage für die Zukunft) schwänzen Schüler den Unterricht. Sie demonstrieren stattdessen für besseren Klimaschutz. Foto: imago

sein für die klimatische Uhrzeit, die diesen Stein ins Rollen bringen muss. Ein Armutszeugnis für die Welt! Meine Damen und Herren aus der Politik, diese Proteste würde es nicht geben, wenn Sie Ihre Hausaufgaben erledigen würden!

Zu diesen Hausaufgaben zähle ich, dass die Kosten für ökologische Schäden durch die Mobilität der Jetztzeit auf die Verursacher umgelegt werden. Außerdem die Förderung von umweltfreundlichen Mobilitätsformen und weitreichende Maßnahmen für den Klimaschutz, damit die Existenz des Planeten gesichert ist und die kommenden Generationen unter menschenwürdigen Bedingungen leben können.

Das alles ist nicht im Sinne der Wirtschaft und Industrie und damit nicht durchsetzbar vom politischen Klientel. Dass man sich auf politischer Ebene für fast nichts zu schade ist, hat die Kanzlerin bewiesen. Sie stellte nämlich einen Zusammenhang zwischen den Demonstrationen junger Menschen und russischer Einflussnahme her. Ein billiger Versuch, vom eigenen Versagen abzulenken!

Rein rechtlich darf man während der Schulzeit nicht demonstrieren, das ist klar. Besondere Zeiten erfordern

tiert wird, nimmt man Notiz davon – nicht um etwas zu ändern, sondern um es zu unterbinden. Man muss provozieren, um Gehör zu finden.

Die jungen Menschen fühlen sich im Stich gelassen und verarscht. Das ist der Grund, warum sie auf die Straße gehen und das Heft selbst in die Hand nehmen. Nach Sachlage haben bis auf ganz wenige scheinbar nur Schüler erkannt, dass uns das Wasser bis zum Hals steht und die ökologische Uhr auf weniger als fünf Minuten vor Zwölf steht.

Deshalb, liebe Demonstranten: Weiter so! Wer Würde und Anstand hat, schließt sich ihnen an, denn es geht nicht um viel – es geht um alles!

Adolf Biendl,
33189 Schlangen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

aber besondere Maßnahmen! Nur weil während der Schulzeit protes-

Das aktuelle katholische Nachrichten-Magazin
aus dem Bistum Augsburg

katholisch1.tv

Vom Petersdom bis zur Dorfkirche

Wir zeigen Reportagen vom Land und aus der Stadt,
Interviews mit kirchlichen Würdenträgern und Berichte
von den Brennpunkten des weltkirchlichen Geschehens.
Weltkirche und lokales Geschehen zugleich –
urbi et orbi.

Sie finden unsere Beiträge im Internet unter:
www.katholisch1.tv



Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Erster Fastensonntag

Lesejahr C

Erste Lesung

Dtn 26,4–10

In jenen Tagen sprach Mose zum Volk: Wenn du die ersten Erträge von den Früchten des Landes darbringst, dann soll der Priester den Korb aus deiner Hand entgegennehmen und ihn vor den Altar des HERRN, deines Gottes, stellen. Du aber sollst vor dem HERRN, deinem Gott, folgendes Bekenntnis ablegen:

Mein Vater war ein heimatloser Aramäer. Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten und wurde dort zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk.

Die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos und legten uns harte Fronarbeit auf. Wir schrien zum HERRN, dem Gott unserer Väter, und der HERR hörte unser Schreien und sah unsere Rechtlosigkeit, unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis. Der HERR führte uns mit starker Hand und hochgehobenem Arm, unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern aus Ägypten, er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, wo Milch und Honig fließen.

Und siehe, nun bringe ich hier die ersten Erträge von den Früchten des Landes, das du mir gegeben hast, HERR.

Wenn du den Korb vor den HERRN, deinen Gott, gestellt hast, sollst du dich vor dem HERRN, deinem Gott, niederwerfen.

Zweite Lesung

Röm 10,8–13

Schwestern und Brüder! Was sagt die Schrift? Nahe ist dir das Wort in deinem Mund und in deinem Herzen. Das heißt: das Wort des Glaubens, das wir verkünden; denn wenn du mit deinem Mund bekennst: „Herr ist Jesus“ – und in deinem Herzen glaubst: „Gott hat ihn von den Toten auferweckt“, so wirst du gerettet werden.

Denn mit dem Herzen glaubt man und das führt zur Gerechtigkeit, mit dem Mund bekennt man und das führt zur Rettung. Denn die Schrift sagt: Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen. Denn darin gibt es keinen Unterschied zwischen Juden und Griechen. Denn alle haben denselben Herrn; aus seinem

Reichtum beschenkt er alle, die ihn anrufen.

Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.

Evangelium

Lk 4,1–13

In jener Zeit kehrte Jesus, erfüllt vom Heiligen Geist, vom Jordan zurück. Er wurde vom Geist in der Wüste umhergeführt, vierzig Tage lang, und er wurde vom Teufel versucht. In jenen Tagen aß er nichts; als sie aber vorüber waren, hungerte ihn.

Da sagte der Teufel zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so befehl diesem Stein, zu Brot zu werden. Jesus antwortete ihm: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Da führte ihn der Teufel hinauf und zeigte ihm in einem Augenblick alle Reiche des Erdkreises. Und er sagte zu ihm: All die Macht und Herrlichkeit dieser Reiche will ich dir geben; denn sie sind mir überlassen und ich gebe sie, wem ich will. Wenn du dich vor mir niederwirfst und mich anbetest, wird dir alles gehören.

Jesus antwortete ihm: Es steht geschrieben: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen.

Darauf führte ihn der Teufel nach Jerusalem, stellte ihn oben auf den Tempel und sagte zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so stürz dich von hier hinab; denn es steht geschrieben: Seinen Engeln befiehlt er deinetwegen, dich zu behüten; und: Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit dein Fuß nicht an einen Stein stößt. Da antwortete ihm Jesus: Es ist gesagt: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht auf die Probe stellen. Nach diesen Versuchungen ließ der Teufel bis zur bestimmten Zeit von ihm ab.

Die Versuchung Christi im Ummendorfer Kopialbuch des Weißenauer Abts Jacob Murer, vor 1531, Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Foto: gem

Gedanken zum Sonntag

Der Gegenspieler

Zum Evangelium – von Dekan Anton Schober, Thalmassing-Wolkering



Ist so etwas möglich? Eben steigt der Sohn Gottes aus dem Taufwasser des Jordan. Der Himmel hat sich über ihm aufgetan und Gottes Stimme hat ihn als den geliebten Sohn proklamiert. „Erfüllt vom Heiligen Geist“ kehrt er vom Jordan zurück. Vierzig Tage führt ihn der Geist in der Wüste umher, „und er wurde vom Teufel versucht“.

Welch eine merkwürdige Fortsetzung des Taufereignisses! Eben im strahlenden Licht des Himmels und nun bereits im Schatten verführerischer Versuchung.

Hier steht es schwarz auf weiß. Bei Lukas, bei Matthäus und Markus.

Eine dreifache Bürgschaft für ein Geheimnis, das wir nicht enträtseln können. Darin liegt doch eine Not und Anfechtung, dass wir aus den Hoch-Zeiten beglückender Gottesnähe wie in einem Sturz in die geistige Wüste fallen, vielleicht sogar in eine Nacht von Verzweiflung, Ratlosigkeit, Schwäche und Sünde. Eben waren wir noch so glaubensfroh und gleich darauf fühlten wir uns so gottverlassen und unglücklich, weil alles umsonst zu sein scheint.

Da hatte man sich endlich zum Gottvertrauen durchgebetet und durchgerungen. Dann aber kam die Katastrophe, die alles Vertrauen in Zweifel auflöste. Da war man nach einer Ehekrise gemeinsam zu einem neuen Anfang aufgebrochen und bald kam wieder die schmerzliche Enttäuschung. Da hatte man nach inneren

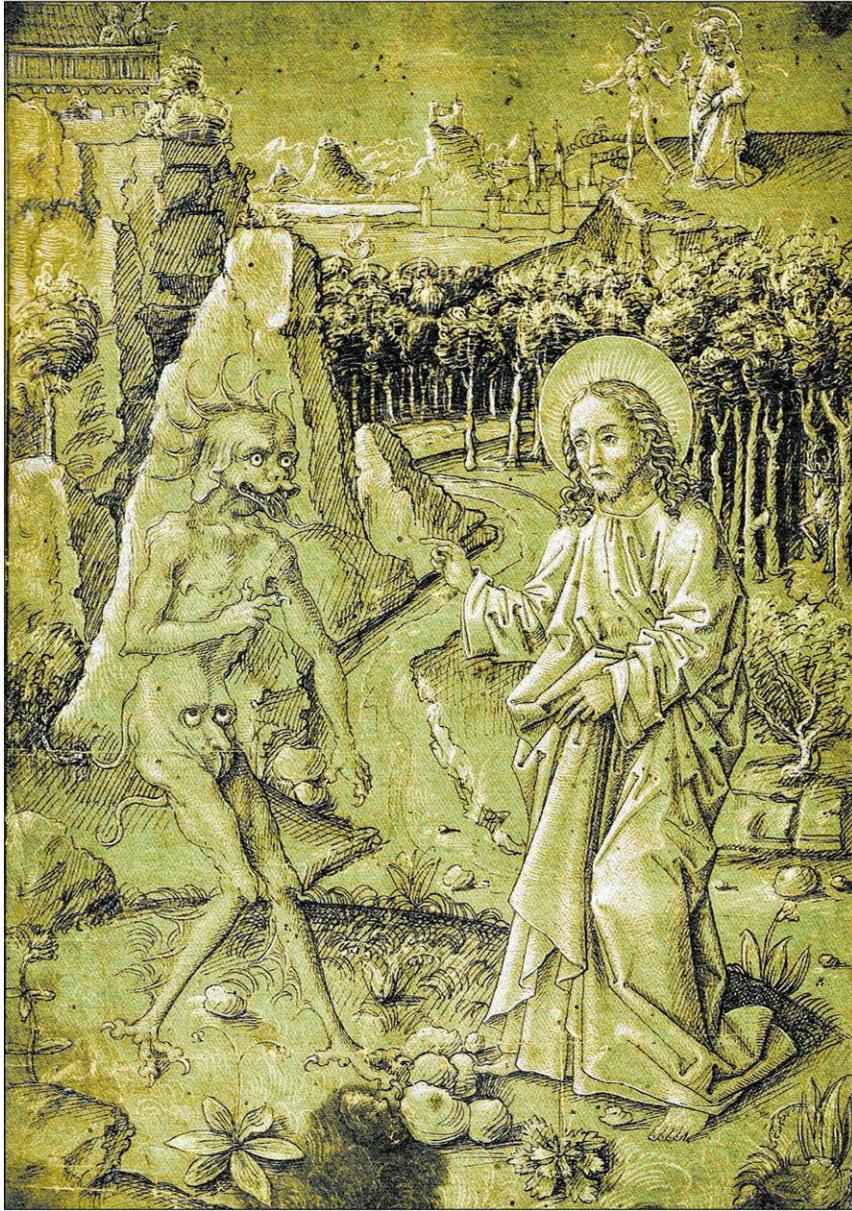
Kämpfen und Ängsten den Weg zu einem verstehenden Seelsorger gefunden, dessen Worte klärten und stärkten. Aber wie schnell wurde aus diesem Gespräch wieder ein Traben im Kreise, ohne Ausweg, ohne Hilfe.

Es gibt unzählige Beispiele zu diesem Thema. Es braucht keine Erklärung außer der: „Der Jünger ist nicht über seinem Meister.“ Es gibt eine Gnadengemeinschaft mit Christus, aber auch eine Versuchungsgemeinschaft mit ihm. Wo Licht ist, ist auch Schatten. Auch diese Wahrheit macht frei. Christenweg ist Kreuzweg mit allen Stationen, auch mit Straucheln, Schwanken und Stürzen. Wir sind allezeit in Gottes Hand, aber auch überall in Gefahr.

„Bis zur bestimmten Zeit“ lässt der Gegenspieler und Widersacher von Jesus ab. Der Satan gibt nicht auf.

Wir müssen als Christen mit Versuchungen und Wüstenstrecken rechnen. Dies sollten wir gerade in der österlichen Bußzeit überdenken. „Führe uns nicht in Versuchung“, diese Bitte ist immer aktuell. Wenn wir aber in eine Krise geraten, wird uns nur weiterhelfen, dass wir das Vertrauen auf Gott nicht verlieren und uns seine Gebote zu Herzen nehmen.

Wenn unser Christsein auf die Probe gestellt wird, erkennen wir, wie echt unser Glaube ist und welche Werte unser Leben wirklich bestimmen. Gerade durch die Anfechtung kann sich unser Glaube bewähren und reifen. Darum lässt die Kirche dieses Evangelium am 1. Sonntag der österlichen Bußzeit verkünden, um uns Mut und Vertrauen zu geben, den Versuchungen standzuhalten.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 10. März, 1. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierlicher Schlusssegen (violett); 1. Les: Dtn 26,4-10, APs: Ps 91,1-2.10-11.12-13.14-15, 2. Les: Röm 10,8-13, Ev: Lk 4,1-13

Montag – 11. März

Messe vom Tag (violett); Les: Lev 19,1-2.11-18, Ev: Mt 25,31-46

Dienstag – 12. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jes 55,10-11, Ev: Mt 6,7-15

Mittwoch – 13. März

Messe vom Tag (violett); Les: Jona 3,1-10, Ev: Lk 11,29-32; Jahrestag der

Wahl von Papst Franziskus (2013) –
Fürbitten

Donnerstag – 14. März, hl. Mathilde, Gemahlin König Heinrichs I.

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von der hl. Mathilde (violett); Les: Est 4,17k.17l-m.17r-t, Ev: Mt 7,7-12

Freitag – 15. März

hl. Klemens Maria Hofbauer, Ordenspriester

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Klemens Maria (violett); Les: Ez 18,21-28, Ev: Mt 5,20-26

Samstag – 16. März

Messe vom Tag (violett); Les: Dtn 26,16-19, Ev: Mt 5,43-48

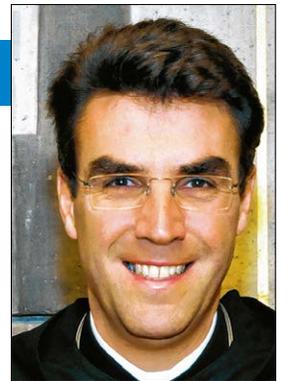
Gebet der Woche

Allmächtiger Gott,
du schenkst uns die heiligen 40 Tage
als eine Zeit der Umkehr und der Buße.
Gib uns durch ihre Feier die Gnade,
dass wir in der Erkenntnis Jesu Christi voranschreiten
und die Kraft seiner Erlösungstat
durch ein Leben aus dem Glauben sichtbar machen.
Darum bitten wir durch ihn,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

Tagesgebet vom ersten Fastensonntag

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Vor kurzem machte mich ein Mitbruder ganz im Sinne der brüderlichen Zurechtweisung darauf aufmerksam, dass ich in letzter Zeit recht häufig auf mein Smartphone schauen würde. Ich tat den Hinweis damit ab, dass ich keine Uhr trage und mir die Zeitangabe des Handys helfe zu wissen, wie spät es sei.

Nun habe ich doch feststellen müssen, dass es oft auch die Neugier ist, die mich antreibt: Hat mir jemand eine SMS, eine E-Mail, eine Nachricht geschickt? Hat der Bekannte auf meine Anfrage schon geantwortet? Sind die Bilder von der letzten Wanderung, die ich einem Freund geschickt habe, gut angekommen?

Diese Neugierde macht unruhig. Ich habe mir daher vorgenommen, weniger auf mein Smartphone zu schauen und dieses auch bewusst manchmal im Zimmer zu lassen. Das ist gar nicht so einfach. Ich kann mitfühlen, wie es manchen gehen muss, die feststellen: Wenn ich mein Handy nicht dabei habe, fehlt mir etwas, dann fühle ich mich nackt oder von der Außenwelt isoliert. Ein positiver Aspekt dieser Erfahrung ist zumindest die Erkenntnis, wie wichtig uns Kommunikation ist. Freilich sollten wir dabei nicht vergessen, dass Kommunikation auch auf anderen Ebenen stattfinden kann.

Ein festes Band

Im vergangenen Jahr schenkte mir ein Bischof, der mich mit seinem Domkapitel zu Exerzitien eingeladen hatte, zum Abschied einen Rosenkranz mit der Bemerkung: „Das ist ein festes Band, das uns verbind-

det.“ Das Gebet als festes Band, das uns verbindet!

Der Gedanke hat mich berührt. Wie viele Menschen sagen mir zu: Ich bete für Sie, für dich, und wie häufig sichere ich anderen zu: „Ich werde im Gebet an Sie denken.“ Indem ich mit Gott spreche und dabei an Menschen denke, die er mir anvertraut hat, und sie im Gebet mit ihren Anliegen ins Wort bringe, sind wir über Gott miteinander verbunden, geschieht Kommunikation untereinander. Das Gebet ist ein unsichtbares Band, das uns zusammenhält. In einer Zeit, in der unzählige Nachrichten unsichtbar durch den Raum geschickt werden, sollten wir diese Art der Kommunikation nicht unterschätzen.

Vielleicht mag das ja eine Anregung zu Beginn der Fastenzeit sein – etwas plakativ ausgedrückt –, weniger darauf zu achten, ob ich mein Handy bei mir habe, als vielmehr darauf zu achten, ob ich den Rosenkranz eingesteckt habe. Der Rosenkranz, den mir der Bischof geschenkt hat, trägt seinen Wahlspruch: „Christus in cordibus – Christus in den Herzen“.

Das passt: Wenn wir uns im Gebet herzlich mit ihm verbinden, dann sind wir im Herzen miteinander verbunden. Im Unterschied zum ständigen Blick auf das Smartphone kann diese Kommunikation zur eigenen Herzensruhe führen, wie sie die Wüstenväter lehren, weil ich im Gebet alles loslassen kann, was mich beschäftigt – im Vertrauen, dass es in Gottes Herzen gut aufgehoben ist.

WORTE DER HEILIGEN:
INNOZENZ I.

Nichts ohne die Gnade Gottes



Heiliger der Woche

Innozenz I.

Bischof von Rom: 402 bis 417
verstorben: 12. März 417
Gedenktag: 12. März

Innozenz war wohl der Sohn seines Vorgängers Anastasius I. als Bischof von Rom. Er bemühte sich, den Primat seines Bischofssitzes über die ganze Kirche zu festigen. Vor allem bei der Bekämpfung von Häresien beanspruchte er die oberste Lehrgewalt. Um den Einfluss des Patriarchats von Konstantinopel einzuschränken, gründete er das Vikariat von Thessaloniki, wodurch Illyrien stärker an Rom gebunden wurde. Vergeblich setzte er sich beim Patriarchen von Konstantinopel für die Aufhebung der Verbannung von Johannes Chrysostomus ein, was zum zeitweiligen Bruch mit Ost-Rom führte. Trotz Verhandlungen konnte er die Eroberung und Plünderung Roms durch die Westgoten im Jahr 410 nicht verhindern. Von Innozenz sind 36 Briefe überliefert, die einen wertvollen Einblick in die Situation der damaligen Kirche geben. red

Innozenz stellt in der Auseinandersetzung mit Pelagius, der gegen die Gnadenlehre des Augustinus das positive Vermögen der menschlichen Natur betonte, die Rolle der Gnade für ein christliches Leben heraus.

Der Bischof von Rom schreibt: „Zwischen Gesetz und Gnade muss man unterscheiden. Das Gesetz weiß zu befehlen, die Gnade zu helfen. Weder würde das Gesetz befehlen, wenn es keinen Willen gäbe, noch die Gnade zu Hilfe kommen, wenn der Wille ausreichte. ...“

Also weder durch das Gesetz ist die Gerechtigkeit noch durch die Kraft der Natur, sondern aus dem Glauben und der Gnade Gottes durch unseren Herrn Jesus Christus, den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen.

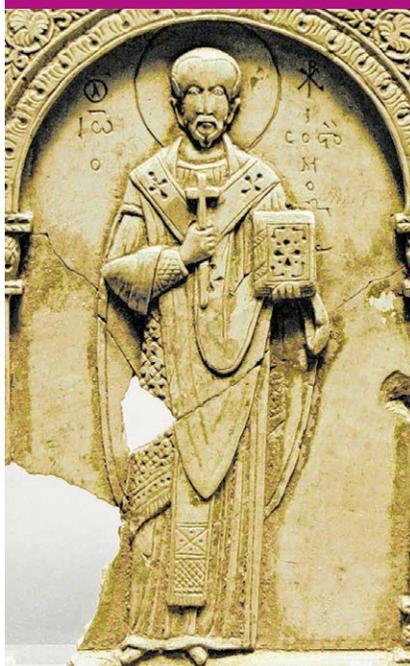
Wäre er in der Fülle der Zeit nicht unserer Sünden wegen gestorben und unserer Rechtfertigung wegen auferstanden, dann wäre fürwahr der Glaube der Alten nichtig und auch der unsere. Ist aber der Glaube nichtig, welche Gerechtigkeit bliebe dem Menschen übrig, da ja der Gerechte aus dem Glauben lebt? [vgl. Hebr 10,38; Röm 1,17]. Denn seitdem durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und durch die Sünde der Tod und dieser auf alle Menschen übergegangen ist, weil alle in ihm gesündigt haben [vgl. Röm 5,12 ff.], hat ohne Zweifel von dem Leibe dieses Todes, in welchem ein anderes Gesetz dem Gesetz des Geistes widerstreitet, niemanden seine [eigene] Kraft befreit oder kann ihn befreien. Diese Kraft bedarf ja selbst, weil sie verloren ist, eines Erretters, und weil sie verwundet ist, eines Erlö-

sers: der Gnade Gottes durch den Glauben des einen Mittlers zwischen Gott und den Menschen, des Menschen Christus Jesus [vgl. 1 Tim 2,5], welcher, weil er Gott war, den Menschen schuf und, indem er Gott blieb und Mensch geworden ist, das erlöste, was er erschaffen.“

Schon die alltägliche Erfahrung zeigt, dass wir ohne die Gnade Gottes nicht auskommen: „Dass wir täglich der Hilfe [Gottes] bedürfen, können wir nicht leugnen. Denn wir flehen sie an, wenn wir gut leben, damit wir besser und heiliger leben; wenden wir uns aber in böser Gesinnung vom Guten ab, so brauchen wir seine Hilfe umso mehr, damit wir auf den rechten Weg zurückkehren. ... Denn ohne Unterstützung desjenigen, der uns zum Sieg verhilft, müssen wir abermals besiegt werden.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Innozenz I. finde ich gut ...



„Unser Körper wird zwar an einem Ort festgehalten, der Liebe Flügel aber durchfliegen den ganzen Erdkreis; obwohl also durch einen so langen Weg getrennt, sind wir dennoch eurer Frömmigkeit nahe und verweilen alle Tage bei euch, indem wir mit dem Auge der Liebe die Tapferkeit eurer Seele betrachten, die aufrichtige Liebe, die Standhaftigkeit, die Unerschütterlichkeit, eure vielen unablässigen und unermüdlichen Trostsprüche.“

Johannes Chrysostomus in einem Brief an Innozenz aus seinem Verbannungsort

Zitat

von Innozenz I.

*An den verbannten Johannes Chrysostomus:
„Weder bedarfst du der Belehrung, du Lehrer und Hirte so vieler Völker, dass die Besten immer und oft erprobt werden, ob sie in der Kraft der Ausdauer verharren und keiner Mühe und Beschwerde unterliegen. Das Gewissen aber ist wie eine wahrhafte Schutzwehr gegen alle ungerechten Angriffe. Wer diese nicht in Geduld besiegt, trägt ein Zeichen bösen Verdachts davon; denn alles soll der ertragen, der zuerst auf Gott, hernach auf sein eigenes Gewissen vertraut. Der Gute und Tüchtige kann zwar in der Geduld sehr geprüft, nie aber besiegt werden, da seinen Geist die göttlichen Schriften beschützen. Denn die göttlichen Bücher, welche wir den Gläubigen übergeben, sind überreich an Beispielen, welche zeigen, dass fast alle Heiligen auf verschiedene Weise und unablässig heimgesucht und wie bei einer Prüfung erprobt werden und so zur Krone der Geduld gelangten. Deshalb möge deine Liebe, ehrwürdigster Vater, dein Gewissen trösten, welches in den Trübsalen seinen Trost in der Tugend findet. Denn unter dem Schutz des Herrn Christus steht das reine Gewissen im Hafens des Friedens.“*



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bischof Rudolf trifft lebendige Kirche

Ein Tag voll intensiver Begegnungen, interessanter Menschen und Gespräche, Gebete, Andachten und Musik – der Abschlussbesuch im Rahmen der großen Visitation führte Bischof Rudolf Voderholzer quer durch das Dekanat Roding, wo er auf eine lebendige Kirche traf. **Seite III**

Der Domkapellmeister geht in den Ruhestand

Der Blick Roland Büchners um seinen 65. Geburtstag herum ist realistisch. „Ich werde die Kinder vermissen“, fällt ihm als Erstes ein, wenn er auf seinen baldigen Ruhestand zu sprechen kommt. „Aber ich werde nicht unglücklich sein, wenn ich die Verantwortung für das Ganze los bin.“ **Seite IV**

Eine Glocke für Papst Franziskus

Unter dem Motto „Eine Glocke für Franziskus“ fahren bis zu 200 Deggendorfer Bürger im Herbst nach Rom. Unter kundiger Führung von Stadtpfarrer Franz Reitinger von der Pfarrgemeinde St. Martin und seinem Vorgänger Wolfgang Riedl besuchen sie die Ewige Stadt. **Seite XI**

Neue Synagoge in Regensburg eröffnet

Vergebungsbitte von Bischof Rudolf Voderholzer bei Festakt mit zahlreichen Ehrengästen

REGENSBURG (pdr/kna) – Regensburg hat eine neue Synagoge. Der Neubau im Zentrum der Stadt ist am 27. Februar feierlich eröffnet worden. Zu Beginn des Festaktes trugen die Rabbiner in einer Zeremonie die drei Thorarollen aus dem bisherigen Gebetsraum in die neue Synagoge.

Zahlreiche Ehrengäste waren auf Einladung der Jüdischen Gemeinde gekommen, um den historischen Akt mitzufeiern. Neben dem Hausherrn, Rabbiner Josef Chaim Bloch, sprachen die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, Ilse Danziger, Kultusminister Michael Piazolo und Bürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer. Grußworte kamen von Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, dem evangelischen Regionalbischof Hans-Martin Weiss und Dieter Weber, dem Vorsitzenden des Fördervereins neue Regensburger Synagoge. Die Festansprache hielt Josef Schuster, Präsident des Zentral-



▲ Mit Tanz und Gesang feierte die Jüdische Gemeinde in Regensburg die Einweihung ihrer neuen Synagoge. Männer mit Kippa umarmten und küssten die Thorarollen, die vom alten Betsaal in das neue Gotteshaus getragen wurden. *Foto: pdr*

rats der Juden in Deutschland. „Die Jüdische Gemeinde Regensburg hat ihr Herzstück wieder“, sagte er. Sowohl die Jüdische Gemeinde als auch die Stadt, der Freistaat und der Bund setzten „ein deutliches Zeichen – ein Zeichen für Zusammenhalt, für Vielfalt und für Toleranz“.

Die Eröffnung fand rund 80 Jahre nach der Reichspogromnacht statt. 1938 wurde die damalige Synagoge von den Nationalsozialisten zerstört. Auf dem gleichen Grundstück, im Herzen der Regensburger Altstadt, errichtete die Jüdische Gemeinde den neuen Bau. An das neue Gemeindehaus mit Gebetsraum schließt sich das alte Gemeindehaus aus dem Jahr 1912 an, das von der Zerstörung in der NS-Zeit verschont geblieben war. 500 Jahre zuvor, im Jahr 1519, wurden die Juden aus Regensburg vertrieben und die damalige Synagoge, der jüdische Friedhof und das Getto zerstört. Die

Jüdische Gemeinde Regensburg ist eine der ältesten in Bayern und zählt rund 950 Mitglieder.

In seinem Grußwort nahm Bischof Rudolf Voderholzer die Eröffnung der Synagoge zum Anlass, nicht nur den Allmächtigen, sondern auch die Mitglieder der Jüdischen Gemeinde als die entfernten Nachkommen derer, die seinerzeit ihres Zuhauses und ihres Heiligtums beraubt wurden, um Vergebung zu bitten für das Leid, das ihnen von Menschen angetan wurde, die unter dem Anspruch des biblischen Liebesgebotes und der Bergpredigt gestanden hatten.

Gemeinsame Wurzel des Glaubens

„Es schmerzt uns, dass sich die Vertreter der Kirche 1519 nicht nur nicht schützend vor die jüdischen Mitbürger gestellt, sondern einige

sogar noch Profit aus ihrer Ausweisung gezogen haben; und dass die Christen 1938 in der überwiegenden Mehrheit nicht den Mut aufbrachten, sich öffentlich mit den jüdischen Mitbürgern zu solidarisieren“, sagte der Bischof. Und weiter: „Wir gehören zusammen, nicht nur in einer zivilen Solidarität als Mitbürgerinnen und Mitbürger der Stadt, sondern vor allem durch die Wurzel des Glaubens. Deswegen kann und darf uns nichts trennen, gerade wenn geschichtsvergessene Kräfte und Bewegungen andeutend oder offen antisemitische Klischees bedienen. Lassen Sie es mich deutlich sagen: Das europäische Abendland steht auf jüdisch-christlichem Boden, und wer heute die einen gegen die anderen auszuspielen versucht, verkennt unsere gemeinsame Heimat und stärkt nur unsere Solidarität untereinander.“

Die nun errichtete Synagoge nach Plänen des Berliner Architekturbüros Volker Staab bietet Platz für 160 Gläubige, der angrenzende Gemeindesaal für 200 Personen. Einschließlich der Sanierung des historischen Gemeindehauses entstanden Kosten in Höhe von 7,5 Millionen Euro. Vom Bund kamen 3,3 Millionen, von der Stadt Regensburg 2 Millionen Euro Zuschuss. Der Rest wurde durch Eigenmittel der Jüdischen Gemeinde und Spenden aufgebracht, darunter auch von den christlichen Kirchen. Die Diözese Regensburg unterstützte den Bau der neuen Synagoge mit 50 000 Euro. Für die Bereitstellung eines liturgischen Gegenstandes beteiligte sich die Diözese mit weiteren 10 000 Euro. Der Betrag wurde für die Anschaffung einer Menora, dem siebenarmigen Leuchter (bzw. Chanukka-Leuchter, neunarmig) eingesetzt.



▲ Bischof Rudolf Voderholzer bei seinem Grußwort. *Foto: pdr*



▲ Mit Blick auf Christus in der österlichen Bußzeit das Leben neu ausrichten: Für Generalvikar Michael Fuchs ist der Kreuzweg ein typisches Gebet für die Fastenzeit. Foto: Thomas Max Müller/pixelio.de

Das Wesentliche im Blick

Generalvikar Michael Fuchs im Interview zur Fastenzeit

REGENSBURG – Mit dem Aschermittwoch hat wieder die Vorbereitungszeit auf das Osterfest begonnen. Über die 40-tägige Fasten- beziehungsweise österliche Bußzeit sprach die Katholische Sonntagszeitung mit Generalvikar Michael Fuchs.

Herr Generalvikar Fuchs, seit wann und warum fasten Christen?

Die Christen haben das wöchentliche Fasten der Juden weiterentwickelt – ähnlich wie beim Sabbat/Sonntag. Statt montags und donnerstags fasteten die Christen mittwochs und freitags und erinnerten sich damit sozusagen auch leiblich an die Gefangennahme und das Sterben Jesu. Der Sonntag kann dann umso freudiger als das wöchentliche Fest der Auferstehung gefeiert werden. Viele Christen der Ostkirchen praktizieren dies übrigens bis heute so.

Im Jahresablauf bekam das Fasten erst allmählich sein Gewicht. Waren es zunächst drei Tage vor Ostern, wurde die Fastenzeit bald auf die Karwoche und am Anfang des 4. Jahrhunderts auf 40 Tage ausgeweitet, wie Jesus 40 Tage in der Wüste fastete, bevor er sein öffentliches Wirken begann. Später kamen auch Fasttage vor Weihnachten und zur Vorbereitung auf die Taufe und auf die Eucharistie dazu. Und so manche andere Fasttage.

Welche anderen Fasttage meinen Sie?

Als Pfarrer war ich immer bei den benachbarten Zisterzienserinnen montags zum Mittagstisch eingeladen. Da gab es manchmal nur eine Fastensuppe, wenn am Tag darauf etwa der heilige Benedikt oder der heilige Bernhard gefeiert wurde. Fiel aber auf den Montag ein solcher Festtag des Ordens, wurde da auch ein Glas Wein und ein Stück Kuchen gereicht. So kann der ganze Mensch mit Fasten und Festen mit-schwingen.

Früher war das Fasten sehr streng geregelt. Was sagt das Kirchenrecht heute zum Fasten?

Das jetzige Kirchenrecht von 1983 hat dazu wenige äußere Festlegungen getroffen: kein Fleisch am Freitag, dazu wenig Essen am Aschermittwoch und Karfreitag. Da klingt noch das alte Wochenfasten der frühen Kirche durch. Außerdem weist das Recht auf die österliche Bußzeit hin. Die Bischofskonferenzen können dann die konkretere Ausgestaltung regeln, und in unserem Amtsblatt steht auch Entsprechendes, etwa dass der Fleischverzicht an normalen Freitagen auch durch ein anderes Opfer ersetzt werden kann. Das ist nicht viel, und braucht es auch nicht zu sein. Niemand fastet nur wegen des Kirchenrechts, sondern weil er gemeinsam mit allen Christen auf Ostern zugeht, sich sammeln will, um die innere Erneuerung betet und auf Jesus schaut,

um von ihm das eigene Leben neu ausrichten zu lassen. Das Fasten des Leibes hilft dabei.

Fasten und Buße tun – wie gehört das zusammen?

Nach dem Konzil wollte man nicht mehr von „Fastenzeit“ sprechen, sondern von „österlicher Bußzeit“. Ob das heutigen Ohren mehr sagt, sei dahingestellt. Die Zeit vor Ostern ist jedenfalls mehr als eine Spezialdiät, als „weniger essen“ oder „abnehmen“, höchstens im übertragenen Sinne, wenn Johannes der Täufer über Jesus sagt: „Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen“ (Joh 3,30). Oder wie es eine andere Übersetzung ausdrückt: „Christus soll immer wichtiger werden, und ich will immer mehr in den Hintergrund treten.“ Leicht kommt da Papst Johannes XXIII. in den Sinn: „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig!“

Das Fasten meint hier ein Abschalten – auch mal das Radio oder unser Smartphone –, damit wir unsere Nachbarn wieder sehen, die Vögel hören und frei werden für Gott. Und man darf auch mal die Nachrichten abschalten, auch die kirchlichen: Wir müssen nicht immer jedes Detail und jede Äußerung mitbekommen – nicht weil man vor der Wirklichkeit davonlaufen möchte, sondern, um es mit Karl Valentin zu halten, „d’Hauptsach is, dass d’Hauptsach bleibt, was d’Hauptsach is“.

Welche anderen Formen der Buße neben dem Fasten haben Gewicht?

Mir fallen das Gebet und die Nächstenliebe ein. Der Kreuzweg ist ja beispielsweise ein typisches Gebet für die Fastenzeit. Wie viele Gemeinden finden wir da, und wie wenige treue Helfer Jesu. Wir gehen mit Jesus den Kreuzweg mit, tragen das Kreuz mit, erleben seine Widrigkeiten mit, weil wir glauben, dass es eigentlich umgekehrt ist: Er geht mit unseren Nöten mit, er trägt unser Kreuz und fühlt, was wir fühlen.

Wenn der heilige Konrad, der vor 200 Jahren in Parzham zur Welt kam, einmal gesagt hat: „Das Kreuz ist mein Buch“, dann frage ich mich, was er in diesem „Buch“ alles gelesen hat, was ihm durch den Kopf und noch mehr durch das Herz gegangen ist. Und bei ihm ist es ja nicht beim Gebet geblieben. Er hat als Klosterpförtner in Altötting geholfen, wo er helfen konnte, mit einer schier endlosen Geduld – ein wirklicher Heiliger des Gebets und der alltäglichen Nächstenliebe.

Brauchen wir da die Beichte noch?

Natürlich gehört auch die Beichte zu den Formen der Buße. Eine gute Osterbeichte hilft uns, unser träges christliches Leben durchzudenken, wie in einem Spiegel uns mal anzuschauen. Wir sagen ja auch manchmal entsetzt über andere: „Schau dich doch an!“ Dann bleibt es aber nicht beim Entsetzen vor dem Spiegel: Der barmherzige Vater wartet schon mit offenen Armen auf uns. Auf diese Umarmung dürfen wir uns schon bei der Beichtvorbereitung freuen, und diese Vorfreude hilft uns, uns neu auszurichten.

Welche Weisung der Bußpraxis liegt Ihnen besonders am Herzen?

Es ist eigentlich keine spezielle „Weisung“. Mir geht in diesem Jahr das Gebet in der Messe nach dem Vaterunser durch den Kopf: „Bewahre uns vor Verwirrung und Sünde!“ Die letzte Zeit ist im öffentlichen Diskurs von vielem Durcheinander und von manchem Versagen in der Kirche geprägt. Schnell lassen wir uns auf Spielchen ein, die wir aus radikalen Politikformen kennen: „Der muss weg!“, oder „Alles muss ganz anders werden!“. Kürzlich ist sogar die Bildzeitung mit zwölf Forderungen für einen radikalen Umbau der Kirche aufgetreten. Die Zehn Gebote Gottes sind mir da schon lieber, und Jesu Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe als Kompass. Es wäre auch gut, mit unseren Worten etwas abzurüsten. Dann können wir vernünftig, besonnen und im Vertrauen auf den Heiligen Geist seine Kirche mitgestalten und den Glauben glaubwürdig weitersagen.

Interview: Stefan Mohr

RODING (pdr/sm) – Ein Tag voll intensiver Begegnungen, interessanter Menschen und Gespräche, Gebete, Andachten und Musik – der Abschlussbesuch im Rahmen der großen Visitation führte Bischof Rudolf Voderholzer quer durch das Dekanat Roding.

Regionaldekan Holger Kruschina und Dekan Ralph Heidenreich begleiteten den Bischof auf dieser Ganztagestour. Diese führte den Bischof von Kloster Reichenbach zu einem Familienunternehmen in Stamsried, vom Kindergarten St. Michael in Michelsneukirchen zum Caritas-Altenheim in Roding und vom Missionshaus Hofstetten bis nach Zell. In der dortigen Kirche Mariä Himmelfahrt feierte der Regensburger Bischof eine Pontifikalmesse, um sich im Anschluss daran mit den Ehrenamtlichen aus dem Dekanat zu treffen. Wer nun glaubt, der Bischof hätte sich damit zufrieden gegeben, hat weit gefehlt – lange nachdem die Sonne untergegangen war, begab sich der Oberhirte noch in den Ort Wald, um sich die Jahreskrippe in der Kirche St. Laurentius anzusehen.

Ständchen vom Bischof

Die frisch renovierte Klosterkirche Mariä Himmelfahrt strahlte mit der Morgensonne um die Wette, als der Bischof gegen neun Uhr morgens in Reichenbach ankam. Erfüllt wurde das Gotteshaus vom Gesang der Reichenbacher Klosterspatzen unter der Leitung von Ulrich Dobliger. Heuer feiert der Männerchor sein 50-jähriges Bestehen. Das Singen sei eine ganz besondere Form des Gebetes, erklärte der Bischof den Chormitgliedern, als er ihnen zum Geburtstag gratulierte. Einen runden Geburtstag feierte just an diesem Donnerstag auch Ernst Vögel, Inhaber des Familienunternehmens Druck und Verlag Ernst Vögel GmbH in Stamsried. Vor der Besichtigung des Betriebs stimmte der Bischof mit Regionaldekan

Bischof trifft lebendige Kirche

Pastoralbesuch im Dekanat Roding zum Abschluss der großen Visitation



▲ Bischof Rudolf Voderholzer beim Besuch der Krippen- und Kindergartenkinder in Michelsneukirchen. Foto: pdr

Kruschina spontan einen Geburtstagskanon für den Jubilar an. Die Tochter des Hauses und mittlerweile Geschäftsführerin der Druckerei, Barbara Bucher, führte den Besuch aus Regensburg anschließend durch den Betrieb.

Die neue Kinderkrippe in Michelsneukirchen war proppenvoll, als der Bischof dort seine Aufwartung machte. Sogar die Aller kleinsten saßen mucksmäuschenstill und warteten geduldig ab, bis sie an der Reihe waren, den Bischofssegnen zu empfangen. Woher das Wort Krippe eigentlich komme, wollte der Bischof von den Kleinen wissen. „Vom Jesus in der Futterkrippe“, waren sich nach kurzem Nachdenken alle einig. Direkt nach dem Besuch der Kinderkrippe spendete der Bischof den Bewohnern des Caritas-Alten- und Pflegeheims in Roding seinen Segen und betete gemeinsam mit ihnen bei einer Andacht. Am Nachmittag kamen Regionaldekan Kruschina, Dekan Heidenreich, Bischof Rudolf, die Seelsorger des Dekanats

sowie Religionslehrer im Kirchengottesdienst auf der abschließenden Dekanatskonferenz zusammen. Sie besprachen die aktuelle Situation im Dekanat und zeigten Perspektiven auf. Bischof Rudolf richtete seine Dankesworte an alle Anwesenden und bestärkte sie in ihrem Tun für den Glauben.

Ihr seid das Salz der Erde

Schluss- und Höhepunkt war die Pontifikalmesse in der Kirche Mariä Himmelfahrt in Zell. Die Kirchenchöre des Dekanats begleiteten den Gottesdienst auf hohem musikalischen Niveau. Während der Predigt begab sich „Regensburgs erster Pfarrer“ direkt in das Kirchenschiff und erläuterte den Kirchenbesuchern in freier Rede die Besonderheit vom Salz der Erde und dem Licht der Welt: Beide könnten nicht für sich selber sein und seien durch nichts zu ersetzen. Ebenso verhalte es sich mit den gläubigen Christen: Sie alle seien unersetzlich in ihrem Bekennt-

nis zu Gott. Wortreich bedankte er sich bei allen, die ihren Teil zum „Salzigbleiben“ des Salzes und dem Leuchten des Lichtes in der Welt beitragen.

Auch das Thema Missbrauch sprach der Bischof an. Ganz offen räumte er ein, Ungeheuerliches habe sich zugetragen und die Kirche habe lernen müssen, wie damit umzugehen sei. Es seien die Menschen, die schweres Leid erlitten haben, die im Mittelpunkt allen Bemühens stehen müssten. Im Sinne dieses Ziels sei bereits viel geschehen. Die Kirche sei die einzige große Institution der Zivilgesellschaft, die sich diesem Thema schonungslos und offen stelle.

Bischof Voderholzer bestärkte alle Verantwortlichen darin, die Maßnahmen und Konzepte zur Prävention intensiv weiterzuführen. Schon jetzt griffen die Maßnahmen mit so starker Wirkung – hier bediente sich Voderholzer des Zitats des Jesuitenpaters und Experten in Sachen Kinderschutz Hans Zollner –, „dass es derzeit keinen sichereren Ort für Kinder gebe als die Einrichtungen der Kirche“.

Nach der feierlichen Pontifikalmesse besuchte der Bischof zusammen mit den Ehrenamtlichen des Dekanats Roding das Gasthaus Schwarzfischer. Man hätte noch viel mehr Zeit gebraucht, um die vielen Gespräche zu vertiefen.

Bevor es schließlich ganz nach Hause in die Regensburger Bischofswohnung ging, legte der Oberhirte noch eine kurze Zwischenstation in der Laurentiuskirche in Wald ein, denn hier steht eine sehenswerte Jahreskrippe, gestaltet von Birgit Kainz und Veronika Artmann. Die Aufstellung zeigt Jesus und den heiligen Josef bei der Arbeit rund um die Werkstatt in Nazareth. Die Krippen-Botschaft nahmen alle gerne mit: Es gibt immer etwas zu tun.



▲ Links: In Reichenbach begrüßten die Reichenbacher Klosterspatzen den Bischof musikalisch. – Rechts: Beim Pontifikalgottesdienst in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Zell richtete sich Bischof Rudolf vom Kirchenschiff aus an die Gläubigen, denen er für das gelingende Miteinander im Dekanat dankte. Fotos: pdr

„Der Dom ist die Hauptsache“

Roland Büchner verabschiedet sich als Domkapellmeister und Chorleiter der Domspatzen mit einem stark tränenden Auge in den Ruhestand

REGENSBURG – Wenn Roland Büchner durch die Räume der Regensburger Domspatzen geht, liegt ihm ein Lied auf den Lippen. Die Gänge, die er summend durchquert, sind auf sein Geheiß hin neu errichtet. Die Buben, denen er begegnet, grüßen ihn kameradschaftlich und doch mit Respekt. Über die aktuelle Stimmung und Stimmungslage seiner Schützlinge ist Roland Büchner bestens informiert. All dies hinter sich zu lassen, wird dem Domkapellmeister und Chorleiter der Regensburger Domspatzen schwerfallen.

Und doch ist der Blick Roland Büchners um seinen 65. Geburtstag herum realistisch. „Ich werde die Kinder vermissen“, fällt ihm als Erstes ein, wenn er auf seinen baldigen Ruhestand zu sprechen kommt. „Aber ich werde nicht unglücklich sein, wenn ich die Verantwortung für das Ganze los bin.“

Wenn der Leiter der Domspatzen an seiner Wirkungsstätte aus dem Fenster schaut, bietet sich zwar ein imposanter Blick: Grundschule, Gymnasium, Tagesschule und Internat der Regensburger Domspatzen sind großteils neu errichtet und durch ein Schwimmbad und attraktive Sportplätze ergänzt. Was ihn einerseits mit Stolz erfüllt, fasst Büchner aber durchaus pragmatisch zusammen: „25 Jahre nichts als Baustelle.“

In die Wiege gelegt war ihm dies nicht. Die Musik hingegen schon. Der Karrierebeginn des Roland Büchner, der persönlich neben Palestrina und Orlando di Lasso Komponisten der Wiener Klassik bevorzugt, begann ebenfalls klassisch: Im Elternhaus des in Karlstadt am Main Geborenen erkannte und förderte man früh dessen musikalisches Talent. Ebenso erging es einem Kapuzinerpater, der den Jungen sozusagen vom Spielplatz weg zu einer Knabenschola rekrutierte. „Dieser Pater hat mir gesagt: ‚Du musst Musik machen!‘“, erinnert sich Büchner an diese seine Initialzündung.

Und er blieb der Musik treu. Nach dem Abitur studierte Roland Büchner an den Hochschulen in Regensburg und München Kirchenmusik. Seine erste Stelle führte ihn anschließend als Stiftskapellmeister nach Altötting – „eine gute und wichtige Zeit“, sagt er im Rückblick. Als Dozent für Chorleitung an der damaligen Fachakademie kam er dann zurück nach Regensburg. 1994



▲ Roland Büchner verabschiedet sich nach 25 Jahren als Domkapellmeister und Chorleiter der Regensburger Domspatzen in den Ruhestand. Foto: Vogl

bewarb sich der heute vierfache Familienvater bei den Domspatzen.

Seine Bestimmung, wie sich schnell herausstellte. Denn natürlich beinhaltet das Amt des Domkapellmeisters, der gleichzeitig Vorstandsvorsitzender der Stiftung Domspatzen ist, nicht nur die eingangs erwähnten Baumaßnahmen – sondern vor allem die Musik. „Ich kann mir nichts Schöneres vorstellen“, fasst denn auch Roland Büchner seinen Beruf, der gleichsam seine Passion ist, zusammen.

Die Aufgaben des Chorleiters sind schnell umrissen: „Es gibt bei den Regensburger Domspatzen drei Chöre“, beschreibt Büchner das Konzept des Hauses. Singend um die Welt reist dabei nur der erste Chor. „Das ist die weltliche Seite der Regensburger Domspatzen“, beruft sich Büchner auf die internationalen Konzerte mit geistlichem und weltlichem Inhalt.

Eigentlich aber sind die Domspatzen, die 975 vom heiligen Bischof Wolfgang gegründet wurden, „in ers-

ter Linie der Chor der Kathedrale St. Peter“, betont Büchner. „Das ist uns allen sehr bewusst.“ Er selbst bezeichnet den Dom als seinen liebsten Platz. Denn: „Der Dom ist die Hauptsache.“

Wenn die Atmosphäre bei den sonntäglichen Gottesdiensten und vor allem bei den von den Domspatzen gestalteten Hochämtern zur Sprache kommt, wird Roland Büchner leidenschaftlich. „Da geht es richtig ab“, entschüpft es ihm. Um gleich darauf hinzuzufügen: „Das ist sehr festlich ausgestaltet.“

„Cool“, ist ein weiteres Wort, das dem Domkapellmeister oft über die Lippen kommt – natürlich nur bei angemessenem Anlass. Und genau diese Mischung aus seiner an die Jugendlichen angepassten Art und der bewussten Wahrung von Traditionen – „wir verleugnen nie die christliche Botschaft, die wir verkünden“ – ist es wohl, die Roland Büchner so beliebt macht bei den ihm anvertrauten Knaben.

„Man merkt den Kindern an, dass sie wissen, was sie singen.“ Wenn ein

Konzertbesucher nach einer Vorführung dieses Lob ausspricht, dann ist das für Roland Büchner das größte Kompliment. „Wir führen die Buben hin“, beschreibt er die allumfassende Bildung seiner Schützlinge im musischen, aber auch im geistigen Bereich. „Es geht um hohe Qualität, wenn man spürt, dass die Kinder mehr können, als den richtigen Ton zur richtigen Zeit zu treffen.“ Hier spricht ein Domkapellmeister mit Leib und Seele.

Wobei gerade der richtige Ton dem Chorleiter der Regensburger Domspatzen mitunter viel Kopfzerbrechen bereitet. Ein Stimmbruch zum ungünstigen Zeitpunkt gleicht hier einer mittleren Katastrophe.

Dennoch, oder gerade deswegen: Die Atmosphäre des Hauses spiegelt das Herzblut wider, mit dem Roland Büchner bei der Sache ist. „Es ist wunderbar, jeden Tag mit Kindern und Jugendlichen zu tun zu haben“, lautet seine Einstellung. „Das hat auch eine hohe menschliche Qualität“, fügt Büchner hinzu. Das Verhältnis zu den Jungs beschreibt er als sehr freundschaftlich – „obwohl einen die Burschen als Chef akzeptieren“.

„Ehrfurcht spüre ich schon“, hält Büchner fest. „Aber die Kinder und Jugendlichen sind so offen, dass sie kommen, wenn es Probleme gibt. Das finde ich wunderschön.“ Über die aktuelle Stimmungslage seiner Schützlinge ist Roland Büchner oft ebenso informiert wie über deren Stimmungslage.

Kein Wunder, dass dem Domkapellmeister freudige Lieder über die Lippen gehen. Das zumindest dürfte sich kaum ändern. Das Laufen an der frischen Luft ist eine weitere erklärte Leidenschaft Roland Büchners. Und bei seinen Spaziergängen im Wald summt er auch jetzt schon nach Herzenslust.

Weitere Ziele des baldigen Pensionärs sind: „Mehr Zeit zum Üben von Klavier und Orgel. Seminare geben. Und unseren wunderbaren Familienchor pflegen.“ Roland Büchner geht in den Ruhestand. Still um ihn wird es deshalb sicherlich nicht.

Susanne Wolke



▲ Ob als Sänger im Dom (links) oder bei Konzerten (rechts), stets zeigen die Regensburger Domspatzen ihr musikalisches Können auf Spitzenniveau – die letzten 25 Jahre unter der Chorleitung von Roland Büchner. Fotos: Vogl



▲ Nach der Ehrung (von links): Willibald Greger, Anton April, Xaver Stock, Karin Ernstberger, Christopher April, Michaela Stauer, Kirchenpfleger Wolfgang Braun, Pfarrgemeinderatssprecherin Christa Müller und Pfarrer Joseph. Foto: Stauer

Viel Lob bei „Danke-Abend“

Ehrung langjähriger Kirchenverwaltungsmitglieder

FUCHSMÜHL (ms/md) – Mit einem gemeinsamen Vorabendgottesdienst in der Wallfahrtskirche Maria Hilf hat der „Danke-Abend“ begonnen, zu dem Pfarrer Joseph und Pater Martin die angestellten und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Pfarrgemeinde Fuchsmühl eingeladen hatten.

Pfarrer Joseph dankte allen, die sich „mit ihren Talenten und Begabungen sowie sehr viel persönlichem Einsatz für ein vielfältiges und lebendiges Leben in der Pfarrei engagieren“. Einen ganz besonderen Dank sprach er den vier ehemaligen Kirchenverwaltungsmitgliedern aus und überreichte ihnen jeweils eine Urkunde und ein Geschenk.

Xaver Stock gehörte der Kirchenverwaltung 24 Jahre an. 18 Jahre davon war er Kirchenpfleger und lange auch Geschäftsführer des kirchlichen Kindergartens. Ebenfalls 24 Jahre war Karin Ernstberger im Gremium. In dieser Zeit war sie Schriftführerin und hat über 14 Jahre die Kindergartenabrechnung gemacht.

Pfarrer Joseph dankte auch Anton April, der 18 Jahre lang Kirchenverwaltungsmitglied war, „vor allem für seinen fachkundigen Rat und seine tatkräftige Hilfe bei allen baulichen Belangen der Pfarrei“, sowie Willibald Greger für seine sechsjährige Tätigkeit. Im Anschluss daran begrüßte Pfarrer Joseph die neuen Mitglieder der Kirchenverwaltung und wünschte eine gute Zusammenarbeit.

„Der Dienst des Vorbetens“

Schulungstag für Wallfahrtsleiter und Pilgerweg-Gestalter

REGENSBURG (wb/md) – Für alle, die Wallfahrten leiten und Pilgerwege gestalten, hat im Pfarrheim St. Franziskus in Regensburg-Burgweinting bereits zum siebten Mal ein Schulungstag des Pastoraliturgischen Seminars der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat Regensburg stattgefunden. Das Thema lautete: „Der Dienst des Vorbetens: Wallfahrten gestalten.“

Diakon Walter Bachhuber, Mitarbeiter an der Fachstelle Liturgie, konnte dazu 39 Wallfahrtsleiter aus den (Erz-)Diözesen Regensburg, Bamberg, Passau, Eichstätt und München-Freising begrüßen.

Nach einer „Blitzlichtrunde“, die dem gegenseitigen Kennenlernen diente, stellte Katrin Dengler aus Straubing ihre Erfahrungen mit dem Jakobsweg vor: „Von Logroño

bis Santiago des Compostela (630 Kilometer)“. In der dritten Einheit informierte Simone Müller über Bezugsmöglichkeiten von Geschenken und Andenken für Pilger. Nach dem gemeinsamen Mittagessen erläuterte Marcus Willamowski, der betriebliche Datenschutzbeauftragte für das Bischöfliche Ordinariat, wichtige praktische Schwerpunkte des neuen Datenschutzrechts, um Wallfahrten datenschutzkonform organisieren und durchzuführen zu können. In der abschließenden fünften Einheit gab es für die Teilnehmer noch viele Tipps, Beispiele und Materialien zur Leitung von Wallfahrten und zur Gestaltung von Pilgerwegen.

Auch gab es einen Blick auf die Initiative „Deutschland pilgert 2020“, auf den internationalen Kongress der Wallfahrt in Rom und die Gebetsaktion „Werft die Netze aus“ (www.werft-die-netze-aus.de).

Im Bistum unterwegs

Regensburger Handwerker

Die Pfarrkirche St. Bartholomäus in Zeitlarn

Die Pfarrei Zeitlarn im Kreis Regensburg wurde spätestens seit dem 12. Jahrhundert vom Kollegiatstift zur Alten Kapelle in Regensburg pfarrlich betreut. Die katholische Kirche hier ist dem heiligen Bartholomäus geweiht. Das Gotteshaus entstand zwischen 1898 und 1899 nach Plänen des Architekten Roth. Es handelt sich um eine dreischiffige Basilika im romanischen Stil. Die Kirche liegt landschaftlich sehr wirkungsvoll direkt am östlichen Ufer des Regens. Ihr Turm erhebt sich an der Südseite des eingezogenen und halbrund geschlossenen Chores. Die Wände der Seitenschiffe werden durch Lisenen und Blendbogenfriese gegliedert. An der Westfassade befinden sich eine Rosette und ein Säulenportal. Das Relief in dessen Tympanon zeigt Christus, der ein Schaf aus einem Dornengestrüpp befreit. Die Arbeit stammt von J. Helmer aus Regensburg. Im Innenraum der Kirche erhebt sich das flach gedeckte Mittelschiff auf Pfeilern. Die Seitenschiffe sind durch Kreuzgradgewölbe überspannt. Ein profiliertes Chorbogen trennt die Apsis vom Kirchenschiff. Die bis auf die blanken Obergadenfenster noch erhaltene Buntverglasung der Kirche schuf 1899 die Glasmalereiwerkstatt Georg Schneider aus Regensburg. Der Hochaltar birgt einen Reliquienschrein mit tiefen Figurennischen und einem Tabernakelturm. Der linke Seitenaltar zeigt eine Figur der Muttergottes, der rechte einen Figurentabernakel mit einem Relief der Vierzehn Nothelfer sowie Figuren der Hei-



▲ Die Pfarrkirche St. Bartholomäus in Zeitlarn entstand zwischen 1898 und 1899. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

ligen Alois und Franz von Assisi. Ausstattung und Einrichtung von St. Bartholomäus stammen aus dem Jahr 1900. S. W.

Sonntag, 10. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Schwarzenfeld-Mariä Himmelfahrt anlässlich der Segnung des neuen Pfarrheims:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

15 Uhr: Regensburg – St. Johann: Feier der Zulassung zur Taufe mit anschließendem Stehempfang.

Montag, 11. März, bis Donnerstag, 14. März

Lingen: Teilnahme an der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK).

Samstag, 16. März

16 Uhr: Regensburg – Schulschwester/Niedermünster: Vorstellung der neuen Biografie von Bischof Georg Michael Wittmann.

Sonntag, 17. März

Pastoralbesuch in der Pfarrei Waldthurn-St. Sebastian.

10 Uhr: Pfarrkirche:

Pontifikalamt.



Dem Bischof begegnen

Unterwegs auf Pilgerwegen



Besinnung und Einkehr: Mit diesem Ziel gehen wohl alle Pilger dieser Welt auf eine Reise, mal zwei bis drei Tage oder gleich mehrere Wochen. In die Ferne muss dafür niemand reisen – Pilgern geht auch hierzulande, auch ganz nah in der Region.

Foto: Rike / pixelio.de

Pilgern: „Einfach sein dürfen“

NEUSTRELITZ (dpa/tmn/sm) – „Nun lasst uns gehen“, sagt Pilgerpastorin Melanie Ludwig. Vor dem Gemeindehaus in Rödlin steht ihre fünfköpfige Gruppe. Gerade hat Ludwig die Bibelgeschichte vom Zollpächter Zachäus erzählt, der wegen seiner kleinen Gestalt auf einen Baum steigt, um Jesus zu sehen. Er ist wegen seines Berufs unbeliebt und auch verbittert. „Wo wurden wir verletzt und warum? Wie gehen wir damit um? Tragen wir die Verletzungen nach außen oder machen wir uns größer, als wir sind, um sie zu überdecken?“, fragt die Pastorin und zitiert Jesus: „Ich sehe dich, wie du wirklich bist.“

Schwere Kost an diesem frühen Morgen in der Mecklenburgischen Seenplatte. Die Geschichte von Zachäus ist der Auftakt für die kommende Stunde, in der Ludwig mit ihren Pilgern schweigend durch die Natur wandert. Der Weg führt vorbei an Seen, Feldern und durch Wälder. Die ideale Umgebung, um Gedanken nachzuhängen.

„Die Gedanken mäandern“, so beschreibt Hans-Martin, Mitglied der kleinen Gruppe, die Dinge, die in ihm und wohl in allen Pilgern vorgehen. Doch irgendwann kristallisieren sich die wirklich wichtigen Themen heraus. „Mit dem Impuls kannst du die Aufmerksamkeit auf deine persönliche Geschichte konzentrieren.“

Das ist wohl ein Teil der Faszination, die das Pilgern ausmacht. Immer mehr Menschen interessieren sich für diese Art des Sich-Besinnens, sagt Ludwig. Einen Pilgerboom hatte Entertainer Hape Kerkeling 2006 mit seinem Bestseller „Ich bin dann mal weg“ ausgelöst. Er war auf dem Jakobsweg unterwegs.

Pilgern hat nicht zwangsläufig etwas mit Religion zu tun. Es geht um Einkehr und den Wunsch, neue Wege zur Lösung von Problemen zu finden. Die Pastorin weiß: „Beim Pilgern kommen die Dinge in Bewegung.“ Vor allem dann, wenn sich die Schritte verselbstständigen, wenn die Menschen erleben, was die Stimme der

Seele ihnen zuraunt. Manche machen auf dem Weg erste spirituelle Erfahrungen. In Deutschland gibt es Dutzende Pilgerwege. In der Bekanntheit kommt keiner an den Jakobsweg heran, der sich durch Europa nach Santiago de Compostela in Spanien windet. Auch durch den Bayerischen Wald gibt es seit 2004 eine Route, auf der die Pilger auf uralten Verbindungswegen zwischen Bayern und Böhmen unterwegs sind. Der Ostbayerische Jakobsweg, einer von 30 Jakobswegen in Deutschland, setzt die tschechische Südvariante des Jakobsweges fort, der von Prag über Karlstein, Příbram (deutsch: Pribram oder Freiberg in Böhmen), Kasejovice (deutsch: Kassejowitz), Nepomuk und Klattau bis an die tschechisch-deutsche Grenze bei Vseruby (deutsch: Neumark) führt.

Durch einen Aufenthalt in Santiago ist die Rostocker Journalistin Katja Bülow auf das Pilgern aufmerksam geworden. Alle paar Minuten komme dort ein Pilger an, glücklich oder weinend, der nächste setzt sich still in eine Ecke. Regungen, die sie nach mehreren Touren nachvollziehen kann. „Wenn du unterwegs bist, dieses gleichmäßige Trotten – das macht etwas mit dir“, sagt Bülow. „Du bist sofort raus aus dem Alltag.“ Elementare Dinge werden wichtig: Was nehme ich mit? Wo und wie ist die nächste Übernachtung?

„Wichtig ist die Entschleunigung“, bestätigt der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn, der selbst über Pilgererfahrung verfügt. „Endlich mal die Klappe halten zu können“, fügt er lächelnd hinzu. Er treffe dann Leute, die von bewegenden Erfahrungen berichten, auch wenn sie mit dem christlichen Glauben nichts zu tun haben. Trotzdem erleben sie etwas, das ihnen guttut – so einfach kann es sein.

„Pilger sind in jeder Gesellschaftsgruppe zu finden“, sagt Pastorin Ludwig. Ebenso unterschiedlich sei auch ihre Motivation. „Viele sind an einer Schwellensituation und versuchen, den künftigen Weg zu erforschen.“ Oft liege eine Lebenskrise zugrunde oder Trauer um nahestehende Menschen oder andere Verluste. „Manche wollen zur Ruhe kommen, und manche suchen eine Gottesbegegnung.“

Bei den wenigen Begegnungen auf dem Pilgerpfad durch die Seenplatte wird klar, dass die Menschen oft allein oder in kleinen Gruppen unterwegs sind. Diese Begegnungen mit anderen Wanderern sind von großer Herzlichkeit geprägt. Allen scheint gemein, dass sie glücklich darüber sind, „einfach sein zu dürfen“, wie Ludwig es formuliert. Zum Abschied der Tour sagt sie: „Seid behütet“, und segnet die Teilnehmer der Gruppe, bevor diese die Seenplatte verlassen. Jeder nimmt seine ganz individuellen Eindrücke mit.

Spezialmuseum zur Wallfahrt

NEUKIRCHEN BEIM HEILIGEN BLUT (sv) – Im ehemaligen Neukirchener Pflegschaftsschloss befindet sich das modern gestaltete Wallfahrtsmuseum. Es wurde aus den reichen Schätzen des Archivs der hiesigen Wallfahrtskirche bestückt. Das Museum mit seinen ansprechenden Exponaten und seiner besucherfreundlichen Präsentation wurde von den Fachstellen als Spezialmuseum von überregionaler Bedeutung eingestuft.

Der Museumsrundgang beginnt mit der Darstellung verschiedener Aspekte der katholischen Volksfrömmigkeit. Die Ausstellungseinheiten „Christlicher Lebenslauf“ und „Religiöses Brauchtum im Jahreslauf“ verdeutlichen die Einbindung der katholischen Religion und des Wallfahrtswesens in die allgemeine Lebenssituation der ländlichen Bevölkerung. Die Abteilungen „Heiligenverehrung“ und „Marienverehrung“ leiten zur Wallfahrts-thematik über.

Die nächste Museumsabteilung ist dem Wallfahrtsbrauchtum am Gnadenort gewidmet. Informationen und entsprechende Ausstellungsstücke zur Entwicklung des christlichen Wallfahrtswesens schließen den Rundgang im ersten Stockwerk ab.

Die Ausstellungsräume im zweiten Stockwerk dokumentieren die Geschichte der Neukirchener Wallfahrt und ihren Einfluss auf das hiesige Gewerbe. Die abschließende Abteilung behandelt Wallfahrten nach beziehungsweise aus Böhmen, die für das Grenzland von großer Bedeutung waren.

Kontakt: Wallfahrtsmuseum, Marktplatz 10, 93453 Neukirchen beim Heiligen Blut, E-Mail: wallfahrtsmuseum@neukirchen.bayern, Tel.: 099 47/94 08 23, Fax: 099 47/94 08 44.



Franziskushaus Altötting Seit 120 Jahren
Exerziten- und Tagungshaus

Das Franziskushaus Altötting lädt in seinem Exerzitenhaus seit über 120 Jahren zu Begegnungen im Glauben, aber auch zu Tagungen, Seminaren oder Fortbildungen ein. Am bekannten Marien-Wallfahrtsort Altötting heißen wir Pilger, Busgruppen und private Gäste aufs Herzlichste willkommen.

NEU www.franziskushaus-altoetting.de/exerzitenhaus

Glaube.
Gemeinschaft.
Wohlbefinden.

Franziskushaus Altötting
Neuöttinger Str. 53
84503 Altötting
Tel.: 08671 980-0
Fax: 08671 980-112
info@franziskushaus-altoetting.de



zusätzliche Ausstellungen
Rätsel für Kinder

09947 940823
www.wallfahrtsmuseum.de



Pilgerwege zur Kappl

WALDSASSEN (sv) – Das Wandern und Pilgern hat eine lange Tradition im Christentum und reicht weit in dessen Geschichte zurück. Die Pilgerwege waren für die Menschen eine Wegstrecke, auf der innere Ruhe und neue Lebenskraft zu finden waren. Dabei war nicht der Ort am Ende des Pilgerpfads das eigentliche Ziel, sondern vielmehr der Weg dorthin. Das Stiftland mitten im Oberpfälzer Wald bietet interessante Wander-, Rad- und Pilgerwege. Sie führen durch ruhige Wälder sowie kleine Ortschaften mit zahlreichen Kirchen, Kapellen, Klöstern und Gasthäusern, die Geschichte atmen. Fernab vom Alltagsstress kann man auf alten Wallfahrtswegen das Land kennenlernen. Zum Beispiel lädt der Nurtschweg, dessen Beginn die Dreifaltigkeitskirche Kappl bei Waldsassen ist und der bis nach Waldmünchen auf dem Fernwanderweg E6 durch den Oberpfälzer Wald führt, zum Staunen und Besinnen ein.

Oder wie wäre es mit dem Marterweg, der an 20 typischen Flurkreuzen und Marterln vorbei und den Stationsweg entlang an den barocken Stationen des Schmerzhafte Rosenkranzes vorbei bis zur bekannten „Weißen Marter“ führt? Ein Pfad geleitet weiter bis zur idyllisch gelegenen Mariengrotte in einem alten Steinbruch. Auf dem sogenannten Steinweg, der an fünf Gedenkkreuzen vorbeiführt, erreicht man die Kappl, ein architektonisches Kunstwerk, das seinesgleichen sucht. Hier findet man Einkehrmöglichkeit bei der Traditionsgaststätte „Kapplwirt“. Den Besucher erwartet eine eindrucksvolle Kulisse, die Ruhe finden und Kraft tanken lässt.

Im Tourenportal des Oberpfälzer Waldes findet der Interessierte detaillierte Wegbeschreibungen. Die Etappen sind so angelegt, dass genügend Zeit für eine besinnliche Einkehr oder Entdeckungen entlang des Weges bleibt.

Starker Partner im Rucksack

„Der Weg beginnt in Ihrem Haus“ – so lautet oft die Antwort in Spanien auf die Frage, wo denn der Jakobsweg beginnt. Das klingt harmlos, ist es aber nicht. Denn der erste Schritt vor die eigene Haustür verlangt Mut, Zuversicht und Hoffnung.

Den berühmtesten aller Pilgerwege zu gehen heißt, einen Schnitt im eigenen Leben zu machen, sich nicht mehr zu verstellen, wirklich und wahrhaftig wissen zu wollen, was man will und – vor allem – wer man ist. Der Camino lädt ein und fordert heraus. Wer ihn geht, ob allein oder in der Gruppe, legt Schritt für Schritt alles ab und gewinnt Schritt für Schritt alles hinzu – neu und vollkommen anders. Die Erfahrungen mit dem Jakobsweg sind vielfältig, manchmal widersprüchlich und nicht übertragbar.

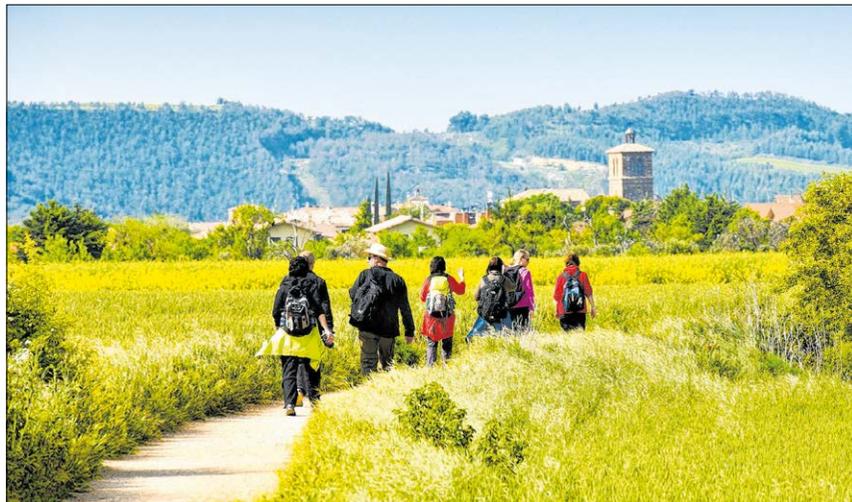
Gut ist es jedenfalls, einen starken Partner im Rücken zu haben, der den Start erleichtert. Das Bayerische Pilgerbüro, der Jakobswegspezialist, bietet für Gruppen zwei Etappen an, bei denen

wie in einer Zeitreise die Pilger in Klöstern (in Doppelzimmern) und privaten Herbergen (in Mehrbettzimmern) übernachten – pilgern wie einst! Das Ziel ist, auf möglichst ursprüngliche Weise zu pilgern und zu erfahren, was Einfachheit bedeutet.

Die erste Etappe gehört zum Camino Portugués. Sie führt vom 4. bis zum 12. Mai in neun Tagen von Tui nach Santiago und kostet inklusive Flug, Halbpension, Transfers und Reiseleitung ab 1185 Euro pro Person. Die zweite Etappe, die vom 22. bis zum 29. Mai zurückgelegt werden kann, zählt zum Camino Francés. Die Strecke führt in acht Tagen von Sarria nach Santiago. Die Etappe kostet inklusive Flug, Halbpension, Transfers und Reiseleitung ab 998 Euro pro Person. Bei beiden Reisen kann der Gepäcktransport gegen Aufpreis dazugebucht werden.

Infos:

Telefon: 089/54 58 11 - 0,
Internet: www.pilgerreisen.de.



▲ Den Jakobsweg zu gehen, verlangt Zuversicht.

Foto: bp/Radtke

Bildband über Pilgerwege

TIRSCHENREUTH (sv) – Nicht erst, aber vor allem seit Hape Kerkelings Bestseller „Ich bin dann mal weg“, in dem er seine Reise auf dem Jakobsweg beschrieb, erlebt das Thema Pilgern eine wahre Renaissance. Sicherlich ist der spanische Jakobsweg inzwischen mit der bekannteste Pilgerweg in Europa. Doch außer ihm gibt es noch viele weitere Pilger Routen.

Der prachvolle Bildband „Pilgerwege“ von Derry Brabbs stellt neben dem Jakobsweg noch neun weitere inspirierende Pilgerwege durch ganz Europa vor. Egal, ob man sich tatsächlich auf eine Pilgerreise begeben, einfach die Welt erkunden oder auch nur in seinem Wohnzimmer auf Gedankenreise gehen möchte – der großformatige Bildband führt einen über uralte historische Routen wie den Jakobs-

weg zwischen den alten Römerstädten Köln und Trier, den St. Cuthbert's Way, der sich an der schottischen Grenze entlang bis zur Insel Lindisfarne schlängelt, oder den Weg um den Mont-Saint-Michel in der Normandie, der zum UNESCO-Welt-erbe zählt.

Beeindruckende Fotos begleiten die ebenso informativen wie packenden Texte, die die Geschichte und die Besonderheiten der jeweiligen Route beschreiben und die Wanderlust wecken. Außerdem findet man zu jedem Pilgerweg auch ganz praktische Angaben zu Streckenverlauf und Länge sowie eine Liste von Internetseiten zur individuellen Planung.

Dieses und viele weitere Bücher zum Thema Pilgern finden Interessierte bei der St. Peter Buchhandlung in Tirschenreuth.

Pilgerreise nach Fátima

REGENSBURG (sv) – Vom Mittwoch, 11. September, bis zum Montag, 16. September, bietet das Institut Marianum in Kooperation mit dem Bayerischen Pilgerbüro eine sechstägige Pilgerreise in den bedeutenden Marienwallfahrtsort Fátima an, die von Prälat Peter Hubbauer, der viele Jahre dem Institut vorstand, geistlich begleitet wird. Im Jahr 1917 ist die Gottesmutter Maria zwischen dem 13. Mai und dem 13. Oktober in dem portugiesischen Ort drei Kindern erschienen. Der Direktflug von München nach Lissabon mit der Lufthansa erfolgt am 11. September voraussichtlich um 11.20 Uhr. Von Lissabon (Übernachtung in einem

Vier-Sterne-Hotel) aus geht es am nächsten Tag nach Fátima, wo die Pilger vier Nächte in einem Drei-Sterne-Hotel untergebracht sind. Neben beeindruckenden geistlichen Feiern bereichern unter anderem Ausflüge in die traditionsreiche Universitätsstadt Coimbra, nach Batalha, Alcobaca und Nazaré das abwechslungsreiche Pilger-Programm. Näheres zu den Leistungen und Preisen der Pilgerreise sowie Anmeldung (bis spätestens Freitag, 31. Mai) beim Bayerischen Pilgerbüro (Bayerisches Pilgerbüro e.V., z. Hd. Herrn Ponkratz, Dachauer Straße 9, 80335 München), Tel.: 089/54 58 11-57, E-Mail: ponkratz@pilger.de.

Unser Buchtipp!



Derry Brabbs: Pilgerwege

Die schönsten historischen Routen Europas
256 Seiten, adeo Verlag
ISBN 978-3-86334-216-6



St. Peter
Buchhandlung
Lebenshilfe Tirschenreuth

Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222

www.st-peter-buchhandlung.de

Gerichte vom eigenen Angus-Weiderind

Jeden Sonntag Mittag (oder auf Vorbestellung) „Bratentag“
mit hausgemachten Knödeln

19.3.2019 Josefifeier: 19:00 Gottesdienst in der Kapplkirche,
im Anschluss gemütliches Beisammensein beim Kapplwirt



Echt – herzlich – regional

Direkt neben der Dreifaltigkeitskirche Kappl

Regionale Küche
Hausgemachtes

Kuchen
Selbstgebackenes

Reisegruppen
Flexible & schnelle
Bewirtung

Feste aller Art
Wir planen mit Ihnen

Kappl 1 • 95652 Waldsassen • Tel: 09632/688

www.kapplwirt.de • info@kapplwirt.de

Öffnungszeiten Mi-So 10-18 Uhr (nach Absprache flexibel)

Unsere Heimat – Region Neustadt an der Waldnaab



Der Landkreis Neustadt an der Waldnaab ist der Naturpark-Landkreis des Oberpfälzer Waldes. Er lädt Urlaubs- und Ausflugsgäste ein zu einer Entdeckungsreise in die herrliche Kulturlandschaft zwischen Deutschlands schönstem Naturwunder 2013, dem Rauhen Kulm im Nordwesten, und dem Grenzübergang Tillyschanz mit dem Jakobsweg (Foto) bei Eslarn im Südosten.

Foto: Alexkoch/CC BY-SA 3.0

Herausragender Bockl-Radweg

NEUSTADT AN DER WALDNAAB (sv) – Der Bockl-Radweg ist ein rund 52 Kilometer langer Bahntrassenradweg im Oberpfälzer Wald, einer der herausragendsten Bahntrassenradwege in Deutschland. Er verläuft auf der ehemaligen Eisenbahntrasse Neustadt/Waldnaab-Eslarn und ist zugleich das Filetstück des Paneuropa-Radweges Paris - Straßburg - Heidelberg - Nürnberg - Prag.

Seit Dezember 2007 besteht die Möglichkeit, mit der Bahn direkt bis zur Endstation der Strecke Nürnberg - Neustadt/Waldnaab anzureisen und direkt vom Zug aufs Rad umzusteigen. Vom Start in der Kreisstadt beim Bleikristallwerk Nachtmann geht es über den Markt Floß (Radler-Raststation) und über die Höhen des Flosser Landes (Einkehr Surrers Radlhütte bei Frankenrieth) in die Stadt Vohenstrauß, wo neben dem großzügigen Stadtplatz mit Renaissance-Rathaus das Schloss Friedrichsburg zum Besuch einlädt.

Der Bockl-Radweg führt im weiteren Verlauf nach Pleystein, das vom 38 Meter hohen und einer Klosterkirche gekrön-

ten Rosenquarzfelsen inmitten der Altstadt dominiert wird. Über den Grenzort Waidhaus und durch das Areal des einst größten Stausees Deutschlands im Mittelalter, dem renaturierten Pfrentschweiher, wird der Markt Eslarn erreicht. Der Erholungsort Eslarn mit vielen Freizeitmöglichkeiten war einst Endstation

der Eisenbahn und ist heute Endpunkt für den Bockl-Radweg.

Vom 1. Mai bis Ende Oktober fährt an Wochenenden – während der bayerischen Pfingst- und Sommerferien sogar täglich – der Bocklweg-Shuttle-Bus mit Radanhänger auf der Linie Weiden-Vohenstrauß-Eslarn und zurück.



▲ Der Bockl-Radweg bei Eslarn.

Foto: Alexkoch/CC BY-SA 3.0

Farbenfrohe Giebelhäuser

NEUSTADT AN DER WALDNAAB (sv) – Die Kreisstadt Neustadt an der Waldnaab, 1218 erstmals urkundlich erwähnt, liegt als Eingangstor zum Naturpark Nördlicher Oberpfälzer Wald malerisch inmitten einer reizvollen Hügellandschaft. Die mittelalterliche Altstadt zeichnet sich durch eine Reihe farbenfroher Giebelhäuser aus. Der historische Stadtplatz ist geprägt durch die Stadtpfarrkirche St. Georg und das Alte und Neue Schloss, die ehemaligen Residenzen des böhmischen Adelsgeschlechtes der Lobkowitz, die 1575 Neustadt und Störnstein erwarben.

Über den Stolz auf seine Geschichte und seine Tradition wird die Gegenwart nicht vergessen: Neustadt ist eine aktive, moderne Stadt zum Leben und zum Urlaubmachen. Neustadt empfiehlt sich auch für den Aktivurlaub. Ein gut ausgestatteter Campingplatz (ganzjährig geöffnet) mit Grillplatz, Zeltplatz, Kinderspielplatz und Planschbecken

erwartet alle Campingfreunde. Wanderwege, Angelgewässer, Reitmöglichkeiten und Tennisplätze runden das Angebot für Aktivurlauber ab. Ein besonderes Schmanckel für Pedalritter: Der Bockl-Radweg bis Eslarn (rund 52 Kilometer), eine ehemalige Bahnstrecke, und der Waldnaabtal-Radweg, der bis Regensburg geht. Durch Neustadt an der Waldnaab führt der bestens markierte Qualitätswanderweg Goldsteig, ebenso finden sich hier die bekannten Ferienstraßen „Glasstraße“, „Porzellanstraße“ und die „Goldene Straße“.

In der modernen Stadthalle wird das ganze Jahr über ein abwechslungsreiches

Programm geboten: Konzerte, Kabarett, Kleinkunst und mehr. Die Sommerserenaden in der Freizeitanlage sind immer einen Besuch wert. Ein Schmuckkästchen ist das Stadtmuseum: Liebevoll ausgestattet und mit großem Sachverstand gepflegt – mit einmaligen Exponaten aus der Bleikristalltradition. Rund 60 Vereine runden das kulturelle Angebot ab.

Das Alte Lobkowitzerschloss und das Neue Schloss sind durch einen Zwischenbau verbunden und dienen heute als Sitz der Landkreisverwaltung des Landkreises Neustadt an der Waldnaab. Das Ensemble schließt den Stadtplatz nach Norden ab, die Räumlichkeiten sind großteils vom Landkreis genutzt, zugänglich sind die Foyers, teilweise mit interessanten Ausstellungen.

Mit internationalem Flair

GRAFENWÖHR (sv) – Die Stadt Grafenwöhr ist seit über hundert Jahren eng mit dem Truppenübungsplatz verbunden. Nachdem im Jahr 1904 mit der Eröffnung der Lokalbahn Pressath-Kirchenthumbach auch in Grafenwöhr ein neues Zeitalter der Mobilität angebrochen war, erwachte der Ort spätestens 1908 mit Gründung des Truppenübungsplatzes durch Prinzregent Luitpold aus seinem Dornröschenschlaf. Die Einwohnerzahl verdoppelte sich innerhalb eines Jahres. In der NS-Zeit wurde der Truppenübungsplatz in den Jahren 1936 bis 1938 nochmals erheblich erweitert, und auch Grafenwöhr wuchs weiter. Nach dem Zusammenbruch der NS-Diktatur und dem Ende des Zweiten Weltkriegs kamen dann die US-Amerikaner

auf den Truppenübungsplatz und in die Stadt. Aus Gegnern wurden schnell Verbündete, aus Besatzern Freunde. Es entstand das deutsch-amerikanische Zusammenleben, das Grafenwöhr bis heute sein besonderes Flair verleiht.

Wie das Zusammenleben mit den Amerikanern funktioniert und was sich in der 650-jährigen Geschichte alles ereignet hat, können Besuchergruppen bei verschiedenen Stadtführungen erfahren. Diese sind auch buchbar in Kombination mit einer Führung im Kultur- und Militärmuseum Grafenwöhr, das die Geschichte des Truppenübungsplatzes präsentiert. Mehr Informationen beim Kulturmanagement der Stadt Grafenwöhr unter Tel.: 096 41/85 01.

Stadtführungen



STADT
GRAFENWÖHR

mit
szenischen
Einlagen
buchbar

Historischer Stadtrundgang –
vom Landstädtchen zur internationalen Kleinstadt

Amerikaner und internationales Flair –
der Truppenübungsplatz und die Stadt Grafenwöhr

Kulturmanagement, 92655 Grafenwöhr • Telefon (09641) 85 01
www.grafenwoehr.de/stadtfuehrungen (auch in Englisch)

Mietrecht: Schönheitsreparaturen

WEIDEN (sv) – Für viele Mieter, die aus ihrer Wohnung ausziehen, gehört das Renovieren der Wohnung genauso zum Umzug dazu wie das Packen der Umzugskisten. In vielen Fällen besteht hierzu jedoch gar keine Verpflichtung für den Mieter. Grundsätzlich fällt nach der gesetzlichen Regelung das Durchführen von Schönheitsreparaturen in den Pflichtenkreis des Vermieters. Meist wird jedoch von der gesetzlichen Ausgangslage abgewichen und im Mietvertrag vereinbart, dass die Schönheitsreparaturen vom Mieter übernommen werden. An die Wirksamkeit dieser vertraglichen Regelung werden von den Gerichten jedoch hohe Anforderungen gestellt.



▲ *Bezüglich Schönheitsreparaturen gibt es oft Streit zwischen Mieter und Vermieter.* Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Was sind eigentlich Schönheitsreparaturen?

Unter Schönheitsreparaturen versteht man das malermäßige Überarbeiten der Mietsache, das erforderlich ist, um die Räume in einen zur Vermietung geeigneten Zustand zu versetzen. Schönheitsreparaturen umfassen das Tapezieren, Anstreichen oder Kalken der Wände und Decken, das Streichen der Fußböden, Heizkörper einschließlich Heizrohre, der Innentüren sowie der Fenster und Außentüren von innen (BGH WuM 2009, 286). Der Mieter ist jedoch nicht für Schäden verantwortlich, welche auf der normalen Abnutzung durch den Mietgebrauch beruhen. Die Renovierung ist fachmännisch in mittlerer Art und Güte auszuführen. Wenn der Mieter handwerklich begabt ist, kann er also die Renovierungsarbeiten durchaus in Eigenregie erledigen, solange er sie nicht laienhaft oder fehlerhaft ausführt.

Im Vertrag steht's aber drin

Wie bereits eingangs erwähnt, ist der Mieter für die Durchführung der Schönheitsreparaturen nur verantwortlich, wenn er

sich hierzu entsprechend im Mietvertrag wirksam verpflichtet hat. Für die Wirksamkeit der Schönheitsreparaturklauseln ist zunächst entscheidend, ob der Mieter in eine renovierte oder unrenovierte Wohnung zieht. Denn nach Auffassung des Bundesgerichtshofes können die Schönheitsreparaturen dem Mieter vertraglich in der Regel nur dann wirksam auferlegt werden, wenn dem Mieter eine renovierte Wohnung überlassen wurde.

Alle Klauseln, die im Mietvertrag in Bezug auf Schönheitsreparaturen verwendet werden, müssen dem Grundsatz genügen, dass der Mieter nicht mehr Schönheitsreparaturen durchführen soll, als er selber verwohnt hat. Der Mieter soll also nichts machen müssen, was über den tatsächlichen Renovierungsbedarf hinausgeht.

Unwirksam sind insbesondere Klauseln, die für die Durchführung der Schönheitsreparaturen einen starren Fristenplan vorsehen. Dies wird von der Rechtsprechung damit begründet, dass dem Mieter hierdurch die Möglichkeit der Prüfung der Erforderlichkeit abgeschnitten sei.

Um einen starren Fristenplan im Mietvertrag handelt es sich dann, wenn geregelt ist, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt oder dem Ablauf einer bestimmten Zeit eine Renovierung erfolgen muss (zum Beispiel: „alle drei Jahre renovieren“).

Im Gegensatz dazu sieht die Rechtsprechung grundsätzlich bei vorformulierten „weichen“ Fristenpläne keine Bedenken, wenn diese so formuliert sind, dass der konkrete Renovierungsbedarf Berücksichtigung findet. Das wird durch Formulierungen wie „im Allgemeinen“, „in der Regel“ oder „üblicherweise“ erreicht. Der Fristenplan soll lediglich den Charakter einer unverbindlichen Orientierungshilfe haben, von der im Einzelfall auch nach oben abgewichen werden kann.

Generell gelten (zumindest für bis 2008 geschlossene Mietverträge) folgende Fristen als angemessen: Küchen, Bäder und Duschen im Allgemeinen alle drei Jahre, Wohn- und Schlafräume, Flure, Dielen und Toiletten alle fünf Jahre und Nebenräume alle sieben Jahre zu renovieren. Für Mietverträge, die ab 2008 geschlossen wurden, sind möglicherweise nur noch längere Fristen wirksam. In diesen Formularverträgen werden häufig Fristen von fünf, acht und zehn Jahren angegeben. Werden dem Mieter in einer Klausel kürzere Fristen auferlegt, so ist dies unwirksam.

Vertragliche Regel unwirksam – was dann?

Im Falle der Unwirksamkeit der im Mietvertrag verwendeten Klausel muss der Mieter gar keine Schönheitsreparaturen durchführen. Es kommt dann wieder die gesetzliche Regelung zum Tragen, wonach der Vermieter die Arbeiten vorzunehmen hat. Das Risiko der Verwendung einer unwirksamen Klausel trägt somit ausschließlich der Vermieter.

Immer Ärger mit der Quote – die Quotenklausel

Oft finden sich in Mietverträgen sogenannte Quotenabgeltungsklauseln. In diesen wird der Mieter verpflichtet, bei Beendigung des Mietverhältnisses einen bestimmten Prozentsatz der Kosten für von ihm durchzuführende, aber bei Beendigung noch nicht fällige laufende Schönheitsreparaturen zu übernehmen. Diese Klauseln sind nach Rechtsprechung des Bundesgerichtshofes unwirksam. Hat ein Mieter aufgrund einer solchen Klausel Zahlungen an den Vermieter geleistet, kann er diese zurückfordern.

Weiß – oder doch lieber bunt?

Dem Mieter kann zwar per vertraglicher Regelung die Pflicht zur Ausführung von Schönheitsreparaturen übertragen werden, der Vermieter darf jedoch dem Mieter keinen bestimmten Farbton der Renovierungsarbeiten im laufenden Mietverhältnis vorgeben. Solange die Mietsache nicht beschädigt wird, darf der Mieter während der Mietzeit das Mietobjekt in Art und Farbe frei gestalten. Anderslautende vertragliche Regelungen sind unwirksam. Die Mietsache muss sich jedoch im Zeitpunkt der Rückgabe in einem wiedervermietbaren Zustand befinden. Daher kann eine Farbwahlklausel wirksam sein, wenn sich diese ausschließlich auf den Zeitpunkt der Rückgabe der Wohnung beschränkt. Der Vermieter darf vom Mieter farblich neutrale, dem allgemein üblichen Farbgeschmack entsprechende Farbtöne fordern.

Bei Streitfragen im Mietrecht empfiehlt es sich, einen Fachmann aufzusuchen. Hierzu darf auf die Beratungstermine in der Rechtsanwaltskanzlei Lutz Freiherr von Hirschberg, Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden, Telefon: 0961/3813811, Fax: 0961/3813812, verwiesen werden.

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin
Fachanwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht
Theoretische Ausbildung zur
Fachanwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert

Thomas Domsz
Rechtsanwalt
Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

Untere Bauscherstraße 21 • 92637 Weiden i. d. Opf.
Tel. 0961 / 381 3811 • Fax: 0961 / 381 3812
RA-Hirschberg@t-online.de



Vier neue Kommunionhelfer beauftragt

PERKAM (rem/md) – Vier neuen Kommunionhelfern in der Pfarrei Perkam konnte Pfarrer Markus Daschner im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer die Beauftragungsurkunde überreichen. Sie hatten sich zuvor in Seminaren auf ihre Aufgaben vorbereitet und stehen nun zu den Gottesdiensten sowie zur Krankenkommunion zur Verfügung. Während eines Vorabendgottesdienstes stellten sich Elisabeth Gebhard, Agnes Petschko und Franz Gebhard in der Pfarrkirche Perkam der Gemeinde vor und erhielten aus den Händen von Pfarrer Daschner ihre Urkunden. Am Tag darauf wurde dann Rosa Maria Nebel in der Filialkirche Pönnig in ihren Dienst eingeführt. Damit wächst die Gruppe der Kommunionhelfer in der Pfarrei auf neun an. Pfarrer Daschner würde sich noch über viel mehr Gemeindemitglieder freuen, die sich in der Pfarrei, beispielsweise als Lektor, engagieren möchten. Die Bilder zeigen (von links) Franz Gebhard, Elisabeth Gebhard und Agnes Petschko mit Pfarrer Markus Daschner sowie Rosa Maria Nebel.

Fotos: privat

Internationales Musik-Wochenende

HEILIGENBRUNN (fak/md) – Musikbegeisterte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz haben sich zu einem Musik-Wochenende in Heiligenbrunn getroffen. In Workshops wurde liturgische Musik vertieft: freies Psalmodieren, musikalische Gestaltung von Eucharistiefeier und Stundengebet, Lieder mit Kindern, Leitung des Gemeindegesangs beziehungsweise eines Kleinchors/einer Musikgruppe, Dirigieren, Cajonbegleitung und Gitarrenbegleitung.

Hauptreferentin war Claire Kiral aus Paris, die Internationale Leiterin des Bereichs Musik und Liturgie der Gemeinschaft „Emmanuel“. Was theoretisch gelernt wurde, wurde dann in der gemeinsamen Feier der Liturgie umgesetzt. „Emmanuel“ wurde 1971 gegründet und ist seit 2009 eine öffentliche Vereinigung päpstlichen Rechts. Ihr deutsches Zentrum hat die Gemeinschaft seit 1996 in Altötting.

Die Chorproben wurden geleitet von Elisabeth Lehmann-Dronke, Chorleiterin des Kinder- und Jugendchors am Erfurter Dom. Die geistliche Begleitung übernahm Andreas Schmidt, Spiritual am Priesterseminar München und Verantwortlicher der Gemeinschaft „Emmanuel“ für Musik und Liturgie in Deutschland. Eingeladen waren alle, die das Charisma und die Musik der Gemeinschaft „Emmanuel“ kennenlernen wollten. Gastgeber für die 51 Teilnehmer war die Geistliche Gemeinschaft Familien mit Christus im Geistlichen Zentrum Heiligenbrunn.

Gewohnt breit gefächert

Neues Programmheft der KEB Straubing-Bogen

STRAUBING (ts/md) – **Bildungsbeauftragte der Mitgliedspfarreien haben die Gelegenheit genutzt, das neue Programm der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen bei einer informativen Führung in der Bajuwaren-Abteilung des Gäubodenmuseums Straubing kennenzulernen. Kulturkuratorin Birgit Giger führte die Teilnehmer durch die Abteilung. Bei einer anschließenden „urbayrischen“ Brotzeit in den Räumen der Museumspädagogik stellte Geschäftsführer Theo Speiseder das neue Programm der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen vor.**

Besonders empfahl Speiseder neben dem gewohnt breit gefächerten Angebot die Pilgerwanderungen auf den Etappen des Ostbayerischen Jakobswegs. Ebenso Veranstaltungen wie die Straubinger Religionsgespräche, die zum einen über den jeweiligen Glauben informieren wollen und zudem nebenbei ein Beitrag zum Dialog zwischen den Religionen sind.

Fähigkeiten können erweitert werden in verschiedenen Kursen wie einem Gitarrenkurs, einem Training zum gewaltfreien Miteinander-Reden oder verschiedenen Malkursen beziehungsweise Seminaren, die Tipps und Tricks gegen kleine Alltags-Krankheiten geben. In diesem Zusammenhang ragt ein Vortrag von Professorin

Victoria Sweet aus San Francisco zu „Slow Medicine“ im Foyer des Klinikums Straubing heraus. Sweet berichtet über ihren Ansatz von Gesundheitsversorgung, in dem sie die heutige „Schulmedizin“ mit Ansätzen der traditionellen Medizin wie etwa einer Hildegard von Bingen verbindet und damit eine Richtung aufzeigt, wie die Medizin der Zukunft aussehen kann.

Die Reihe „Kirche und Wirtshaus“ führt durch die Schlosskapelle Steinach und in die Expositurkirche Mariä Himmelfahrt in Hadersbach. Ebenso sind kulturelle Studienfahrten etwa nach Österreich oder zu den Luisenburg-Festspielen nach Wunsiedel angeboten.

Ergänzt wird dieses Programm durch die Veranstaltungen des Geistlichen Zentrums Windberg, des Klosters Mellersdorf, der geistlichen Angebote der Ursulinen im Turnhof und der Pfarreien.

Interessenten finden das neue Frühjahrs-/Sommer-Programmheft der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Straubing-Bogen in allen Kirchen und allen Pfarrämtern in Stadt und Landkreis, bei allen Sparkassen, dem Tourismusamt der Stadt und an einigen weiteren Stellen. Und wer dort nicht fündig wird, kann sich gern in der KEB-Geschäftsstelle in der Amselstraße 3a in Straubing telefonisch unter 09421/3885 oder auch im Internet unter www.keb-straubing.de informieren.

„anna“ – berufliche Rehamaßnahme

REGENSBURG (kjf/md) – „anna“ (Annäherung an Arbeit) ist eine berufliche Rehabilitationsmaßnahme, die psychisch belasteten Menschen eine Chance gibt, sich wieder an das Arbeitsleben heranzutasten und die berufliche Leistungsfähigkeit zu erhöhen. Die Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) im Gewerbepark Regensburg als kompetenter Arbeitsmarktpartner für die berufliche Rehabilitation bietet die berufsfördernde Maßnahme im Auftrag der Agentur für Arbeit und der Deutschen Rentenversicherung an.

Aktueller Infotag bei „anna“ ist am Dienstag, 12. März, ab 13.30 Uhr im Gewerbepark A 35, 3. Stock/Konferenzraum. Weitere Informationen unter Tel.: 0941/208277-21; E-Mail: knapp@lernwerkstatt.de; Web: www.lernwerkstatt-regensburg.de.

Teilnehmen können Betroffene, deren Angehörige und Betreuer. Vorge stellt werden die genauen Abläufe der Maßnahmen. Informiert wird über die Zugangsvoraussetzungen, wer für die Kosten aufkommt und welche finanziellen Unterstützungen gegeben werden. Bei einer abschließenden Führung durch die Räumlichkeiten können die Werk- und Arbeitsstätten besichtigt werden. Die Teilnahme am Infotag ist kostenfrei und führt zu keinen weiteren Verpflichtungen.

„Den Glauben in die Hand nehmen“

WERDENFELS (hb/md) – Werken ist ein Schöpfungsakt, der sehr in die Tiefe gehen und das eigene Glaubensleben zutiefst berühren kann. Glaubens Themen können sich auf diese Weise noch einmal ganz neu erschließen. Im Rahmen eines Studientages der Fachstelle Gemeindekatechese der Hauptabteilung Seelsorge im Bischöflichen Ordinariat mit dem Titel „Den Glauben in die Hand nehmen“ am Samstag, 6. April, von 10 bis 17 Uhr im Haus Werdenfels soll dies ganz praktisch erlebbar und erfahrbar werden. Referentin ist Gabriele Schlüter (Werk- und Gestaltpädagogin).

Themen und Inhalte werden auch sein: Einsatzmöglichkeiten in der Katechese (Anlässe, Zielgruppen), biblische Bezüge, Lebensbezüge mit den Werk-Themen erfahren.

Eingeladen sind alle pastoralen Berufe und ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Katechese. Anmeldung und weitere Informationen bis 22. März bei der Gemeindekatechese, Tel.: 0941/597-2603 oder E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der kleine Kerl hockt auf dem Boden zwischen den großen Regalen des Supermarktes. Den Kopf gesenkt und die Augen geschlossen, schluchzt er leise vor sich hin. Ein Häuflein Elend. Erwachsene bleiben stehen, fragen: „Bist du gefallen? Tut dir etwas weh?“ Der Kleine schaut nicht auf und regt sich nicht. „Wo ist deine Mama?“ Jetzt wird das Schluchzen noch lauter. „Wie heißt du denn?“ Keine Antwort. Viele stehen herum und sind ratlos. Dem kleinen Jungen ist nicht zu helfen, bis irgendwo weit weg eine Frauenstimme ruft: „Alexander!“ Es war kaum zu hören. Aber das Kind hebt den Kopf, stellt die Ohren auf Empfang. Es lauscht. „Alexander!“ Der Kleine steht rasch auf. In den Augen glänzen noch die letzten Tränen. Er brüllt: „Mama. Hier!“ Bald kommt diese um die Ecke. Atemlos. Erregt und dennoch erleichtert. Sie schließt ihren Sohn in die Arme.

Lauschen lernen

Eine Stimme bleibt im Ohr. Sie dringt ins Innerste vor und berührt eine Saite, die nach Zuhause klingt. Wie unsere Mutter geklungen hat, vergessen wir nie, denn am Anfang unseres Lebens hören wir ihre Stimme. Ganz nah waren uns ihr Herzschlag, ihre Atmung, die Melodie ihrer Sprache.

Eine Stimme kann eine Nähe herstellen, die die körperliche Nähe übertrifft. Im Gottesdienst hören wir das Evangelium. Es wird uns vorgelesen. Es wird gesprochen, und wir lauschen. Man kann sich auch Stellen aus der Bibel vorlesen lassen, vielleicht am Krankenbett! Durch das Lauschen können wir wieder eine Spur finden, auf der die alten Worte uns heute meinen können. Versuchen Sie es! Nehmen Sie sich vor, weniger selbst zu tönen, stattdessen mehr auf die anderen und das andere zu hören. In unserer lauten Welt haben wir häufig auch das Lauschen verlernt, das Hören auf den Klang der Worte, auf den Rhythmus des Lebens, auf die innere Stimme. Wie bin ich gestimmt? Was trägt mich? Wozu bin ich berufen? Es kann guttun, wieder schweigen zu lernen und dem Unerhörten zu lauschen.

Ihre Sonja Bachl

Eine Glocke für Franziskus

Kultur- und Pilgerreise nach Rom mit besonderem Highlight

DEGGENDORF (fr/md) – „Eine Glocke für Franziskus!“ Unter diesem Motto steht die Reise, welche die Deggendorfer Bürger im Herbst nach Rom führt. Unter kundiger Führung von Stadtpfarrer Franz Reitinger von der Pfarrgemeinde St. Martin und seinem Vorgänger Wolfgang Riedl werden bis zu 200 Reisetilnehmer die Ewige Stadt bereisen und viel über Geschichte und Tradition Roms erfahren.

Bei den unvergesslichen Reisen 2007 und 2008 durften die Reisetilnehmer Papst Benedikt XVI. hautnah erleben. Nach langer Wartezeit haben die Deggendorfer und andere vom 26. bis zum 30. Oktober nun endlich Gelegenheit, den „neuen“ Papst Franziskus kennenzulernen.

Die Übergabe der größten Osterkerze der Welt und der Torte zum 80. Geburtstag für Papst Benedikt waren Highlights, die schwer zu toppen sind. Doch nach einigem Grübeln hatte der Veranstalter des „Benediktexpresses“ und des „Benedikt-Geburtstagesexpresses“, Jürgen Linder von „Pinguin – Das Reisehaus“, die zündende Idee, wie man es den Reisetilnehmern ermöglichen kann, bei der Papst-Audienz wieder ganz vorne mit dabei zu sein: Eine Glocke für Papst Franziskus wird es diesmal sein.

Dieses ganz besondere Geschenk werden die Deggendorfer Pilger an

den Papst übergeben. Die Pilgergruppe unter der Leitung von Pfarrer Reitinger überbringt Franziskus eine wirkliche Kirchenglocke. Die Passauer Glockengießerei Perner wird eine 120-Kilo-Glocke fertigen, versehen mit dem Wappen von Papst Franziskus und einer Widmung zu diesem besonderen Anlass. Nicht nur die Reise wird ein absolutes Highlight, die Reisetilnehmer dürfen zudem exklusiv beim Guss der Glocke zugegen sein.

Empfang beim Papst

Der Heilige Vater wird die Deggendorfer Pilger persönlich empfangen und die Glocke von der niederbayerischen Delegation entgegennehmen. Papst Franziskus wird die Glocke weihen und diese an eine Gemeinde seiner Wahl übergeben. Und sicher wird der Papst die Deggendorfer Pilger und ihre Freunde am 30. Oktober persönlich grüßen. Denn natürlich dürfen nicht nur Deggendorfer mitfahren – es sind alle Rompilger als Reisegäste willkommen, die die Übergabe der Glocke mit der Gemeinde St. Martin gebührend feiern wollen.

Anmeldung und Informationen:

Anmelden kann man sich ab sofort in der Pfarrei St. Martin in Deggendorf und bei „Pinguin – Das Reisehaus“ am Michael-Fischer-Platz. Nähere Infos zur Fahrt gibt es auf der extra für die Reise eingerichteten Website www.papstexpress.de.

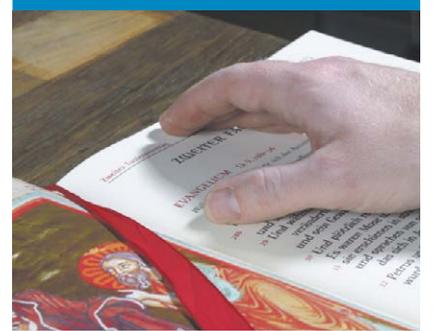


Pfarrei St. Konrad würdigt Ehejubilare

REGENSBURG-ST. KONRAD (wk/md) – Der Einladung zum Abend der Ehejubilare in der Pfarrei Regensburg-St. Konrad sind diesmal 39 Ehepaare gefolgt, die in diesem Jahr ihr 25., 40., 50. oder 60. Ehejubiläum feiern. Sie trafen sich in der Pfarrkirche zu einem gemeinsamen Gottesdienst. In seiner Predigt verglich Kaplan Thomas Kraus das Eheleben mit einem Baum, bei dem die Breite der Jahresringe gute oder schlechte Klimabedingungen widerspiegelt. Genauso, erläuterte der Kaplan, gebe es im Verlauf der Ehe schöne oder schwierigere Zeiten. Nach der gemeinsamen Erneuerung des Eheversprechens sprach Kaplan Kraus ein Segensgebet für die Jubilare. Anschließend kamen die Paare einzeln nach vorne und erhielten von Kaplan Kraus und Stadtpfarrer Thomas Eckert den Paarsegen. Nach dem Gottesdienst hatte der Sachausschuss Ehe und Familie unter der Leitung von Pfarrgemeinderätin Andrea Janele im Pfarrsaal einen Sektempfang mit Häppchen für die Jubelpaare vorbereitet. Begleitet wurde der Abend von Tanja Werner am Klavier, die auch den Festgottesdienst musikalisch gestaltet hatte.

Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 10. bis zum 16. März 2019

10.3., 1. So. d. Fastenzeit:	Ps 64
11.3., Montag:	1 Sam 9,1-14
12.3., Dienstag:	1 Sam 9,15-10,16
13.3., Mittwoch:	1 Sam 10,17-27
14.3., Donnerstag:	1 Sam 11,1-15
15.3., Freitag:	1 Sam 12,6-25
16.3., Samstag:	1 Sam 13,1-23



Kommunionhelfer Am Schluss eines Gottesdienstes zur Ehrung und Verabschiedung von Ministranten in der Pfarrei Vilsbiburg ist Rudolf Weiß (rechts) von Stadtpfarrer Peter König (links) als neuer Kommunionhelfer vorgestellt und in sein Amt eingeführt worden.

Text/Foto: Rebmann



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Besinnungsnachmittag des Frauenbundes Lohberg, Sa., 6.4., 13-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Nachmittag leitet Schwester Erika Wimmer. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 099 71/2000-0.

Johannisthal,
Exerzitien an den Kar- und Ostertagen: „Von Kreuzwegen zum Ostersegen“, Mi., 17.4., 18 Uhr (Anreise auch am Gründonnerstag, 18.4., möglich), bis Sa., 20.4., 13 Uhr, beziehungsweise So., 21.4., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. In den Kartagen gehen die Teilnehmer der Exerzitien den Weg Jesu ans Kreuz intensiv mit und werden versuchen, dem Ostergeheimnis auf die Spur zu kommen. Sie werden dabei begleitet von Karolina Kammerl, Direktor Manfred Strigl und dessen Team. Elemente dieses Angebots sind Biblisches, Meditation, Austausch und Gottesdienste. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/400 15-0.

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Gottesdienst, Mi., 13.3., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession und der eucharistische Schlusssegen an. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 099 71/30288.

Haader,
Fatimatag, Mi., 13.3., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Anbetung vor dem Allerheiligsten und mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt ein Rosenkranz. Daran schließt sich um 19.30 Uhr eine Messfeier mit Predigt mit Pfarrer Johannes Bäuml an. Näheres bei Pfarrer Hilary Muotoe, Tel.: 08772/5166.

Kulmain,
Fatimatag, Mi., 13.3., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Eucharistiefeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Monsignore Martin Neumaier aus Reuth bei Erbdorf. Danach

ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres unter Tel.: 09642/1249.

Landshut,
Fatimatag, Mi., 13.3., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche. Näheres unter Tel.: 08 71/6 1431.

Mariaort,
Fatimaandacht, Mi., 13.3., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/96 1401.

Straubing,
Marienfeier, Mi., 13.3., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Näheres beim Stadtpfarramt Straubing-St. Jakob, Tel.: 09421/12715.

Thiersheim,
Fatimatag, Mi., 13.3., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe. Zelebrant und Prediger ist Pilgerpfarrer Wolfgang Bouché aus Sauerlach. Danach findet im Pfarrheim ein Infoabend zur Fatima-Wallfahrt statt. Näheres unter Tel.: 09233/8850.

Tirschenreuth,
383. Wallfahrt für die Kirche, Mi., 13.3., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert ein Domkapitular aus Maribor (Slowenien) mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Gelegenheit zur Beichte. Um 19 Uhr erfolgt der Einzug der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Näheres unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,
Fatimatag-Feier, Mi., 13.3., ab 6.30 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht

Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Um 19.30 Uhr folgen eine weitere heilige Messe mit Predigt sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Prediger des Fatimatags ist Pfarrer Klaus Vogl aus Rott am Inn. Näheres unter Tel.: 087 41/73 41.

Wörth an der Isar,
Marienfeier, So., 17.3., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit Diakon Manfred Wagner an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Näheres unter Tel.: 08702/2320.

Glaube

Blaibach,
Feier des heiligen Messopfers im außerordentlichen Ritus, jeden ersten und dritten Sonntag im Monat in der Kirche St. Elisabeth in Blaibach (Dekanat Kötzing), Beginn jeweils um 11.30 Uhr; vorher Rosenkranz. Näheres bei Alfred Lankes, Tel.: 099 73/754.

Cham,
Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 12.3., 19.30-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Gebetsabend leitet Pater Ludwig Götz. Näheres unter Tel.: 099 71/2000-0.

Hofstetten,
Osterseminar: „Dem Geschehen der Karwoche und Ostern auf die Spur kommen!“, Do., 18.4. bis So., 21.4., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Wesentliche Elemente dieses von Pater Norbert Lainger geleiteten Osterseminars, zu dem Frauen und Männer aller Altersgruppen eingeladen sind und bei dem die Liturgie der Karwoche und von Ostern mitgefeiert wird, sind Impulse, Zeiten der Stille und des Gebets sowie auch meditative und kreative Elemente. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 09462/950-0.

Nittenau,
Lichterrosenkranz, Mi., 13.3., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Zum Abschluss des Lichterrosenkranzes findet eine Rosenprozession zur Schönstattkapelle statt. Näheres unter Tel.: 09436/90 2189.

Regensburg,
Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 15.3., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 09 41/76 06 18.

Velburg,
Die österlichen Tage mit den Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes in Velburg verbringen, Do., 18.4., 17.30 Uhr, bis So., 21.4., nach dem Mittagessen, bei den Apostolischen Schwestern vom heiligen Johannes (Burgstraße 18) in Velburg. Die Schwesterngemeinschaft lädt Jung und Alt zur Mitfeier der österlichen Tage ein, die vom Eichstätter Diözesanjugendseelsorger Clemens Mennicken gestaltet werden. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 10.4.) unter Tel.: 09182/9397288.

Für Gehörlose

Eggenfelden,
Gottesdienst sowie anschließendes Mittagessen und Vortrag, So., 17.3., ab 10.30 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge lädt in Eggenfelden um 10.30 Uhr zu einem Gottesdienst in die Kirche St. Nikolaus ein. Daran schließen sich ein Mittagessen im Pfarrheim sowie ein Vortrag mit dem Thema „Leben nach dem Tod“ an. Nähere Informationen unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter www.glhg-srk.de.

Landshut,
Gottesdienst und Monatstreffen, So., 10.3., ab 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge in Landshut lädt um 13 Uhr zu einem Gottesdienst in die Kirche St. Johannes in Piflas (Ortsteil des Marktes Ergolding im Landkreis Landshut) ein. Anschließend ist Monatstreffen im Pfarrheim St. Johannes (Alte Regensburger Straße 45). Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, Internet: www.glhg-srk.de.

Regensburg,
Gottesdienst und anschließende Vereinsversammlung, Sa., 16.3., ab 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge in Regensburg lädt um 13 Uhr zu einem Gottesdienst in die Kirche St. Johannes in Pentling (südlich von Regensburg gelegene Stadtrandgemeinde im Landkreis Regensburg) ein. Anschließend ist Vereinsversammlung im Gasthaus „Altes Tor“ (Hauptstraße 3) in Pentling. Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.



Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 10.3., 10 Uhr. Beim Kapitelsamt singt ein Ensemble ehemaliger Domspatzen. Orgelnachspiel: „O Mensch, beweine dein' Sünde groß“ von Johann Sebastian Bach. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 09 41/79 62-0.

Musik

Neustadt an der Waldnaab,

Schnupperkurs Veeh-Harfe: „Weil Musik allen Spaß macht“, Sa., 16.3., 13 Uhr, im Musikantenladl (Am Sattlerrängen 1) in Neustadt/Waldnaab. Am Ende des Schnupperkurses mit Sandra Lang werden die Teilnehmer bereits einige Lieder selbst spielen können. Näheres und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Waldsassen,

Konzert mit dem Klarinettenrio Schmuck: „Von Klassik bis Jazz“, So., 10.3., 17 Uhr, im Harmoniesaal des ehemaligen Abtschlosses am Basilikaplatz (Basilikaplatz 6) in Waldsassen. Das Klarinettenrio Schmuck mit Sayaka Schmuck (Klarinette), Til Renner (Klarinette) und Sebastian Pigorsch (Bassklarinette/Bassetthorn) spielt Musik von Klassik bis Jazz. Eintrittspreise: im Vorverkauf 15 Euro, an der Abendkasse 17 Euro; Ermäßigungen möglich. Weitere Infos und Karten-Vorverkauf beim Gästehaus St. Joseph (Tel.: 09 632/92 38 80) sowie im Internet unter www.wkk-waldsassen.de.

Für Pfarrhausfrauen

Regionen Amberg-Schwandorf, Weiden und Tirschenreuth-Wunsiedel,

Einkehrtag, Mo., 25.3., 9-16 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal. Zum Einkehrtag sind die Pfarrhausfrauen der **Regionen Amberg-Schwandorf, Weiden und Tirschenreuth-Wunsiedel** eingeladen. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 18.3.) bei Beate Huber, Tel.: 09 621/49 35 53 (**Region Amberg-Schwandorf**), Ingeborg Bock, Tel.: 09 651/92 48 18 (**Region Weiden**) und Elfriede Bredtl, Tel.: 09 631/30 07 26 (**Region Tirschenreuth-Wunsiedel**).

Region Cham,

Frühlingstreffen, Mo., 11.3., 13.30 Uhr, im Kolpinghaus in Cham. Die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** sind eingeladen, gemeinsam auf den Frühling zu warten oder ihn zu begrüßen (je nach Witterung) und sein „blaues Band flattern“ zu lassen. Näheres bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09 943/12 57.

Region Cham,

Einkehrtag, Mo., 1.4., im Kloster der Redemptoristen in Cham. Zum Einkehrtag, den Schwester Erika Wimmer mit dem Thema „Ach, sprich er, die größte Freud ist doch die Zufriedenheit“ (W. Busch) gestaltet, sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Näheres und Anmeldung (bis Mi., 20.3.) bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09 943/12 57.

Für junge Leute

Johannisthal,

Auferstehung für Kinder und Jugendliche: Osterkurs für Kinder und Jugendliche im Alter von vier bis zu 17 Jahren, Mi., 17.4., 18 Uhr, bis So., 21.4., 10 Uhr (alternativ bis zum Sa., 20.4., 13 Uhr), im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Elemente des Kurses sind Musik, Kreatives, Stille, Austausch sowie kind- und jugendgemäße Liturgien. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 681/4 00 15-0.

Johannisthal,

Osterkurs für junge Erwachsene ab 18 Jahren: „Zeit fürs Leben?! – Ostern entgegen“, Mi., 17.4., 18 Uhr, bis So., 21.4., 10 Uhr (alternativ bis zum Sa., 20.4., 13 Uhr), im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Elemente des von Martina Troidl und einem Team begleiteten Kurses sind Musik, Stille, Kreatives, „jung“ gestaltete Gottesdienste und Gebete, Austausch mit anderen und Naturerfahrungen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 681/4 00 15-0.

Vorträge

Amberg,

„Digitale Lebenswelten erfordern digitale Kompetenzen“, Mi., 27.3., 19-21 Uhr, im Gerhardingersaal der Dr.-Johanna-Decker-Schulen (Deutsche Schulgasse 2) in Amberg. Der Experte für Internetkriminalität Tom Weinert zeigt das Internet auf eine bisher selten gesehene Weise. Im Fokus stehen soziale Netzwerke, Daten- und Internetsicherheit sowie viele alltägliche Dinge, die einem in den digitalen Lebenswelten begegnen. Verpackt mit viel Humor und zahlreichen kriminalpolizeilichen Anekdoten wird Weinert mit seinem Vortrag auch zum Nachdenken anregen. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Bad Alexandersbad,

„Qumran“, Fr., 15.3., 19 Uhr, im Hotel Alexandersbad (Markgrafenstraße 24) in Bad Alexandersbad. Martin Schwemmer widmet sich der Geografie, Besiedlung, den Funden und den Schriftrollen von Qumran. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09 232/88 07 50.

Marktrechwitz,

Vortrag und Gespräch zum Thema: „Warum auch Ihre Familie Rituale braucht“, Mi., 13.3., 19 Uhr, in der Kindertagesstätte St. Josef (Bahnhofstraße 11) in Marktrechwitz. Zu Vortrag und Gespräch lädt Pastoralreferent Andreas Dandorfer ein. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09 232/88 07 50.

Schirnding,

„Affigstiegn, ogrutsch, hi gwen' – Martelersprüche, Totenbretter und altes Brauchtum“, Di., 12.3., 14.30 Uhr, im Katholischen Pfarrheim St. Josef (Kirchweg 10) in Schirnding. Von alten Zeiten den Umgang mit dem Tod zu lernen, das ist der Schwerpunkt des Vortrags von Carmen Roose. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09 232/88 07 50.

Selb,

„Fasten – einmal anders“, Do., 14.3., 14.30 Uhr, im Gemeindesaal Heilig Geist (Hohenberger Straße 60) in Selb. Referent Dekan Johann Klier gibt Anregungen. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09 232/88 07 50.

Straubing,

Buchvorstellung und Diskussion mit der Ärztin und Buchautorin Dr. Victoria Sweet: „Slow Medicine – Medizin mit Seele. Die verlorene Kunst des Heilens“, Mo., 18.3., 19 Uhr, im Foyer der Neurologie des Klinikums St. Elisabeth (St.-Elisabeth-Straße 23) in Straubing. Der Eintritt ist frei. Näheres bei der KEB Straubing-Bogen, Tel.: 09 421/38 85.

Vohenstrauß,

„Nix Gwiss woas ma ned – Ist unser Glaube vernünftig?“, Do., 21.3., 19 Uhr, im Pfarrheim St. Marien (Pestalozzistraße 6) in Vohenstrauß. Welches sind die Spannungsfelder von Glaube und Vernunft und wie lassen sich darauf Antworten formulieren? Diesen Fragen geht Wolfgang Stöckl nach. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Weiden,

Vortragsveranstaltung mit Ärztin und Buchautorin Dr. Victoria Sweet: „Slow Medicine – Medizin mit Seele. Die verlorene Kunst des Heilens“, Di., 19.3., 19.30 Uhr, in der Max-Reger-Halle (Dr.-Pfleger-Straße 17) in Weiden. Eintritt: 5 Euro. Näheres bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.

Kurse / Seminare

Amberg,

Letzte-Hilfe-Kurs: „Basis-Wissen und Kompetenzen für eine gute Sorge am Lebensende“, Fr., 5.4., 17-20.30 Uhr, bei der KEB in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3).

Der Letzte-Hilfe-Kurs ist ein Angebot für alle, die einen Einblick und Sicherheit im Umgang mit schwerkranken und sterbenden Menschen gewinnen wollen. Referenten sind Andrea Prusko und Georg Fröhler. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Näheres und Anmeldung beim Hospizverein Amberg (Tel.: 09 621/124 30) oder bei der KEB Amberg-Sulzbach (Tel.: 09 621/47 55 20).

Cham,

Fortbildungsnachmittag Seniorenpastoral, Sa., 6.4., 14-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Den Fortbildungsnachmittag leitet Josef Kratschmann. Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-23 00.

Windischeschenbach,

Schulung für Seniorenkreisleiter/-leiterinnen und Engagierte in der Seniorenarbeit: „Anecken, Kränkungen, Verletzungen, Schuld und Sühne – wie damit umgehen?“, Sa., 30.3., 14 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal (Johannisthal 1) in Windischeschenbach. Referent der Schulung ist Josef Kratschmann. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral im Bistum Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-23 00.

Vermischtes

Amberg,

Sondervorführung des Dokumentarfilms „BAUHAUS 100“ (Deutschland, 2018), So., 24.3., 17 Uhr, im Cineplex Amberg. Die Regisseure Niels Bolbrinker und Thomas Tielsch fragen vom BAUHAUS als gesellschaftlicher Utopie ausgehend nach dessen Evolution, dessen Wandel und dessen Inspirationskraft im Laufe der letzten 100 Jahre. Sie gehen auch der Frage nach, wie die Ideen des BAUHAUSES den Herausforderungen des globalen Kapitalismus und seiner Umwälzung der Wohnungsmärkte begegnen. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Weiden,

Misereor-Feierabend: „Mach was draus: Sei Zukunft!“ – Einführung in die Fastenaktion 2019, Mi., 13.3., 18 Uhr, im Pfarrsaal St. Marien (Am Krumpes 47) in Weiden-Ost. Der Abend mit Barbara Schmidt (Leitende Misereor-Referentin für Bayern) und Ruth Aigner (Fachstelle Weltkirche) will auf die Fastenaktion 2019 vorbereiten, in deren Mittelpunkt Jugendliche in El Salvador stehen. Anschließend werden praktische Arbeitsvorlagen und Impulse für Pfarrei und Schule vorgestellt (Gruppenstunde, Fastenessen, Materialbörse). Näheres und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0.



▲ Nach der Ehrung (von links): Präses Philip Plampampil, Rainer Traßl, Rudolf Hauser, Waltraud Scholze, Bürgermeister Axel Herrmann und Günther Huber. Foto: privat

Für lange Treue ausgezeichnet

Jahreshauptversammlung der KAB Oberwarmensteinach

OBERWARMENSTEINACH (hh/md) – Nach einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Laurentius hat im Stammlokal der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Oberwarmensteinach die Jahreshauptversammlung mit Ehrungen stattgefunden.

Vorsitzende Waltraud Scholze begrüßte die Anwesenden, unter ihnen Präses Pfarrer Philip Plampampil und Erster Bürgermeister Axel Herrmann. Im Anschluss erteilte sie ihrem Kollegen, Vorsitzendem Gün-

ther Huber, das Wort. Auch Huber begrüßte die Erschienenen und zeigte sich überrascht, dass sich so viele Mitglieder eingefunden hatten.

Vorsitzender Huber ließ das vergangene Jahr Revue passieren. Er erinnerte daran, dass „der überaus rührige Verein“ im letzten Jahr an vielen gesellschaftlichen Ereignissen auf Kreisebene sowie an örtlichen Veranstaltungen teilgenommen habe und dass dies ohne die Unterstützung durch Präses Philip Plampampil sowie der Vorstandschaft mit all ihren helfenden Händen und der

Wirtsleute nicht machbar gewesen wäre. Huber dankte allen ganz besonders für deren Engagement. Mit dem Motto der Katholischen Arbeitnehmerbewegung „Gott segne unsere Arbeit, Gott segne sie“ beendete er seine Ausführungen.

Als ein Tagesordnungspunkt standen die Ehrungen langjähriger Mitglieder an. Für 50-jährige treue Mitgliedschaft wurde Rudolf Hauser ausgezeichnet, für 40-jährige Mitgliedschaft wurden Ursula Scherm sowie Cilli und Rainer Traßl mit einer Anstecknadel und einer Urkunde, die sie von den beiden Vorsitzenden überreicht bekamen, geehrt.

Ortspräses Pfarrer Philip beglückwünschte alle Geehrten und bedankte sich im Namen der Pfarrei bei den Mitgliedern der KAB für deren „lebendige Freude an der Arbeit“, denn ohne ihr ehrenamtliches Mitwirken wären viele Veranstaltungen nicht durchführbar. Er wünschte ihnen für die Zukunft noch viel Freude und alles Gute im Leben. Auch Bürgermeister Axel Herrmann gratulierte den Geehrten. Er dankte der Vorstandschaft für die gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde und „für die vielen Aktivitäten und die starke Gemeinschaft des rührigen Vereins“. Dritte Bürgermeisterin Hildegard Hesper schloss sich Herrmanns Dankesworten an und betonte, dass sie auf weitere rege Zusammenarbeit hoffe.

Ehrung und Abschied langjähriger „Minis“

HESELBACH (kr/md) – Bei einem Sonntagsgottesdienst in der Wackersdorfer Filialkirche St. Barbara in Heselbach standen die Ministranten im Mittelpunkt. Ortspfarrer Christoph Melzl zelebrierte diesen feierlichen Gottesdienst in der gut besuchten Kirche. Kaplan Pater Georg übernahm die Predigt, passend zum Tagesevangelium. Pfarrer Christoph Melzl nahm dann zusammen mit dem Heselbacher Mesner Konrad Resnikschek einige Ehrungen und Verabschiedungen von langjährigen Ministranten vor: David Zinger wurde nach acht Jahren und Marius Drexler nach sechs Jahren Dienst am Altar mit einer Urkunde und einem Weihrauchfass als Erinnerung verabschiedet. Für fünf Jahre treuen Dienst am Tisch des Herrn wurden Jonas Meierhofer, Fabian Siml und Vinzenz Götz geehrt.

Tobias Ippisch wurde auch eine Urkunde des Bistums für seine fünfjährige Tätigkeit als Oberministrant überreicht. Insgesamt sind nun 23 Ministranten im Alter von zehn bis zu 21 Jahren in Heselbach aktiv.

Am Ende des Gottesdienstes applaudierten die Gläubigen der Jugendband der Pfarrei, die unter der Leitung von Martina Plössl die Messe musikalisch feierlich gestaltete.

„Internationale Solidarität“

Tagung des Ausschusses des KAB-Diözesanverbandes

DEGGENDORF (hw/md) – Der Ausschuss „Internationale Solidarität“ (IA) des Diözesanverbandes der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Regensburg hat im Kolpinghaus Deggendorf getagt.

Dort wurden die Mitglieder des Ausschusses aus den verschiedensten Kreisverbänden der Gemeinschaft sehr freundlich aufgenommen. KAB-Diözesanvorsitzender und Ausschussvorsitzender Willi Dürr eröffnete die Tagung.

Auf der Tagesordnung stand die Begutachtung der neuen „Roll-Ups“ mit den Schwerpunkten der Hilfen in Uganda: dazu zählen Waisenkinder und Schulgeldpatenschaften, sauberes Wasser in den Dörfern, die Ausbildungsstätte Butende mit den Ausbildungsparten, KAB (CWM) und Erwachsenenbildung sowie das Renditeobjekt für das Transitory Home in Masaka. Alle Ausschussmitglieder waren von der Aussagekraft der Plakate begeistert.

Außerdem soll ein neuer Infolyer für den Ausschuss erstellt und ver-

teilt werden. Die Verantwortliche für die Spenden gab Rechenschaft über das verlaufene Jahr. Insgesamt wurden 50 000 Euro gespendet; in die Projekte wurden 46 000 Euro über das Weltnotwerk der KAB nach Uganda überwiesen.

Vom Partnerbesuch 2018 berichtete das Mitglied Klaus Hermes aus Regensburg. Anhand von Bildmaterialien wurde Einblick in die Unterstützung und Eigenleistungen bei den Projekten in Uganda gegeben.

Gebrauchte Brillen und Handys konnten an die Sammelstelle übergeben werden.

Im November steht wieder der Aktionsmonat für die internationale Arbeit an. Dabei soll den KAB-Gruppen Material für eine Gottesdienstgestaltung an die Hand gegeben werden. Auch stehen die Mitglieder des Ausschusses als Referenten zur Verfügung. Da im Juli eine neue KAB-Diözesanvorstandschaft gewählt wird, steht auch die Besetzung des Ausschusses an.

Ein gemeinsames Essen beendete die Zusammenkunft.



Erstmals zum „Wolfgang-Cup“

TEUBLITZ (mh/md) – Ministranten ministrieren in Teublitz nicht nur, sie spielen auch gut Fußball. Zum ersten Mal haben sich die Messdiener nun für das diözesanweite Fußballturnier, den Wolfgang-Cup, qualifiziert. Die Euphorie für das große sportliche Kräftemessen in Donaustauf hat dabei nicht nur die Ministranten selbst gepackt. Besonders stolz auf sein Team ist der fußballbegeisterte Pfarrer Michael Hirmer, der deshalb am Ende der Sonntagsgottesdienste die überraschende Qualifikation verkündete. Auch viele Eltern der Ministranten fiebern dem großen Turnier entgegen, bei dem die beiden Väter Stefan Kirschneck und Markus Glötzl eine besondere Rolle spielen, denn sie haben es übernommen, die Teublitzer Ministranten-Mannschaft zu trainieren. Da ein gutes Team auch entsprechend gut aussehen muss und die alten Trikots schon Jahrzehnte alt waren, spendierten Dr. Wolfgang Schreiber und Kollege Dominik Steinbauer einen Satz neuer. Das Bild zeigt die Mannschaft mit Pfarrvikar Pater John Mathew (links) und Dr. Wolfgang Schreiber (rechts).

Foto: privat



Nachruf

Studiendirektor a. D. Peter Zillich

„Unsere Heimat ist der Himmel“

In der vollbesetzten Kirche St. Josef in Reinhausen und mit zahlreichen Mitbrüdern aus nah und fern ist am Mittwoch, 27. Februar, das Requiem für Studiendirektor a. D. Peter Zillich gefeiert worden. Allzu früh und für alle völlig unerwartet hat Gott ihn zu sich heimberufen. Am Vorabend der Glaubensboten Cyrill und Methodius, am 13. Februar, hat er sein Leben in die Hand Gottes zurückgegeben.

Geboren am 11. September 1957 in Kleinbetschkerek in Rumänien, besuchte er dort die Volks- und Allgemeinschule in Dolatz und dann das Gymnasium in Karlsburg in Rumänien, wo er auch das Reifezeugnis erwarb. Bis 1980 studierte er dann Theologie in Karlsburg. Dann führte ihn sein Weg, seine Flucht aus dem kommunistischen Rumänien, zusammen mit seinen Eltern nach Regensburg, wo er sein Studium vollendete und 1984 von Bischof Manfred Müller zum Priester geweiht wurde. Sein priesterlicher Weg führte ihn dann über Straubing nach Dingolfing und Gerzen, wo er als Pfarrer wirkte. Dann durfte er ab 1995 an der Berufsschule in Weiden den Schuldienst antreten.

Sein Charisma lag vor allem im Umgang mit jungen Menschen, und genau das führte ihn folgerichtig zu seinem späteren langjährigen Dienst als Religionslehrer an die Berufsschule in Weiden. Hier konnte er neben dem Religionsunterricht als Schulseelsorger wirken, baute die Schulpastoral an der Schule und über mehrere Jahre auch in der Diözese mit auf. Die Weitergabe des Glaubens an die Jugend war ihm nicht nur beruflicher Auftrag, sondern inneres Anliegen, dem er sich überzeugend und mit großem Geschick widmete – weit über die eigentliche Unterrichtsverpflichtung hinaus.

Peter Zillich war gerne Priester und gerne Lehrer und in dieser Doppelrolle bei den Schülern gern gesehen und geachtet. Des Weiteren war er Mitarbeiter in der Schulabteilung der Regierung der Oberpfalz, zuständig für den Religionsunterricht an beruflichen Schulen in der Oberpfalz. Alle, die mit ihm zusammenarbeiteten, stellten sein kollegiales und herzliches Wesen heraus. Ein Seelsorger mit einem großen Herzen war er. In einer Beurteilung schreibt ein Pfarrer über ihn: „Er geht strahlend und gewinnend auf seine Mitmenschen zu.“

Aufgrund seiner Herkunft hatte er seine Zulassungsarbeit über „Die Seelsorge mit Aussiedlern“ geschrieben; so war es klar,

dass ihn der Bischof zum Beauftragten für die Heimatvertriebenen ernannte. Später übernahm er auch die Aufgabe des Geistlichen Beirats für das „St. Gerhards-Werk“ der heimatvertriebenen deutschen Katholiken aus Südosteuropa. Für die Menschen wollte er da sein, so hat er sich, so hat er seinen Dienst als Priester gesehen. Aus einem fest verwurzelten Glauben heraus wollte er den Menschen das Schöne, das Anmutige, das Befreiende des christlichen Glaubens zeigen.

Unvergessen bleibt auch sein Bemühen, zusammen mit einem großen Team der Europa-Berufsschule in Weiden, anlässlich des Papstbesuches im September 2006 Arbeiten am Wohnhaus von Papst Benedikt vorzunehmen. „Himmlische Energie ins Papsthaus“, so nannte er das Vorhaben einer Photovoltaikanlage auf dem Privathaus des Heiligen Vaters. Und Papst Benedikt stimmte diesem Vorhaben gerne zu.

So danken ihm heute viele Menschen für seine Freundschaft, für seine guten Worte, für seine Taten der Liebe, die immer aus innerster Überzeugung aus seinem Herzen kamen, denn er war nicht für sich, er war für die anderen da. Aufgrund seiner schwerwiegenden Erkrankung wurde Pfarrer Zillich im Jahre 2015 in den Ruhestand versetzt. Gottesdienste konnten von ihm in Weiden-St. Josef und in Regensburg-St. Bonifaz noch zelebriert werden neben den anderen Aufgaben, die er sich noch zumuten konnte. Die Diözese Regensburg verliert in dem Verstorbenen nicht nur einen profilierten Geistlichen im Schuldienst, sie verliert in ihm einen aufgeschlossenen und den Menschen zugewandten Seelsorger, einen Mitbruder, dem die Sorge gerade für die jungen Menschen anvertraut war.

Uns allen ist wohl immer noch das Motto des Papstbesuches von 2006 in seiner bayerischen Heimat im Ohr: „Wer glaubt, ist nie allein.“ In diesem Glauben war Peter Zillich verankert und hat geglaubt, wie es im Lied heißt: „Der Herr wird mit uns sein, mit seiner Kraft, die Leben schafft.“ So gilt für ihn nun das, was für jeden Glaubenden einmal Wirklichkeit wird: Aus dem Glauben wird das Schauen, aus der Hoffnung der Besitz, und was bleibt, ist die Liebe ohne Schmerz, ohne Grenze und ohne Ende, gewirkt aus „der Kraft, die Leben schafft“. Er möge nun Freude finden beim Herrn.

Johannes Neumüller



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Hans-Peter Bliemel (Langquaid) am 9.3. zum 84., **Engelbert Eck** (Ödgötzendorf) am 12.3. zum 77., **Anna Fellner** (Taimering) am 7.3. zum 89., **Hildegard Gerl** (Unterschneidhart) am 11.3. zum 73., **Johann Hermann** (Kreith) am 14.3. zum 79., **Anna-Maria Ipfelkofer** (Großmuß) am 15.3. zum 76., **Anneliese Lerke** (Hausen) am 16.3. zum 82., **Rosa Listl** (Taimering) am 14.3. zum 93., **Franz-Xaver Ochsenbauer** (Prackenbach) am 3.3. zum 68., **Mathilde Preimeser** (Pfeffenhausen) am 12.3. zum 92., **Karl Schweiger** (Hausen) am 15.3. zum 76., **Margareta Straller** (Ipfheim) am 16.3. zum 82., **Anna Thalsofer** (Herrnwahlthann) am 15.3. zum 79.

90.

Anna Bernreuter (Unterleinsiedl) am 15.3.

85.

Berta Ritter (Kaltenbrunn) am

Fastenpredigten in St. Emmeram

REGENSBURG (sv) – Unter dem Titel „Lebensgeschichten – Menschen, die inspirieren“ veranstaltet die Regensburger Dompfarreiengemeinschaft auch in diesem Jahr wieder ihre Fastenpredigten in der Basilika St. Emmeram, jeweils donnerstags von 19.30 bis 22 Uhr.

Die Reihe startet am 14. März mit Siegfried Fietz, Liedermacher, Songwriter, Komponist und Produzent. Es folgt am 21. März Charlotte Knobloch, Präsidentin der israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern. Am 28. März spricht der ehemalige Bundespräsident Joachim Gauck in der Basilika. Die Waldsassener Äbtissin Laetitia M. Fech hält am 4. April ihre Fastenpredigt. Die Reihe beschließt am 11. April Gerd Schönfelder, der erfolgreichste Paralympics-Athlet in der Geschichte.

15.3., **Josef Würdinger** (Kallmünz) am 16.3.

80.

Irmingard Fromm (Sauheim) am 13.3., **Franz Hasler** (Pfeffenhausen) am 16.3.

75.

Johann Schaller (Inselberg) am 12.3.

70.

Johann Bock (Moosbach/Opf.) am 14.3., **Peter Strobel** (Fischbach) am 13.3.

50.

Herbert Lehner (Heumaden) am 11.3., **Raimund Rupp** (Tröbes) am 10.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Für Treue geehrt

BERNHARDSWALD/LAMBERTSNEUKIRCHEN (sv) – Im Rahmen der Jahresversammlung der Marianischen Männer-Congregation (MMC) in der Pfarreiengemeinschaft Bernhardswald, Lambertsneukirchen, Pettenreuth und Benefizium Kürn haben MMC-Obmann Herbert Preis und sein Stellvertreter Johann Fellner langjährige Mitglieder geehrt. Für 50-jährige Treue zur MMC erhielt Josef Schweiger eine Urkunde und die Medaille in Gold. Für 40-jährige Treue erhielten Georg Dummer aus Samberg, Josef Graml aus Hackenberg und Alfons Schwarzfischer aus Lehenfelden je eine Urkunde.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



PRINCESS®



PRINCESS Raclette „Pure 8“

Besonders luxuriöser Raclette-Grill mit einzigartiger Ablagevorrichtung zur sicheren Aufbewahrung heißer Pfännchen, langlebiges Bambusgehäuse, große Bratfläche von 41,8 x 23 cm, geeignet für 8 Personen, spülmaschinenfeste Teile.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und un kreativ seien.



REISENTHEL Urban Trolley „London“

Moderne Großtasche auf extragroßen, leicht laufenden Rädern, zweifach höhenverstellbarer Teleskopgriff, Reißverschlüsse innen und außen, formstabiler Boden, hochwertiges, beschichtetes Polypropylen- und Polyestergerewebe.

reisenthel

► Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Raclette 9147225 Zalando-Gutschein 6646417 Urban Trolley 9147340

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,55.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 106,20.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Neuer Pfarrhausfrauen-Vorstand

WERDENFELS (mae/md) – Bei der letzten Fortbildung und Delegiertenversammlung der Berufsgemeinschaft der Pfarrhauhaltlerinnen ist in Haus Werdenfels satzungsgemäß nach vier Jahren eine neue Diözesanvorstandschaft gewählt worden. Alle amtierenden Mitglieder wurden im Amt bestätigt, erstmals konnte auch eine Pfarrhauhaltlerin in Teilzeit aus der Region Straubing für diese Aufgabe gewonnen werden. Die Berufsgemeinschaft in der Diözese Regensburg, die vor allem die beruflichen und sozialen Interessen gegenüber dem Klerusverband, den zuständigen Behörden und der Landes- und Bundesarbeitsgemeinschaft vertritt und finanziert, besteht derzeit noch aus knapp 300 Mitgliedern. Außerhalb der Berufsgemeinschaft gibt es allerdings mehr als 150 Frauen und auch einige Männer, die vorwiegend in Teilzeit ihren Aufgaben im Pfarrhaus nachkommen. Das Bild zeigt (von links) Monika Uhl, Mary Anne Eder (Diözesanvorsitzende), Pfarrer Franz Wiesner, Lydia Dirmeier, Beate Huber, Anna Leitermann, Helga Brunner (neu im Vorstand) und Klara Wittmann.

Foto: privat



„Regensburger Bibel“ zum Abschied

ESLARN (kzi/md) – Beim Abschiednehmen durften sich ehrenamtliche Mitarbeiter der Pfarrei Eslarn über eine „Regensburger Bibel“ freuen. „Ehrenamtliches Engagement ist ein unverzichtbares Element, um eine Kirchengemeinschaft voranzubringen, aufzubauen und zu erneuern“, betonte Pfarrer Erwin Bauer. Nach 15-jähriger Tätigkeit im Ehrenamt traten Gabriele Rupprecht und Anna Schmucker sozusagen in den „wohlverdienten Ruhestand“. Zudem dankte Pfarrer Bauer den beiden Kirchenräten Albin Meckl und Hans Bauer für die „wertvolle und konstruktive Mitarbeit“ in den vergangenen sechs Jahren in der Kirchenverwaltung. Zum Dank für die ehrenamtliche Mitarbeit überreichte Pfarrer Bauer im Beisein von Pfarrvikar Bivin und stellvertretender Kirchenpflegerin Nicola Hummer an die beiden Damen und die beiden Herrn jeweils eine „Regensburger Sonntagsbibel“. Das Bild zeigt Pfarrer Erwin Bauer (Dritter von links), Pfarrvikar Bivin (Erster von links) und Nicola Hummer (Vierte von links) mit den Geehrten.

Foto: Ziegler

STRAUBING (ih/md) – Einen wunderbaren Festtag haben die Ursulinen in Straubing erlebt: Die bisherige Novizin, Schwester Valentina, legte ihre zeitliche Profess ab. Damit bindet sie sich nach zweijährigem Noviziat für die nächsten drei Jahre an die Gemeinschaft der Ursulinen von Straubing.

Viele Zeichen und Symbole wurden gezeigt, überreicht und zum Altar gebracht. Zentral war jedoch das „Ich bin bereit“ von Schwester Valentina, das sie mit dem Ablegen ihrer Gelübde und dem Unterschreiben der handgeschriebenen Gelübdeformel auf dem Altar vollzog.

Die Professfeier erfolgte im Rahmen einer Eucharistiefeier in der Ursulinenkirche. Pater Wilhelm Tangen SM, Pfarrer Adolf Niessner und Don Marjan Marku zelebrierten den Gottesdienst; die Nichten von Schwester Valentina ministrierten, die Schwestern aus dem Ursulinenkonvent, die Eltern, Geschwister und Großfamilie sowie Freunde und Bekannte feierten diese besondere Stunde mit.

Nach der Predigt erfolgten die Befragung und das „Ich bin bereit“ von Schwester Valentina sowie Gebete, Ablegung der Gelübde und das Unterzeichnen der handgeschriebenen Gelübdeformel auf dem Altar. Die wurde durch die Unterschrift von Schwester Valentina, Oberin Schwester Judith und Pater Wilhelm Tangen besiegelt.

Zeitliche Profess abgelegt

Schwester Valentina bindet sich drei Jahre an Ursulinen



▲ Aus der Hand von Oberin Schwester Judith (links) erhält Schwester Valentina (Mitte) den schwarzen Ordensschleier als Zeichen der Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Ursulinen Straubing. Im Hintergrund die Eltern und Verwandten. Foto: Hilmer

Die Übergabe der Professzeichen begann mit dem Überreichen des schwarzen Schleiers als sichtbares Zeichen der Zugehörigkeit zu Jesus Christus und zur Gemeinschaft der Ursulinen. Ebenso wurden die Schriften der heiligen Angela, die Weisungen für das gemeinsame Leben im Orden der Ursulinen sowie die Professkerze übergeben. Sie sollen Schwester Valentina auf ihrem Lebensweg begleiten und prägen. Als Zeichen der Schwestern zur Aufnahme in ihre Gemeinschaft folgte der Friedensgruß, den alle Ursuli-

nenschwestern in herzlicher Weise aussprachen und mit Umarmungen ausdrückten.

Bei der Gabenprozession mit Fürbitten wurden blaue Tücher, ein Schiff, ein Fischernetz, Fische sowie Brot und Wein von Verwandten, Mitschwestern und Schwester Valentina zum Altar gebracht. Der musikalische Teil der Liturgie wurde mit neuen geistlichen Liedern durch Schwester Edit sowie durch Querflöte und Piano von Barbara Markl verschönt. Eine Vesper am Abend rundete den Festtag ab.

Kamingespräch im Hospiz

PENTLING (sv) – Dass in einem Hospiz gestorben wird, ist hinlänglich bekannt. Dass hier aber auch intensiv gelebt und kommuniziert wird, können sich vielleicht nicht alle vorstellen. Nach einem ersten Kamingespräch im Herbst vergangenen Jahres lädt nun die Arbeitsgruppe Kunst und Kultur des Hospiz-Vereins Regensburg zum zweiten Mal zu einem lockeren Kamingespräch ein – zu einem Lebensthema, das jeden Menschen in irgendeiner Form angeht – rückblickend, gegenwärtig und vorausschauend.

Es geht um einen lebendigen Gedankenaustausch über das Leben mit seinem Auf und Ab, in entspannter Atmosphäre die eigene Meinung dazu äußern, in Achtung vor der Ansicht anderer. Ausreden lassen, zuhören, nachdenken, sich bereichern lassen.

Der Gesprächsabend findet am Mittwoch, 13. März, von 20 bis 21.30 Uhr im Kaminzimmer des Johanneshospizes in Pentling statt. Jede und jeder ist herzlich dazu eingeladen. Die Teilnahme ist kostenfrei, die Teilnehmerzahl ist jedoch aufgrund der räumlichen Gegebenheiten begrenzt. Anmeldung unter der Tel.-Nr. 09 41/9 92 52 20 ist daher notwendig.



„Alpha-Kurs“ über Gott und die Welt

LEIBLFING (lh/md) – „Hat das Leben mehr zu bieten?“ „Wie das Beste aus seinem Schicksal machen?“ „Wie beten?“ 15 Themen dieser Art über Gott und die Welt besprachen in den letzten vier Monaten Jugendliche und Erwachsene im Rahmen des „Alpha-Kurses“ in Leiblfing. Kürzlich wurde dieser Glaubenskurs beendet, bei dem sich jede Woche zwischen 20 und 30 Teilnehmer aus Leiblfing und Umgebung im Pfarrheim trafen. Pfarrer Leo Heinrich bedankte sich am Abschlussabend bei allen Teilnehmern für ihr Interesse, für die angeregten Diskussionen und die Mithilfe. Besonders bedankte sich Heinrich beim Leitungsteam (unser Bild): Sebastian Bleim aus Aiterhofen, Xaver Geiger aus Lohberg, Christina Wurm aus Straßkirchen, Korbinian Hirtreiter und Johannes Haider aus Leiblfing. Beim Abschlussabend hoben die Teilnehmer besonders die interessanten Referenten hervor, die gute Gemeinschaft, den „Heilig-Geist-Besinnungstag“ und die angenehme Atmosphäre. Deshalb vereinbarte man ab April einmal im Monat einen für alle offenen Gebetsabend. Foto: privat



Bunte Banner für die Schöpfung

REGENSBURG-ST. CÄCILIA (mw/md) – „Vielleicht bleibt nun der eine oder andere vor unserer Kirche stehen, sieht die wunderschönen Banner und kommt ein wenig zum Nachdenken“, sagte Pfarrer Thomas Kohlhepp, Pfarrer in Regensburg-St. Cäcilia. Die drei Grundschulen aus seinem Pfarrgebiet, darunter die Grundschule der Regensburger Domspatzen, gestalteten Banner zum Thema „Schöpfung“ und „Vater unser“. Diese zieren nun die Bauzäune rund um die Kirche. Die Idee zu diesem Projekt entstand im letzten Jahr, als der Bauzaun aus Sicherheitsgründen aufgestellt werden musste. „Dem Pfarrer und mir gefiel der nackte Bauzaun nicht, sodass wir eine Verschönerung in Angriff nehmen wollten“, erklärte Sandra Mirwald, Pastoralreferentin der Pfarrei. Kurzerhand wurden die Schulen im Pfarrgebiet angeschrieben. „Wir waren gleich Feuer und Flamme, in jeder einzelnen Klasse wurden Bilder zu den Schöpfungstagen gemalt“, sagte Bettina Henfling, die als stellvertretende Schulleiterin federführend mit dem Projekt an der Grundschule der Domspatzen betraut war. Foto: Weigl

35 Etwa vier Wochen später rief die Nandl ihren Mann ans Krankenbett – so hat er es uns später berichtet – und hielt ihm eine kurze, aber einprägsame Ansprache: „Sepp, jetzt sehen wir uns auf dieser Welt nimmer. Verzeih mir, wenn ich nicht immer recht gehandelt hab.“ Darauf antwortete er: „Ach, geh, Maria, was redest denn für dummes Zeug?“ Er segnete sie, wie jeden Abend, mit den Worten: „Gute Nacht, also dann bis morgen.“

Als er in seiner Kammer verschwunden war – seit einigen Tagen schlief sie in der Bauernstube, damit sie ihren Mann in der Nacht nicht störte –, rief sie ihren Sohn Kassi und dessen Frau Mena an ihr Bett. Auch von ihnen verabschiedete sie sich: „Geht jetzt schlafen. Ihr kriegt heut noch eine strenge Nacht. Lasst die Kammertür offen, damit ihr mich rufen hört.“ Sie glaubten zwar nicht, dass dies Nandls letzte Nacht sein würde, ließen jedoch, wie gewünscht, die Kammertür offen. Eine Stunde vor Mitternacht hörten sie die Mutter rufen. Noch schlaftrunken eilten sie sofort an ihr Lager.

„Geh zum Pfarrer“, schaffte sie ihrem Sohn an. „Er soll sofort kommen! Bei mir ist es so weit. Und ruf mir auch die Berta.“ Folgsam machte sich Kassi bei Nacht und Nebel auf den Weg. Nachdem er das Haus verlassen hatte, erklärte meine Großmutter der Mena, wo die Ver-seh-Garnitur und die Kerzen zu finden seien und wie sie alles auf ihrem Nachtkastl richten sollte, damit der Herr Pfarrer ihr die Sterbesakramente spenden könne. Nachdem Marias Sohn Hochwürden aus dem Schlaf geläutet hatte – es war natürlich längst ein anderer als jener, der Maria das Studium ermöglicht hatte, aber auch dieser kannte sie mittlerweile gut genug –, erstattete Kassian ihm Bericht, fügte aber an, er glaube nicht, dass es bei ihr so weit sei, denn sie sei so frisch und habe eine Stimme wie immer.

Darauf antwortete der Geistliche: „Wenn die Blasi-Maria sagt, es ist so weit, dann ist es so weit. Ich komme gleich.“ Unterdessen begab sich Kassi auf dem kürzesten Weg zu seiner Schwester Berta, um sie ans Sterbebett ihrer Mutter zu rufen. Die Geschwister kamen etwa gleichzeitig mit dem Pfarrer bei der Sterbenden an.

Nachdem der Geistliche ihr die Sakramente gespendet hatte, sagte sie fast übermütig: „Wie freu ich mich auf die heutige Nacht. Da werd ich bei der Hanni im Küchlerl rumgeistern.“ Unvermittelt danach stimmte sie den Rosenkranz an und betete bis zur Hälfte kräftig mit.

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Weil die Großmutter sehr krank ist, reisen Hanni und Mizzi im Herbst außerplanmäßig nach Südtirol. Die Nandl, die sich von ihrer Krebserkrankung nicht die Laune verderben lässt, freut sich sehr über den Besuch. Sie genießen ein paar schöne gemeinsame Tage. Der Abschied fällt allerdings schwer. Allen ist klar, dass es diesmal ein Abschied für immer ist.

Dann wurde sie immer leiser, bis sie nur noch die Lippen bewegte. „Amen“, sagte sie aber noch ganz deutlich, tat ihren letzten Schnauer und war tot. Wir schrieben den 17. November 1952, es war halb eins in der Nacht. Dies alles berichtete uns später die Mena.

Bei uns ging es in diesen Stunden wirklich ganz eigenartig zu. Wir in Ruhpolding hatten ja keine Ahnung gehabt, dass die Großmutter im Sterben lag. Mutter und ich schliefen in unserer Kammer wie immer, und mein Bruder nächtigte im Wohnzimmer auf der Couch. Die Verbindungstür stand nachts immer offen. In der Nacht vom 16. auf den 17. November wurden die Mutter und ich gegen ein Uhr plötzlich durch einen Lärm aus dem Schlaf gerissen. Es hörte sich an, als ob in der Küche jemand die Möbel rückte. Wir schauten nach, aber es war alles in Ordnung. Deshalb trat die Mutter an Rudis Lager und fragte: „Bub, was machst denn für einen Krach?“

Der rieb sich verschlafen die Augen und grummelte: „Lass mich in Ruh, ich will schlafen!“ Mutter und ich begaben uns wieder zu Bett, dann gingen die Geräusche erneut los. Nach einer Weile war alles wieder so still wie zuvor. Als uns anderntags gegen zehn Uhr das Telegramm erreichte, das uns Großmutterns Tod anzeigte, kam der Mama die Erleuchtung: „Dann war meine Mutter heut Nacht da, wie sie das angekündigt hat. Sie war es also, die den Lärm gemacht hat!“

Nun verstanden wir endlich, was sie mit ihrer damaligen Andeutung „Wenn's geht, werde ich euch in Ruhpolding besuchen“ gemeint hatte. Für meine Mama war es schlimm, dass sie nicht zur Bestattung ihrer Mutter konnte. Man bekam ja nicht so schnell ein Visum, und auch das fehlende Geld spielte eine Rolle. Ihren einzigen Trost fand sie darin, dass die Nandl ihr schon in weiser Voraussicht gesagt hatte, sie brauche nicht zu ihrer Beerdigung zu kommen, beten könne sie überall. Das taten wir auch.

Mutters Vater, unser lieber Nene, verstarb fünf Jahre später und zwar am 18. Dezember 1957. Zu seiner Beisetzung, die nach Weihnachten stattfand, konnte unsere Mutter fahren, aber allein. Die Einreisebestimmungen waren inzwischen weiter gelockert worden, sodass man ziemlich schnell ein Visum bekam. Nachdem Großvater beerdigt war, traten doch noch Schwierigkeiten auf, allerdings ganz anderer Art.

Da die Mutter diese weite Reise nun einmal gemacht hatte, blieb sie gleich 14 Tage in ihrer Heimat. Sie wollte diese Zeit zu Verwandtenbesuchen nutzen, obwohl sie die meisten von ihnen bereits bei der Beerdigung getroffen hatte. In diesem Jahr war der Winter schon früh hereingebrochen und hatte sich von seiner fürchterlichen Seite gezeigt. Nun aber, als die Mutter die Heimreise antrat, zeigte er sich gar von seiner schlimmsten Seite. Es lag schon sehr viel Schnee, als der Rudl sie mit dem Schlitten nach Spondi-

nig brachte; und es schneite ununterbrochen weiter. Dadurch hatten alle Züge stundenlange Verspätung. Um 19 Uhr war ich am Bahnhof in Ruhpolding, um die Mama abzuholen. Dort bekam ich die Auskunft, es könne noch zwei Stunden dauern, bis der Zug endlich eintreffe. Also war ich um neun wieder am Bahnhof.

„Liebes Fräulein“, vertröstete mich der freundliche Schalterbeamte. „Sie können ruhig noch mal heimgehen. Vor elf kann der Zug gar nicht hier sein. Wir haben soeben Meldung bekommen, dass die Strecke zwischen Rosenheim und Traunstein erst geräumt werden muss, damit der Zug weiterfahren kann.“ Zwei Stunden später stand ich wieder auf dem Bahnhof. Diesmal meinte der Bahnbeamte, jetzt lohne es sich zu warten. Die Strecke sei inzwischen geräumt und der Zug bewege sich schon auf Ruhpolding zu. Nach etwa zehn Minuten konnte ich meine total erschöpfte Mutter endlich in die Arme schließen.

Neue Aufregungen für Hanni

Obwohl es wirtschaftlich allmählich aufwärts ging und meine Mutter seit 1950 eine bescheidene Rente bezog, musste sie weiterhin unermüdlich arbeiten, um die Familie zu ernähren. Finanziell standen wir endlich etwas besser da, als ich in die Lehre kam. Im ersten Lehrjahr brachte ich monatlich 30 D-Mark nach Hause, im zweiten Lehrjahr 40 und im dritten gar 50. Damit hatte ich mehr Einkommen als meine Mutter. Noch besser wurde die Lage für uns, als mein Bruder 1954 seine Lehre antrat und auch sein Lehrlingsgeld nach Hause brachte.

Inzwischen hatte sich die politische Situation in Südtirol so verbessert, dass unsere Mutter ohne Weiteres mit uns hätte dorthin zurückkehren können. Aber sie vertrat die Ansicht: „Dort wären wir genauso arm wie hier. Ja, noch ärmer. In Lichtenberg hättet ihr keine Zukunft. Es gibt keine Arbeitsplätze. In eine solche Unsicherheit möchte ich euch nicht bringen. Hier habt ihr eure sicheren Arbeitsstellen, also bleiben wir.“

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus GmbH
& Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4



Unterwegs auf Pilgerwegen



Pilgerwege erleben seit einigen Jahren einen regelrechten Boom. Immer mehr Menschen wollen sich auf den Weg machen und dabei zu sich selbst und zu Gott finden.

„Einfach sein dürfen“

Besinnung und Einkehr: Mit diesem Ziel gehen wohl alle Pilger dieser Welt auf eine Reise. In die Ferne müssen sie dafür nicht unbedingt reisen. Auch in Deutschland gibt es viele schöne Pilgerwege. „Nun lasst uns gehen“, sagt Pilgerpastorin Melanie Ludwig. Vor dem Gemeindehaus in Rödlin steht ihre fünfköpfige Gruppe. Gerade hat Ludwig die Bibelgeschichte vom Zollpächter Zachäus erzählt. Er ist wegen seines Berufs unbeliebt und verbittert. „Wo wurden wir verletzt und warum? Wie gehen wir damit um? Tragen wir die Verletzungen nach außen oder machen wir uns größer, als wir sind, um sie zu überdecken?“, fragt die Pastorin. Schwere Kost an diesem frühen Morgen in der Mecklenburgischen Seenplatte. Die Geschichte von Zachäus ist der Auftakt für die kommende Stunde, in der Ludwig mit ihren Pilgern schweigend durch die Natur wandert. Der Weg führt vorbei an Seen, Feldern und durch Wälder. Die ideale Umgebung, um Gedanken nachzuhängen. Der 2011 eröffnete Pilgerweg Mecklenburgische Seenplatte zwischen Friedland und Mirow ist rund 220 Kilometer lang. Immer wieder laden in dieser menschenarmen Gegend kleine Kirchen oder Klosterkirchen dazu ein, einen meditativen oder christlichen Text zu lesen oder eine Kerze zu entzünden. Dazu gehört beispielsweise das ehemalige Zisterzienserinnen-Kloster Wanzka aus dem 13. Jahrhundert. Immer mehr Menschen interessieren sich für diese Art des Sich-Besinnens, sagt Ludwig. Einen Pilgerboom hatte Entertainer



Hape Kerkeling 2006 mit seinem Bestseller „Ich bin dann mal weg“ ausgelöst. Er war auf dem Jakobsweg unterwegs. In Deutschland gibt es Dutzende Pilgerwege, in Mecklenburg-Vorpommern vier. In der Bekanntheit kommt keiner an den Jakobsweg heran, der sich durch Europa nach Santiago de Compostela in Spanien windet. Durch einen Aufenthalt in Santiago ist auch die Rostocker Journalistin Katja Bülow auf das Pilgern aufmerksam geworden. Alle paar Minuten komme dort ein Pilger an, glücklich oder weinend, der nächste setzt sich still in eine Ecke. „Wenn du unterwegs bist, dieses gleichmäßige Trotten – das macht etwas mit dir“, sagt Bülow. „Du bist sofort raus aus dem Alltag.“ Elementare Dinge werden wichtig: Was nehme ich mit? Wo und wie ist die nächste Übernachtung? „Wichtig ist die Entschleunigung“, bestätigt der Schweriner Bischof Andreas von Maltzahn, der selbst über Pilgererfahrung verfügt. „Endlich mal die Klappe halten zu können“, fügt er lächelnd hinzu. Er treffe dann Leute, die von bewegenden Erfahrungen berichten, auch wenn sie mit dem christlichen Glauben nichts zu tun haben. Pilger sind in jeder Gesellschaftsgruppe zu finden, sagt Pastorin Ludwig. Ebenso unterschiedlich sei auch ihre Motivation. „Viele sind an einer Schwellensituation und versuchen, den künftigen Weg zu erforschen.“ Oft liege eine Lebenskrise zugrunde oder Trauer um nahestehenden Menschen oder andere Verluste. Bei den wenigen Begegnungen auf dem Pilgerpfad durch die Seenplatte wird klar, dass die Menschen oft allein oder in kleinen Gruppen unterwegs sind. Das Aufeinandertreffen der Wanderer ist von großer Herzlichkeit geprägt. Allen scheint gemein, dass sie glücklich darüber sind, „einfach sein zu dürfen“, wie Ludwig es formuliert. dpa

Pilgerreisen für Gemeinden

Gemeinsame Reisen können Menschen zusammenbringen und den Aufbau einer lebendigen Gemeinde fördern. Deshalb legt der auf Kirchengruppen spezialisierte Reiseveranstalter ReiseMission Leipzig Wert darauf, dass alle Gemeindeglieder – egal wie gut sie zu Fuß sind – an der Pilgerreise teilnehmen können.

Während die Wanderer ihre gewünschte Strecke zu Fuß zurücklegen, verweilen Nicht-Wanderer länger an besinnlichen Orten oder nehmen an zusätzlichen Besichtigungen teil, bevor es mit dem Bus weitergeht.

Die ReiseMission lädt die Pilgergruppen beispielsweise auf den portugiesischen Jakobsweg von Lissabon über Fátima, Batalha, Alcobaca, Porto und Braga ein. Kurz vor Santiago de Compostela können die Teilnehmer die eindrucksvollen portugiesischen Heiligtümer Bom Jesus do Monte oder Sameiro besuchen.

Doch es muss nicht immer der berühmte Jakobsweg sein. Möglichkeiten für Gebet und Einkehr gibt es auch in Deutschland: Auf dem Programm der ReiseMission stehen unter anderem der Marien-Wallfahrtsort Kevelaer und der Pilgerort St. Ida in Herzfeld. In Paderborn kann eines der größten und ältesten Volksfeste in Deutschland besucht werden – das Liborifest. Und

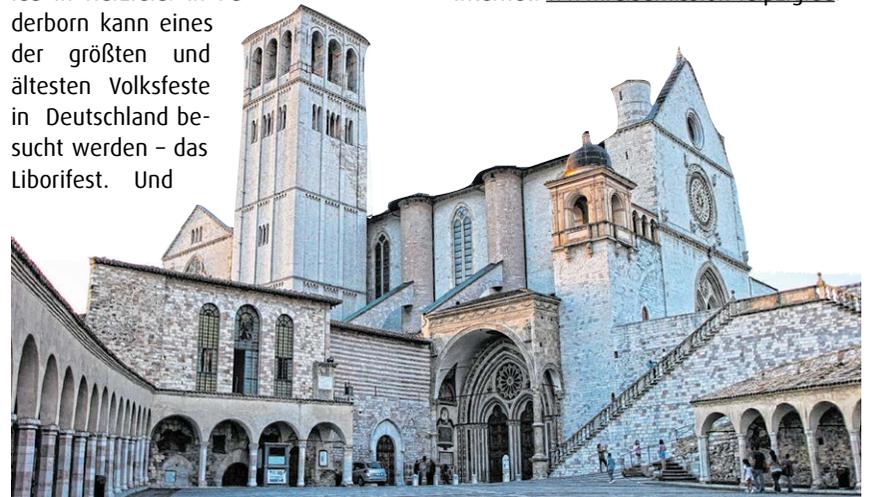
auch der dortige Dom, ein Meisterwerk westfälischer Gotik, lädt zum Besuch ein. Für mehrtägige Aufenthalte in Nordrhein-Westfalen empfehlen sich besonders die Kathedralbauten in Köln und Aachen, die Benediktinerabtei in Höxter und die Schlösser in Brühl.

Auch Reisen auf einem alten Pilgerweg durch Südengland nach Canterbury sind möglich. Beliebte Ziele sind außerdem Israel, Jordanien, die Via Sacra und Assisi (Foto: gem). Aber auch Frankreich, Marokko, Andalusien, Armenien, Bulgarien und Indien sind lohnende Ziele.

Die Planung einer Pilger- oder Gemeindefahrt macht Arbeit. Wenn die Pfarrgemeinde den Veranstalter ReiseMission mit der inhaltlichen Gestaltung und Organisation beauftragt, spart das Zeit und Nerven. Dank seiner 20-jährigen Erfahrung kennt der Reiseveranstalter die Bedürfnisse von christlichen Gemeinden gut und plant auch ausreichend Zeit für Heilige Messen während der Reise ein.

Infos und Reiseberatung:

E-Mail: info@reisemission-leipzig.de,
Tel. 0341/3085410,
Internet: www.reisemission-leipzig.de.



Wohltuendes Öl für Pilger

Das Pilgeröl von Bioturm Naturkosmetik ist ein hilfreicher Begleiter mit heilsamer Wirkung. Eine Art prophylaktisches Aufwärmprogramm, das sogar helfen kann, kleinere Verletzungen zu lindern. Pilger, Bergsteiger und Sportler profitieren von den sieben harmonisch aufeinander abgestimmten naturbelassenen

Ölen und den sieben enthaltenen Kräutern, die ihre wohltuende Wirkung durch Einreiben der beanspruchten Körperpartien und Auftragen auf die strapazierte Haut entfalten. An den Füßen bleibt die schützende Hornhaut geschmeidig und der dezente Kräuterduft entspannt ganz nebenbei auch die Psyche.

Pilgeröl
Sieben Kräuter
Sieben Öle
www.bioturm.de

Schützt, entspannt und hilft.
Fordern Sie eine Gratisprobe an unter info@bioturm.de



beziehungsweise

Einmal die Perspektive wechseln

In der Liebe gilt es, Illusionen loszulassen und sich an dem zu freuen, was gut ist

Jede Liebesbeziehung hat ihren eigenen Schwerpunkt. In keiner Ehe werden alle Wünsche befriedigt. Bestimmte individuelle Bedürfnisse können im Zusammenleben zu zweit nicht oder nur teilweise erfüllt werden. Diese klaren Aussagen stammen vom Hamburger Paartherapeuten Michael Mary. In seinem Buch „Lebt die Liebe, die ihr habt“ begründet der bekannte Autor sehr anschaulich, warum es vielen Paaren trotz der Einschränkung der individuellen Bedürfnisbefriedigung dennoch gelingt, viele Jahre und Jahrzehnte glücklich zusammenzubleiben. Im Folgenden stelle ich Ihnen zwei ermutigende Sichtweisen von Michael Mary vor.

Drei Formen der Liebe

Die „Drei-Liebesformen-Perspektive“: Statt der einen „wahren“ Liebe gibt es drei unterschiedliche Liebesformen. Die „partnerschaftliche Liebe“ lebt von der guten gemeinsamen Organisation des Lebensweges. Der Alltag zu zweit kann am besten bewältigt werden, wenn jeder Partner die Aufgaben und Pflichten erfüllt, die sich aus seiner Rolle ergeben, und so seinen Teil für die Beziehung leistet.

In der „leidenschaftlichen Liebe“ fühlen sich die Partner – obwohl sie zwei getrennte Menschen sind und bleiben – miteinander verschmolzen. Sexualität und Erotik spielen die wesentlichste Rolle in dieser „romantischen“ Liebesform.

In der „freundschaftlichen Liebe“ wird das Wesen des Partners anerkannt. Man findet ihn faszinierend und inspirierend, führt gemeinsame Unternehmungen mit ihm durch, teilt Geheimnisse und Vorlieben mit ihm. Die freundschaftliche Liebe nimmt einen Mittelplatz zwischen der partnerschaftlichen und leidenschaftlichen Liebe ein. Sie hilft dabei, manchen Verzicht auf Leidenschaft und manchen Mangel an Partnerschaft auszugleichen.

Kämen bei einem Paar alle drei Liebesformen gleichwertig vor, wür-



▲ Manchmal ist es hilfreich, die eigene Beziehung aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Foto: gem

de der Schwerpunkt in der Mitte des Beziehungsdreiecks liegen. Diese Konstellation gibt es aber eher selten. Die meisten Beziehungen sind durch eine spezifische Mischung der Liebesformen gekennzeichnet. Wenn Sie in einem kleinen Experiment die Verteilung der Liebe in Ihrer Beziehung entdecken wollen, dann zeichnen Sie dieses Beziehungsdreieck auf ein Blatt Papier und platzieren dort einen Punkt, wo Sie den Schwerpunkt Ihrer Beziehung sehen. Wenn Ihr Partner das gleiche Experiment macht, können Sie anschließend die beiden Bilder vergleichen.

Was tut uns gut?

Eine ebenfalls ermutigende Sichtweise ist die „Beziehungs-Perspektive: Michael Mary verdeutlicht diese an einem Beispiel aus der Physik. Stellt man eine rote und eine grüne Glühlampe nebeneinander, entsteht zwischen ihnen ein gelbes Farbfeld. Dieses Feld entspricht weder dem der einen Lampe noch

dem der anderen. Etwas Drittes ist entstanden. Auf die Paarbeziehung übertragen bedeutet dies: Eine Beziehung ist etwas ganz Eigenständiges. Paare, welche ihre Partnerschaft aus der „Beziehungs-Perspektive“ sehen, haben aufgehört, ihre Beziehung als Selbstbedienungs- und Optimierungseinrichtung zu betrachten. Sie fragen nicht: „Was will ich, was willst du?“, sondern sie fragen: „Was tut uns – also der Beziehung – gut?“

Sie haben im Laufe der Zeit herausgefunden, was ihre Beziehung stärkt und was ihr schadet. Wer erkennt, was mit seinem Partner möglich ist, wo man mit ihm nicht zusammenkommt und wer sich dann auf diese Beziehung einstellt, mag eine gewisse Desillusionierung erleben. Illusionen loszulassen und seiner Beziehung zuliebe auf etwas Wichtiges zu verzichten, kann mitunter sehr schwerfallen oder schmerzhaft sein. Dieser Schritt ermöglicht aber auch, dass man die Hände frei hat, um das anzupacken, was miteinander möglich ist.

In diesem Zusammenhang verweist Michael Mary auch darauf, dass es für eine Paarbeziehung außerordentlich entlastend ist, wenn beide Partner auch ein „eigenes Leben unabhängig von der Beziehung haben“.

Meiner Erfahrung nach neigen die Partner in einer Liebesbeziehung oft dazu, ihren Blick mehr oder weniger starr auf die empfundenen Mängel und Defizite zu richten und am Wert ihrer Beziehung zu zweifeln. Wenn sie aber – beispielsweise mit Hilfe der in diesem Text vorgestellten ermutigenden Sichtweisen – einen Perspektivenwechsel vornehmen, entdecken sie sehr schnell, dass ihr Beziehungsglas möglicherweise weit über die Hälfte gefüllt ist.

Gerhard Nechwatal

Dr. Nechwatal ist Professor für Psychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Autor des Buches „50 Impulse für die Liebe. Positiver Schwung für die Partnerschaft“, welches im Paulinus Verlag in Trier erschienen ist.

Städte- und Kulturreisen



Städtereisen sind beliebt wie nie. Shopping, Kultur und Events locken immer mehr Menschen in Europas Metropolen. Aber auch kleinere Städte werden gerne besucht.

Städtereisen im Trend

Rom, London, Paris – oder vielleicht Porto und Breslau? Kurzurlauber zieht es häufig in die Metropolen Europas. Auf der Rambla shoppen, an der Seine Café au lait trinken oder auf dem Mauerpark-Flohmarkt nach Trödel stöbern: Die Städtereise boomt.

Städte bedienen den „Kurz-und-spontan-weg“-Trend, erläutert Sarah Mempel vom Deutschen Tourismusverband. „Sie verfügen über eine hohe Erlebnisdichte und sind in der Regel gut erreichbar.“ Kurzum: Auf kleinem Raum gibt es viel zu sehen. Außerdem kommt es beim Urlaub in der Stadt nicht so sehr auf die Saison an.

Große Städte sind weiter beliebt bei den Reisenden. Doch auch die Nachfrage nach Trips in kleinere Städte steigt. Potenzial haben beispielsweise Köln, Leipzig, Porto, Breslau, San Sebastian, Liverpool und Dublin, zählt Nicole Sohnrey auf. Sie ist Städteexpertin bei Tui. Bei FTI sind in Deutschland laut Manager Olaf Kistenmacher die Ziele Hamburg, München und Berlin gefragt. Im Ausland favorisierten Kurzentschlossene London, Amsterdam und Paris.

Ein guter Indikator für Trend-Destinationen ist das Reiseportal Spotted by Locals. Der Niederländer Bart van Poll und seine Ehefrau Sanne haben es 2008 aus Begeisterung für das Städtereisen gegründet. Heute vermitteln sie per App Insider-Tipps von Einheimischen aus 67 Städten in Europa und Nordamerika. Nach den Nutzerzahlen liegen momen-

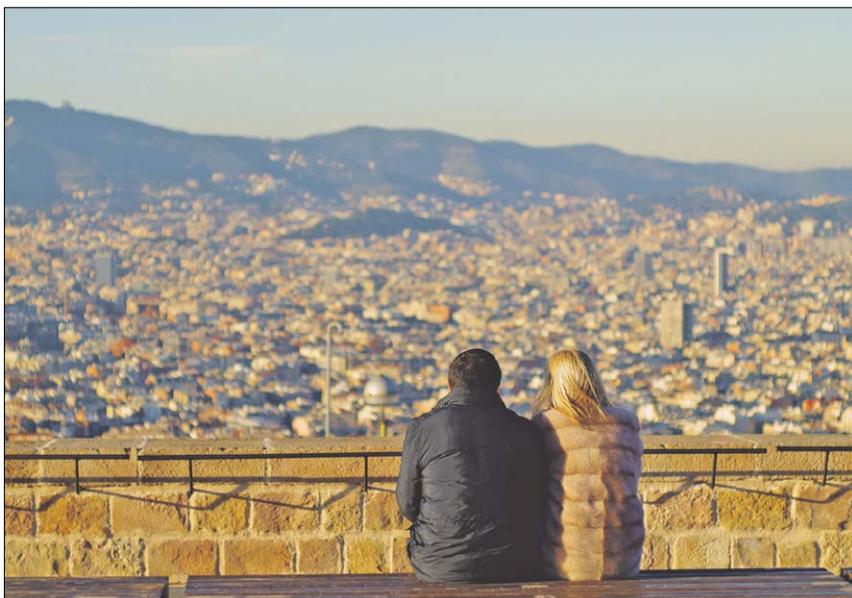
tan Athen, Belgrad, Hamburg, Thessaloniki, Tirana und Warschau voll im Trend, zählt Bart van Poll auf.

„Spontane Buchungen werden vorrangig für Wochenendreisen, also von Freitag bis Sonntag, getätigt“, sagt Kistenmacher. Wer unter der Woche kann, fährt sicherlich günstiger. Bart van Poll weist darauf hin, Zeiten von regelmäßig stattfindenden Messen und Großevents wegen dann steigender Übernachtungspreise und geringerer Hotelkapazitäten zu meiden. Seine Empfehlung: auf die Nebensaison ausweichen. Von Städtereisen in Europa zur Hauptreisezeit im August rät er generell ab.

Winter-Schnäppchen

Viele Stadthotels bieten im Winter Schnäppchenpreise. Und die Städte hätten dann oft ein besonders breites kulturelles Angebot, sagt Sohnrey. Für 50 Prozent der Tui-Städtekunden sei ein besonderes Event das Reisemotiv, beispielsweise ein Musical.

Die meisten entschieden sich spontan für eine Städtereise, weil sie ein genussvolles Wochenende mit dem Partner oder Freunden verbringen oder einfach mal etwas Neues erleben möchten, weiß Kistenmacher. Trotz der kurzen Vorlaufzeit empfiehlt er, sich vorab über die Reiserücktrittsbedingungen und Stornokosten zu informieren. Immer mehr Hotels bieten allerdings kostenfreie Stornierungen bis zum Anreisetag an.



▲ Städte- und Kulturreisen haben auch in der kalten Jahreszeit ihren Reiz. Zudem bieten viele Hotels im Winter günstigere Preise. Fotos: gem

Kunstgenuss in Freising

Freising ist historisch, modern und immer eine Reise wert. Jung geblieben ist die älteste Stadt an der Isar durch die Studenten der beiden Hochschulen und als beliebter Wohnort für junge Familien. Gerade seine ereignisreiche Vergangenheit und der fortschrittliche Campus macht das oberbayerische Städtchen unweit von München so attraktiv.

Die Keimzelle Freising liegt auf dem Domberg. Schon um das Jahr 715 stand dort eine kleine Marienkirche. Der später dort errichtete prächtige Dombau gilt heute als das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt und eines der bedeutendsten Kulturdenkmäler des Landes.

Die kirchen- und kunsthistorische Bedeutung des Doms lässt sich am Besten bei einer Führung der Touristinformation Freising erkunden. Dabei lassen sich die verschiedenen Epocheninflüsse den großzügig miteinander verbundenen Bauwerken zuordnen: Der wuchtige Bau des Doms und die Krypta mit der geheimnisvollen Bestiensäule, die Durchwölbung des Langhauses oder die üppige Barockausgestaltung der Asam-Brüder lassen Besucher staunen.

Wissenschaft und Bier

Das ehemalige Benediktinerkloster Weihenstephan ist ein international bedeutendes Zentrum der Wissenschaft während nebenan in der ältesten Brauerei der Welt, der Bayerischen Staatsbrauerei Weihen-

stephan, bis heute traditionelle Bierkultur gepflegt wird.

Bei einem Besuch auf dem weitläufigen Gelände des Lehr- und Forschungszentrums lohnt eine Visite der verschiedenen Schau- und Sichtungsgärten der Hochschule.

In der Tourist-Info kann auch eine geführte Tour von der Freisinger Altstadt nach Weihenstephan gebucht werden – sie führt vorbei am Grenzstein der einstigen freisingisch-bayerischen Staatsgrenze, am legendären Korbiniansbrünnl, an den Resten des früheren Klosters Weihenstephan bis hin zur Staatsbrauerei.

Altes Kloster, neue Pracht

Das Stadtbild von Freising ist geprägt von Türmen: den Zwillingstürmen auf dem Domberg, dem Barockturm der Stadtpfarrkirche St. Georg, den Wassertürmen der Staatsbrauerei Weihenstephan und natürlich vom 65 Meter hohen Kirchturm des ehemaligen Klosters Neustift. 2016 wurde die architekturhistorisch bedeutende Anlage saniert. Das Kloster wurde 1142 durch Bischof Otto I. von Freising als Prämonstratenserkloster gegründet. Die einstige Klosterkirche St. Peter und Paul selbst wurde um 1700 von Giovanni Antonio Viscardi entworfen und gilt als eine der schönsten Rokokokirchen Bayerns.

Informationen:

<https://tourismus.freising.de>



▲ Der Marienplatz im oberbayerischen Freising.

Foto: Tourismus Oberbayern

freising

Die älteste Stadt an der Isar erleben:
Bummeln durch die historische Altstadt und Genuss bayerischer Gemütlichkeit
Kraft sammeln auf dem fürstbischöflichen Domberg und in der romanischen Krypta
Staunen über den Weihenstephaner Berg mit der ältesten Brauerei der Welt und seinen Schaugärten

Touristinfo Freising • Tel. 08161/54-44111 • www.tourismus.freising.de

Vor 60 Jahren

Luxus und Emanzipation

Mit „Barbie“ eroberte eine selbstbewusste Puppe die Welt

Bei einer Dame, für die Falten ein Fremdwort und deren ideale Körpermaße in Plastik gegossen sind, darf man offen über ihr Alter sprechen: Seit sechs Jahrzehnten bevölkert Barbie die Kinderzimmer aller Kontinente, über 1,5 Milliarden Puppen wurden verkauft. Ein Geheimnis der erfolgreichsten und bestgekleideten Geschäftsfrau des Spielzeug-Business sind ihre deutschen Wurzeln.

Barbies „Mutter“ war die 1916 in Denver geborene Ruth Handler: 1945 hatte sie die kleine Firma „Mattel“ gegründet, die Bilderrahmen, Modeschmuck und Puppenmöbel herstellte. Anfang der 1950er Jahre fiel Handler auf, dass ihre Tochter Barbara am liebsten mit Papierpuppen spielte, die erwachsene Frauen, Mannequins, darstellten.

Handler erkannte eine Marktlücke. Denn damals sahen Puppen üblicherweise aus wie Babys, und die Spielenden blieben auf die Mutterrolle beschränkt. Während einer Europareise 1956 entdeckte Handler in einem Geschäft in Luzern eine Puppe, die ihrer Idee sehr nahe kam: Diese stellte eine Firma in Neuburg bei Coburg her.



▲ 1959 leitete Barbie eine neue Generation von Puppen ein. Foto: imago

Von Lilli zu Barbie

Die blonden Lilli-Puppen basierten auf einem Comic von Reinhard Beuthien, der seit 1952 in der Bild-Zeitung erschien. Eigentlich waren sie für Erwachsene gedacht. Nach diesem Vorbild kreierte Handler eine Dame, die 30 Zentimeter groß und 206 Gramm leicht war und benannte sie nach ihrer Tochter – offiziell hieß die Puppenlady Barbara Millicent Roberts – für ihre Freunde einfach „Barbie“.

Am 9. März 1959 wurde sie auf der American Toy Fair in New York dem Publikum präsentiert. Barbie trug einen Badeanzug in schwarzweißem Zebra-Muster und hatte ihre Haare hinten zum charakteristischen Pferdeschwanz gebunden. Bereits 1959 wurden 350.000 der in Japan gefertigten Barbies verkauft.

Mode und Accessoires der Puppendamme waren exquisit und stets am Zeitgeist orientiert. Mattel sorgte dafür, dass Barbies Garderobe mit der Haute Couture schritthielt: Designer wie Karl Lagerfeld, Giorgio Armani, Christian Dior und Unternehmen wie Escada oder Versace bekleideten die Lady.

Für Feministinnen repräsentierte das Luxus-Püppchen dagegen antiquierte Frauenrollen und unrealistische Schönheitsideale. Zum Teil täuschten sie sich: Barbie schlüpfte in (Männer-)Berufe, darunter Ärztin, Pilotin, Astronautin und Rennfahrerin. Sie erwarb Dokortitel, wurde Olympiasiegerin und sogar US-Präsidentenskandidatin. So sollten die Mädchen lernen, dass ihnen die Welt offenstand und kein Lebenstraum unmöglich war.

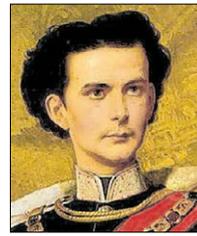
Auch in der Beziehung zu Ken, Barbies Dauerfreund seit 1961 und nach Handlers Sohn Kenneth benannt, hatte die Superfrau stets die Designerhosen an. Wegen des Selbstbewusstseins, das sie ausstrahlten, wurden Barbie-Puppen in Saudi-Arabien und dem Iran als westliches Teufelszeug verboten.

Im jüngsten Weihnachtsgeschäft legte Barbie kräftig zu und bescherte Mattel 2018 einen Umsatz von einer Milliarde Dollar. Für Barbie ist offenbar auch mit 60 noch lange nicht Schluss. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

10. März

Emil, Gustav, Johannes Ogilvie



Die Umstände seines Todes sind noch immer ungeklärt: Vor 155 Jahren wurde der 18-jährige Ludwig II. zum König von Bayern proklamiert. Wegen seiner Begeisterung für Sagen des Mittelalters und seinen Prunkbauten bezeichnet man ihn oft als „Märchenkönig“. Weil er immense Schulden anhäufte, wurde Ludwig II. 1886 entmündigt.

11. März

Rosina

Zum zehnten Mal jährt sich der Amoklauf von Winnenden in Baden-Württemberg. Mit einer Sportwaffe seines Vaters hatte der 17-jährige Schüler Tim K. die Albertville-Realschule gestürmt und neun Schüler und drei Lehrerinnen erschossen. Auf der Flucht tötete er drei weitere Menschen. Von der Polizei gestellt, nahm Tim K. sich per Kopfschuss das Leben.

12. März

Beatrix, Fina, Almut

1994 wurden erstmals Frauen zu Priesterinnen der anglikanischen Kirche geweiht. Der Beschluss dazu zwei Jahre vorher hatte eine regelrechte Abwanderungswelle zur katholischen Kirche ausgelöst. Inzwischen ist jeder dritte anglikanische Geistliche weiblich.

13. März

Gerald von Mayo, Leander

Vor 300 Jahren starb Johann Friedrich Böttger (*1682). Der deutsche Alchemist strebte nach dem „Stein

der Weisen“, der Metalle in Silber und Gold verwandeln sollte. Nach scheinbar gelungenen Experimenten hatte er für den Adel Gold herzustellen. Stattdessen erfand er mit anderen Forschern das erste europäische Hartporzellan.

14. März

Mathilde, Pauline

Eine Kombination aus Drahtsieb und Drahtaken revolutionierte den Baumwollanbau in den Südstaaten der USA: 1794 erhielt der Erfinder Eli Whitney das Patent für die Baumwoll-Entkörnungsmaschine „Cotton Gin“. Der Apparat vereinfachte das Rupfen, die Anbauflächen konnten vergrößert werden. Weil man vermehrt Pflücker benötigte, nahm der Sklavenhandel zu.

15. März

Klemens Maria Hofbauer

Vor 80 Jahren besetzten deutsche Truppen das restliche Staatsgebiet der Tschechoslowakischen Republik. Unmittelbar danach wurde das Protektorat Böhmen und Mähren errichtet – die Tschechoslowakei hörte auf zu bestehen (Foto unten).

16. März

Herbert von Köln



Er war der letzte Großmeister des Templerordens: Vor 775 Jahren wurde Jaques de Molay geboren. In seine Zeit fiel die Zerschlagung des Ritterordens durch die französische Kapetingerdynastie und das Papsttum. Molay wurde 1314 als Ketzer verbrannt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die deutsche Wehrmacht rückt in Prag ein. Dort lebende Deutsche erhalten sofort die Reichsbürgerschaft, Nichtdeutsche haben nun weniger Rechte. Fotos: gem

SAMSTAG 9.3.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Stadtpfarrkirche in Neu-Ulm.
 20.15 **RBB: Weissensee.** Staffel zwei, Folgen fünf und sechs. Dramaserie.
 20.15 **Vox: Winnetou.** Das Geheimnis vom Silbersee. Western, D 2016.
 22.50 **ARD-alpha: Räume, die das Ganze meinen.** Die Kirchenbauten des Alexander von Branca.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Juliane Bittner, Berlin (kath.).
 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** 20 Jahre Seligsprechung – Anna Schäffer und die Eucharistie. Von Wallfahrtsrektor Norbert Traub, Maria Brunnlein.

SONNTAG 10.3.

▼ Fernsehen

- 10.00 **ARD: Katholischer Gottesdienst** zur Eröffnung der Misereor-Fastenaktion aus dem Kölner Dom mit den Kardinälen Rainer Maria Woelki und Gregorio Rosa Chávez sowie Pirmin Spiegel von Misereor.
 17.30 **ARD: Wie selbstbestimmt darf ich sterben?** Doku über Sterbehilfe.
 19.30 **ZDF: Ein Tag in Berlin 1926.** Doku, D 2019.
 23.35 **ARD: „Mensch, wo bist du?“** Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Unterwegs mit den Suchenden. Exerzitien für Atheisten. Von Andreas Brauns (kath.).
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Atelier mit Ausblick – in die Ewigkeit. Der Bildhauer Reinhard „Biwi“ Köppel. Von Christoph Thoma.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Kirche Sankt Johannes Baptista in Forbach. Predigt: Pfarrer Thomas Holler.
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Maria-Anna Immerz, Augsburg.

MONTAG 11.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Elefanten hautnah.** Giganten mit Gefühl. Teil eins. Doku, D 2018.
 22.25 **3sat: Hissa Hilal.** Eine Stimme hinter dem Schleier. Die Dichterin aus Saudi-Arabien kämpft mit Worten gegen religiösen Fanatismus an.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Pfarrer Christoph Seidl, Regensburg (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 16. März.
 18.30 **Radio Horeb: Pontifikalamt** zur Eröffnung der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) in Lingen.

DIENSTAG 12.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Auf dem Nockherberg.** Politiker-Derblecken mit Maxi Schafroth.
 20.15 **ARD: Charité.** Folge fünf der neuen Staffel. Dramaserie, D 2019.

▼ Radio

- 7.30 **Radio Horeb: Pontifikalamt** von der Frühjahrsvollversammlung der DBK aus Lingen. Auch am Mittwoch und Donnerstag.

MITTWOCH 13.3.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Das „fremde“ Kind. Wann ist ein Kind „mein“ Kind?
 22.00 **BR: Taxifahrerinnen in Istanbul.** Zwischen Machos und Klischees. Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Patriotismus made in USA. Einwanderung, Integration, Separation in der US-Gesellschaft.
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Koscher in Uruguay. Jüdische Gemeinden zwischen Tradition und Religion.

DONNERSTAG 14.3.

▼ Fernsehen

- 21.50 **ARD-alpha: Hoffnungsgeschichten.** Hans Martin Schroeder, evangelischer Pfarrer, erhält mit knapp 60 die Diagnose Alzheimer.
 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Heute euphorisch, morgen depressiv. Arno leidet an einer bipolaren Störung.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Geistliche Unterweisung bei Philipp Neri.

FREITAG 15.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **HR: Der wilde Norden Sumatras.** In den Wäldern der indonesischen Insel lebt eine große Vielfalt von Tieren. Doku, D 2018.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Ist das Tote Meer wirklich tot? Von der unsichtbaren Lebenskraft des Salzes.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Zwischen Mailand und München

Modedesignerin Julia weiß wenig über ihre Familie. Bei einer Modenschau taucht plötzlich Alexander Schlewitz auf. Der ältere Herr stellt sich als ihr Großvater vor. Zunächst glaubt Julia an eine Verwechslung. Doch dann beginnt Alexander zu erzählen: Mitte der 1950er Jahre erhält er als junger Mann den Auftrag, die Lizenz für den Bau der Isetta bei einem italienischen Autobauer zu erwerben. Dabei lernt er Giulietta kennen, in die er sich unsterblich verliebt. Auch die bildhübsche Dolmetscherin ist fasziniert von dem jungen Deutschen. Gleichzeitig steckt sie in den Zwängen ihrer traditionell geprägten süditalienischen Familie: „**Bella Germania**“ (ZDF, 10., 11. und 13.3. um 20.15 Uhr). *Foto: ZDF/Walter Wehner Munich Germany*



Kanadas deutsche Küste: Lunenburg

An der Ostküste Kanadas klingt ein Ortsname seltsam vertraut: Das Städtchen Lunenburg, westlich von Halifax, wurde 1753 von nordeutschen Einwanderern gegründet. Der idyllische Ort mit vielen Holzhäusern zählt heute zum Unesco-Weltkulturerbe. Im 19. Jahrhundert war Lunenburg eine der reichsten Städte des Britischen Königreichs, zu Wohlstand gekommen durch Fischerei und Schiffsbau. Für „**Länder, Menschen, Abenteuer**“ (NDR, 14.3., 21 Uhr) hat ein Kamerateam die Bewohner Lunenburgs ein Jahr lang begleitet. So entstand ein berührendes Porträt der Stadt.

Foto: fikomiwipixelio.de

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen
 8-10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden ersten
 Sonntag im Monat um 18.30 Uhr,
 21.30 Uhr, 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 zwei Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Eine Erzählung über die Natur

Der Erdbeerbaum ist nicht nur der größte und älteste, sondern auch der schönste Baum auf der ganzen Welt. Jeden Tag treffen sich die vier Freunde Anna, Ole, Samuel und Merenda bei ihm. Eines Tages jedoch wird der Baum krank. Seine Blätter werden schwarz, und er beginnt zu sterben. Schnell sperren die Erwachsenen ihn mit einem Band ab. Der kranke Baum sei gefährlich, sagen sie. Die vier wissen nicht, dass das Schicksal des Erdbeerbaumes allein von ihnen abhängt. Ob sie ihren Erdbeerbaum am Ende retten können?

Wir verlosen zwei Exemplare. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 13. März

Über das Buch „Meine Happy-Listen“ aus Heft Nr. 8 freuen sich:
Betty Biersack,
95519 Oberbibrach,
Berthold Danner,
10245 Berlin,
Gabriele Fischer,
89081 Ulm,
Gertrud Franz,
86199 Augsburg.
Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 9 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

pflanzlicher Duftstoff	▽	▽	Schorf	alter Klavierjazz (Kw.)	▽	Hafendamm	witziger Einfall	▽	Zugewinn	Telefonvermittlungsstelle	pflanzlich	▽			
▶							Wichtigkeit	▶							
Stierkämpfer			arab. Gott	▶					Morgenland		akustisches Signal				
▶							Felshöhle	▶							
Gewürzständer			beim ersten Versuch (auf ...)	Witz der Woche Fritzchen kommt verdreckt nach Hause. Da sagt die Mutter: „Du bist aber ein Ferkelchen! Und weißt du auch, was ein Ferkelchen ist?“ Darauf das Fritzchen: „Ja, Mama, das Junge von einer Sau!“ <i>Eingesendet von Helmut Plichta, Ostfildern.</i>				Hauptstadt von Litauen		kenianischer Nilotensamm					
Existenz		Abk.: Intercity	▽								chem. Zeichen für Europium	▶		nicht hügelig, eben	
▶															
großer nord. Hirsch	geben, darbieten	smart (ugs.)									kuban. Politiker, † 1968 (Che)				
Einheit der Fluidität	▶	▽		Drama (1893) von A. Schnitzler	▽	dt. Schauspieler (Mario)	▽	Angeh. eines german. Stamms	Stadt am Leba-See	▶					
▶							Haremswächter	▶							
Stadt am Meer			Richtschnur	▶								germanisches Schriftzeichen			
Bankbegriff	▶														
▶			Abk.: Milligramm			Unternehmensform			Bär im ‚Dschungelbuch‘	▶					
Rufname von Guevara, † 1967		Sänger der 60er (†, Billy)	▶		Hundelaut	▶									
franz.: leichtes Hauskleid	▶								Schachfigur	▶					

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:
Ziel der Fastenzeit
Auflösung aus Heft 9: **KONFETTI**

K	E			B	S	L
A	R	E	A	R	E	I
U	N	Z	E	G	R	S
T	A	Z	I	M	T	L
A	E	R				G
T	H	W				N
G	E	L				K
E	A					H
M	R	S				A
O	K		K		C	L
A	N	K	E	R	N	H
A	U	S	L	A	G	E
K	L	E	E	B	D	A
I	B		V	E	R	D
S	E	L	E	N	A	G
A	L	O	R	K	R	U



„Na Hermann, welches Vögelchen benutzt denn gerade unser neues Futterhäuschen?“

Illustration: Jakob

Erzählung Der Schmetterling

 Der Schmetterling wollte eine Braut haben und sich unter den Blumen eine recht niedliche aussuchen. Und so warf er einen musterten Blick über die ganze Wiese und fand, dass jede Blume recht still auf ihrem Stängel saß. Es waren viele da, und die Wahl drohte mühsam zu werden.

Das gefiel dem Schmetterling nicht, deshalb flog er zum Gänseblümchen. Die Franzosen nennen es „Margarete“ und wissen auch, dass es wahrsagen kann, wenn Liebesleute ein Blättchen nach dem anderen von ihr abpflücken, während sie an jedes eine Frage über den Geliebten stellen: „Von Herzen? – Mit Schmerzen? – Liebt er mich sehr? – Ein klein wenig? – Gar nicht?“

Der Schmetterling kam auch zu Margarete. Er zupfte ihr aber nicht die Blätter aus, sondern küsste jedes Blatt, denn er meinte, man käme so besser fort. „Beste Margarete, Gänseblümlein!“, sprach er. „Sie sind die klügste Frau unter den Blumen, – bitte, welche wird meine Braut?“

Aber Margarete antwortete ihm nicht, sie ärgerte sich, dass er sie „Frau“ genannt hatte, da sie doch noch eine Jungfrau sei – das ist ein Unterschied! Er fragte zum zweiten und zum dritten Male. Als sie aber stumm blieb und ihm kein einziges Wort entgegnete, flog er davon und unmittelbar zur Brautwerbung.

Es war in den ersten Frühlingstagen. Ringsum blühten Schneeglöckchen. „Die sind sehr niedlich“, dachte der Schmetterling. Aber wie alle jungen Burschen spähte er nach älteren Mädchen aus. Darauf flog er auf die Anemonen zu. Sie waren ihm ein wenig zu bitter, die Veilchen ein wenig zu schwärmerisch, die Lindenblüten zu klein, die Apfelblüten sahen zwar aus wie Rosen, aber sie blühten heute, um morgen schon abzufallen, meinte er.

Die Erbsenblüte gefiel ihm, rot und weiß war sie, zart und fein. Sie gehörte zu den häuslichen Mädchen, die gut aussehen und doch für die Küche taugen. Er stand eben im Begriffe, seinen Liebesantrag zu stellen – da erblickte er eine Schote, an deren Spitze eine welke Blüte hing. „Wer ist die da?“, fragte er. „Es ist meine Schwester“, antwortete die Erbsenblüte. „Ach so! Ihr werdet später so aussehen?“, fragte er und flog davon, denn das entsetzte ihn.

Der Frühling verstrich, der Sommer ging zu Ende. Es war Herbst, aber er war noch immer unschlüssig. Die Blumen erschienen nun in den prachtvollsten Gewändern, doch es fehlte ihnen der frische, duftende Jugendsinn. So wandte sich der Schmetterling der Krauseminze zu ebener Erde zu. Diese hat Blumen-duft in jedem Blatte. „Die werde ich nehmen!“, sagte er und hielt um sie an. Die Minze hörte ihm stumm zu.



Endlich sagte sie: „Freundschaft, ja! Aber weiter nichts! Ich bin alt, und Sie sind alt – wir können zwar sehr wohl füreinander leben, aber uns heiraten – nein! Machen wir uns nicht zum Narren!“ So kam es denn, dass der Schmetterling keine Frau bekam. Er hatte zu lange gewählt, und das soll man nicht!

Es war Spätherbst. Bei Regen und trübem Wetter blies der Wind kalt über den Rücken der alten Weiden dahin, so sehr, dass es knackte. Es war kein Wetter, um im Sommerzuge herumzufliegen, aber das tat der Schmetterling auch nicht. Er war zufälligerweise dort, wo Feuer im Ofen und es sommerlich warm war.

Er konnte leben, doch sprach er: „Leben ist nicht genug! Sonnen-

schein, Freiheit und ein kleines Blümchen muss man haben!“ So flog er gegen die Fensterscheibe, wurde gesehen, bewundert, auf eine Nadel gesteckt und im Raritätenkasten ausgestellt; mehr konnte man nicht für ihn tun.

„Jetzt setze ich mich selbst auf einen Stängel wie die Blumen!“, sagte der Schmetterling. „So recht angenehm ist das freilich nicht! So ungefähr wird es wohl sein, wenn man verheiratet ist: Man sitzt fest!“ „Das ist ein schlechter Trost!“, meinten die Topfgewächse im Zimmer. „Aber“, meinte der Schmetterling, „diesen Topfgewächsen ist nicht recht zu trauen, sie gehen zuviel mit Menschen um!“

*Text: Hans Christian Andersen;
Foto: gem*

Sudoku

6	9	8				1	3
7	5	6	1	8		2	
	2	9	5			7	8
1			6	9	8	3	
5	6	3		7			4
	7		3	1	2	5	6
3	4	6	2		7		1
5		3		7	9		2

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 9.

4	9	3				1		
			6	9		4		7
7	5		1					
	7	9	4					
		8	2		6	5	7	
		5		7		8	2	
				2	8			1
5			7	6			9	3
6				1				5





Hingesehen

Die evangelische Kirche setzt auf schrill und pompös: Bereits für die 2017 neu erschienene Lutherbibel gestaltete Harald Glöckler einen Schuber (Foto: imago). Nun soll der exzentrische Modedesigner ein Kirchenfenster entwerfen. Glöckler habe der evangelischen Kirchengemeinde Binzen-Rümmingen (Baden-Württemberg) „einen pompösen Vorschlag gemacht“, sagte Pfarrer Dirk Fiedler. So wolle der Designer nicht nur das Fenster verglasen, sondern das Kunstwerk in den Kirchenraum hineinziehen. Die Arbeit an sich könne er honorarfrei machen. Einzige Bedingung sei eine mediale Begleitung. Der evangelisch erzogene Glöckler ist nach eigenen Angaben aus der Kirche ausgetreten, glaubt aber weiter an Gott. *epd*

Wirklich wahr

Die digitale Welt ist nicht automatisch nachhaltig. Darauf macht der Verbraucher-Service Bayern aufmerksam, der dem Katholischen Deutschen Frauenbund angehört. „Schon der Versand von E-Mails ist ein oft unterschätzter Verursacher von Treibhausgasen“, erklärt Umweltexpertin Marianne Wolff.

Eine E-Mail ohne Anhang verursache etwa zehn Gramm Kohlenstoffdioxid, was der Klimabilanz einer Plastiktüte entspreche. Der

weltweite Datenaustausch sei nur möglich, weil 45 Milliarden Server in globalen Rechenzentren ständig im Einsatz seien.



Jede in einem Postfach gespeicherte E-Mail treibe unterbrechungslos viele Server an. Wolf rät deshalb, E-Mails regelmäßig zu löschen, die Zahl der Empfänger zu reduzieren, nur Fotos in niedriger Auflösung anzuhängen, den Papierkorb immer wieder zu leeren und Spamfilter einzurichten. *KNA; Foto: gem*

Wieder was gelernt

1. Wo übersetzte Martin Luther die Bibel ins Deutsche?

- A. auf der Wartburg
- B. in Augsburg
- C. in Wittenberg
- D. in Worms

2. In welchem Jahr wurde die erste E-Mail in Deutschland empfangen?

- A. 1979
- B. 1982
- C. 1984
- D. 1989

1 Lösung: 2 C

Zahl der Woche

100 986

Abtreibungen wurden 2018 in Deutschland gemeldet. Damit ist die Zahl im Vergleich zum Vorjahr fast unverändert geblieben. 2017 wurden 223 Abbrüche mehr verzeichnet, teilte das Statistische Bundesamt mit. Zwischen 2014 und 2016 lag die Zahl der Abtreibungen erstmals unter der 100 000-Marke. Vor 20 Jahren wurden noch rund 130 000 Abbrüche verzeichnet.

72 Prozent der Frauen, die sich 2018 für eine Abtreibung entschieden, waren den Angaben zufolge zwischen 18 und 34 Jahre alt. 17 Prozent waren zwischen 35 und 39 und rund acht Prozent älter als 40. Der Anteil der minderjährigen Frauen lag bei drei Prozent.

Insgesamt wurden 96 Prozent der gemeldeten Abtreibungen nach der Beratungsregelung vorgenommen. Vier Prozent der Fälle wurden auf medizinische oder kriminologische Gründe zurückgeführt, etwa nach einer Vergewaltigung. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 34 vom 1.1.2019.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 26,55
Einzelnummer EUR 2,10

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Jesus, die zarteste Versuchung

Zur Fastenzeit: Anfechtungen gehören zum Leben und stärken die Spiritualität

Wer kennt nicht aus der Werbung „die zarteste Versuchung, seit es Schokolade gibt“? „Führ' mich bloß nicht in Versuchung“, sagte mir ein Mitbruder, als ich ihm die schmackhaften Pralinen angeboten habe. Mit Versuchung kann man zweierlei Gedanken verbinden: einmal die Verlockung zu etwas Leckerem und daneben die Verführung zu etwas Schädlichem. Das rechte Verständnis und der rechte Gebrauch dieses Wortes will gekonnt sein.

Auch Jesus selber wird in Versuchung geführt, geht aber nicht auf das Ansinnen des Teufels ein. Im richtigen Moment widerstehen zu können setzt voraus, dass man den Hintergedanken seiner Verführer auf die Schliche kommt. Nicht immer ist nämlich das, was „doch nur gut gemeint“ ist, auch in Wirklichkeit gut für einen. Es braucht eine gute Selbsterkenntnis, um zu beurteilen, wovon man sich besser fernhält, weil sich hinter einem vermeintlich Gutgemeinten eine ziemlich eigennützige Absicht verbirgt.

Versuchung und Rettung

Versuchungen haben viele Gesichter: Die erste Versuchung beginnt bei Adam und Eva. Sie glaubten nicht daran, dass Gott es gut mit ihnen meint. Sie lassen sich einreden, dass Gott willkürlich und selbstgefällig diesen einen Baum verboten hat. Das erhöht den Reiz, dieser Versuchung nachzugeben. Zweifel und Misstrauen sind die treibenden Kräfte – und die Angst, zu kurz zu kommen.

Versuchung ist: Anstatt auf das zu sehen, was wir haben, starren wir auf das, was wir nicht haben. Für mich ist es viel wichtiger, dieses Grundvertrauen in Gott einzuüben, als auf Pralinen zu verzichten.

Verwerflich ist es, jemanden in Versuchung zu führen, vor allem, wenn man schon von vornherein weiß, dass man ihn damit nicht glücklich macht. Da gibt es auch die Verlockung, die Wahrheit so



▲ Keine Rettung ohne Versuchung. Das erklärt unser Autor Erzbischof Wolfgang Öxler anhand einer Schachtel mit leckeren Pralinen. Foto: Andrea Göppl

hinzudrehen, dass ich dabei gut wegkomme.

Eine der grässlichsten Versuchungen ist sicher die gedankenlose Wortwahl, mit der man Menschen verletzen und fertigmachen kann. Da gibt es die Versuchung, als Verheirateter eine Beziehung neben der Ehe zu beginnen. Solche Versuchungen schimmern einem allabendlich

aus dem Fernseher entgegen. Die Verlockung, auf den eigenen Vorteil bedacht zu sein und so auf Kosten anderer zu leben, ist in unserer Gesellschaft kein Einzelfall. Es gibt scheinbar kleine, alltägliche Versuchungen, die nicht gut für uns sind, und große Versuchungen, welche die Kraft und Möglichkeit besitzen, unser Leben zu zerstören.

Anfechtungen gehören zum Leben und stärken unsere Spiritualität. Der heilige Antonius der Große, Vater der Mönche, erklärte unmissverständlich: „Keiner kann unversucht ins Himmelreich eingehen. Nimm die Versuchungen weg, und es ist keiner, der Rettung findet.“

Er kennt das Bild vom Baum, der seine Wurzeln tiefer in die Erde gräbt, wenn er von Stürmen erschüttert wird. Der Mönch, der von Versuchungen heimgesucht wird, kann seine Wurzeln tiefer in Gott eingraben. Wieviel leichter fällt es doch, süßen Pralinen zu widerstehen, als der Gier nach Macht und des Werdens-Wollens.

Im Spielfilm „Chocolat“ sind diejenigen, die die Schokolade verbieten wollen, viel verkrampter und gefangener als diejenigen, die die Schokolade mit Genuss essen. Die Dorfbewohner sind so sehr damit beschäftigt, Anstoß an der Schokoladenverführung zu nehmen, dass sie die Begegnung mit einer Frau vermeiden, die es in ihrem Laden schafft, Menschen vorurteilsfrei anzunehmen. Was im Übrigen den eigentlichen Reiz ausmacht – die Schokolade ist nur Beiwerk.

Es ist die Art dieser Frau, sich auf jeden, der in ihren Laden kommt, einzulassen, die Vorlieben zu entdecken, das, was zu ihm passt, ihn zu erkennen – in seiner Schönheit. Das wäre doch ein guter Fastenvorsatz: meine Mitmenschen in ihrer Schönheit wieder neu entdecken!

Ich-Lösung oder Er-Lösung

„Jesus, die zarteste Erlösung, seit es die Versuchung gibt!“ Eine originelle Idee mit einer großen Wahrheit. „Der Sohn Gottes aber ist erschienen, um die Werke des Teufels zu zerstören“ (1 Joh 3,8). Er tut dies zart mit seinem Wort, das in unser Herz dringen will, und er tut das nicht mehr ganz so zart, indem er für uns den Weg ans Kreuz geht.

Weil Jesus Nein gesagt hat zum Bösen und Ja zu Gott, sind wir erlöst. Er-löst – das ist eben nicht die Versuchung der Ich-Lösung. Und denken Sie daran: Wer nicht mehr genießt, wird ungenießbar!

Kontakt:

Wolfgang Öxler ist der siebte Erzbischof von St. Ottilien. Seine Adresse: Erzbischof 1, 86941 St. Ottilien, Telefon 08193/71-211, E-Mail: wolfgang@ottilien.de

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Patenschaften“ von PLAN International Deutschland, Hannover. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



*Wenn Gott lange schweigt,
dann will er reden.*
Gertrud von Le Fort

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 10. März
Erfüllt vom Heiligen Geist, kehrte Jesus vom Jordan zurück. Er wurde vom Geist in der Wüste umhergeführt. (Lk 4,1)

Wüstenstrecken sind für das Volk Israel Momente der Nähe Gottes. Auch Jesus wird in die Wüste des Lebens geführt. Wir sind in der Fastenzeit eingeladen, aufmerksam zu werden für das, was unser Leben reich macht. Wir können dem göttlichen Geist vertrauen, der alles zur Erfüllung bringt.

Montag, 11. März
Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen. (Mt 25, 35)

Gelebte Barmherzigkeit ist die Mitte des Evangeliums. Wenn wir wirklich mit Gott verbunden sind, dann öffnen wir das Herz auch für den Menschen neben uns. Unser Leben entfaltet sich im Raum des göttlichen Erbarmens. Barmherzige Menschen sind Werkzeuge des

göttlichen Geistes in der Welt. Durch sie berührt Gottes Liebe die Welt.

Dienstag, 12. März
Euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. (Mt 6,8)

Gott kennt unsere Nöte und Bedürfnisse. Sein Herz ist uns zugewandt. Er liebt uns mit ewiger Liebe und birgt alles Leben in seinen Händen. Wenn wir zum Vater beten, dann schwingen wir ein in seine Empathie mit der ganzen Schöpfung. Wir dürfen dem Vater maßlos vertrauen.

Mittwoch, 13. März
Wie Jona für die Einwohner von Ninive ein Zeichen war, so wird es auch der Menschensohn für diese Generation sein. (Lk 11,30)

Jesus wird der Menschensohn genannt. Er ist das große Zeichen der Zuwendung

und Güte Gottes. So ist Christus auch das Zeichen dafür, dass Gott die ganze Schöpfung erneuern will. Vertraue ich den Zeichen Gottes in meinem Alltag?

Donnerstag, 14. März
Wer bittet, der empfängt; wer sucht, der findet; und wer anklopft, dem wird geöffnet. (Mt 7,8)

Es lohnt sich, stets in Bewegung zu bleiben. Wenn wir immer neu aufbrechen, dann finden wir auch Spuren der göttlichen Gnade auf dem Weg des Lebens. Manchmal werden Bitten unverhofft erfüllt oder verschlossene Türen plötzlich geöffnet. Lassen wir uns heute von Gott überraschen!

Freitag, 15. März
Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist! (Mt 5,25)

Erfüllt von Vertrauen, können wir Menschen

des Friedens sein. Gott möchte uns die Gelassenheit schenken, den Frieden und die Verständigung mit anderen zu suchen. Wagen wir heute den ersten Schritt und tragen zur Bereicherung des Lebens bei!

Samstag, 16. März
Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? (Mt 5,46)

Der Geist Gottes lädt uns in diesen Wochen der Fastenzeit ein, neue Wege zu gehen. In Beziehung mit dem Gott des Lebens können wir Menschen neu miteinander verbinden. In der Leidenschaft für ein erfülltes Leben werden wir zu österlichen Menschen.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

Wege beschreiten

- ▶ **Pilgerwanderreise auf dem Jakobsweg nach Santiago und ans „Ende der Welt“**
9-tägige Flugreise | 18.05. – 26.05. + 18.07. – 26.07.2019 sowie weitere Termine
Preis p.P. im DZ ab € 1.398,-
- ▶ **Der portugiesische Jakobsweg**
 - von Porto nach Tui | 8-tägige Wanderreise
20.05. – 27.05. + 23.09. – 30.09.2019 | Preis p.P. im DZ ab € 1.325,-
 - von Tui nach Santiago | 8-tägige Wanderreise
12.06. – 19.06.2019 | Preis p.P. im DZ ab € 1.285,-
 - Ursprünglich pilgern von Tui nach Santiago | 9-tägige Wanderreise
04.05. – 12.05. + 31.08. – 08.09.2019 | Preis p.P. im DZ ab € 1.185,-
- ▶ **Unterwegs auf dem Olavsweg nach Trondheim**
8-tägige Wanderreise | 23.07. – 30.07.2019
Preis p.P. im DZ ab € 2.198,-
- ▶ **„Der Herr ist mein Hirte“ – meditatives Wandern rund um Lourdes**
5-tägige Pilgerreise | 09.05. – 13.05. + 13.09. – 17.09.2019
Preis p.P. im DZ ab € 879,-

bayerisches pilgerbüro **bp**

